

Ökonomisch - Veterinärische
H E F T E
von der
ZUCHT, WARTUNG UND STALLUNG
der vorzüglichsten
HAUS - UND NUTZTHIERE

von
J o h a n n R i e m
Churfürstl. Sächs. und Fürstl. Anhalt - Pletsischem Commissionsrathe, beständigem Sekretär der
Leipziger ökonom. Societät und mehrerer ökon. Gesellschaften, auch aufs neue der Königl. Preufs.
Mohrungschen phys. ökon. Gesellschaft Mitglieder,

und
J o h a n n G e o r g R e u t t e r
Oberthierarzte und erstem Lehrer an der Thierarzneyschule in Dresden,
in Verbindung mit mehreren Landwirthen
herausgegeben.

Nebst
Z e i c h n u n g e n
zu Ställen, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung
dieser Thiere,

entworfen und erläutert

von
J. A. Heine,
Architect in Dresden.

Achter und letzter Heft.

Leipzig
bey V o l f s u n d C o m p a g n i e.
1802.

Of the same - Vol. 1, 1841

THE

NEW

ALPHABETIC

OF THE

ALPHABETIC

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

THE

Ökonomisch-Veterinärischer
UNTERRICHT
über die
ZUCHT, WARTUNG UND STALLUNG
der
H U N D E.

Von

J o h a n n R i e m,

Churfürstl. Sächs. und Fürstl. Anhalt Plessischem Commissionsrathe, beständigem Sekretär der
Leipziger ökonom. Societät und mehrerer ökon. Gesellschaften, auch aufs neue der Königl. Preuss.
Mohrungen phys. ökon. Gesellschaft, Mitgliede;

und

Carl Heinrich Nicolai

P a s t o r z u L o h m e n b e y P i r n a.

N e b s t

Z e i c h n u n g e n

von

H ü t t e n u n d S t ä l l e n

zur Aufbewahrung dieser Thiere,

von

J. A. Heine,

Architect in Dresden.

Leipzig,

b e y V o l f s u n d C o m p a g n i e.

1 8 0 2.

ZUCHT, WARTUNG UND STALLUNG

über die

UNTERRICHT

Ökonomische Lehranstalten

H. U. N. D. E.

der

Lehrer

Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten, besonders der
Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten, besonders der
Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten, besonders der

Carl Heinrich Nicolai

Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten

Neuer

Neuer

Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten

Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten

von

Carl Heinrich Nicolai

Lehrer der Landwirtschaftlichen Lehranstalten

Leipzig

Verlag von C. Neumann, Neudamm

V o r e r i n n e r u n g.

Der gegenwärtige achte Heft enthält den Beschluß eines Werkes, welches das Publikum seiner Aufmerksamkeit nicht unwürdig gefunden hat. Wir haben in diesem Unterrichte nur wenig von den Hütten der Hunde gesagt, aber desto ausführlicher von ihren Stallungen gehandelt. Was die Wartung der Hunde betrifft, so haben wir diese zwar so kurz als möglich vorgetragen, aber dabey die Erfahrungen sachkundiger Männer sorgfältig genutzt und beständig auf grössere Werke hingewiesen, wo dieser Gegenstand ausführlicher behandelt ist. Vorzüglich haben wir uns, ausser dem, was wir aus *Büffon's Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere* B. 2. zu näherer Berichtigung der Hunderassen und ihrer Abstammung entlehnten, auf des Oberforstrath *Jester's* Schrift *über die kleine Jagd* Theil 1 — 5, 1793 — 1797, der noch ein sechster Theil folgen soll, bezogen, wo man hierüber ausführliche Anweisung findet. *Krünitz*en übergangen wir deswegen, weil seine *ökon. technol. Encyklopädie* nur Auszüge aus Schriftstellern enthält, die wir selbst besaßen und benutzten. Desto mehr brauchten wir aber ein englisches Werk, das 1796. zu Lon-

— 11 —

don unter dem Titel: *Thoughts upon Hare and Fox Hunting, in a series of Letters to a Friend - A new Edition* erschien, und viele Kupfer enthält.

Die übrigen deutschen Werke, die schon zu bekannte Sachen enthielten, übergangen wir ebenfalls. Denn so z. B. gab vom *Dressiren der Hunde* Johann Markus Beyer, bey Müller in Leipzig ohne Jahrzahl heraus: *Practische Handgriffe etc.* Diese Schrift würde durch Jester, der all dieses hat, entbehrlich, wenn sie nicht den *Dilettanten* bestimmt wäre. Auch Mederer hat in einer Schrift: *Syntagma de rabie canina, Friburgi Brisgov 1783*, eine *kurze Geschichte der Hunde* drucken lassen, und schon 1781 hat Jemand in Leipzig bey W. G. Sommer, unter dem Namen: *Kynophilus Actaeon* eine *ausführliche Geschichte der Hunde*, die von ihrer *Natur, den verschiedenen Arten und der Erziehung*, so wie ihren *Krankheiten* und ihrem *mannigfaltigen pharmaceutischen Gebrauche* handelt, herausgegeben, welche ziemlich umständliche Nachrichten enthält.

Dem Leser wird dieses zum *Vorberichte* genug seyn. Dresden, im October 1801.

Johann Riem.

Inhaltsanzeige

dieses

achten Heftes.

Vorerinnerung. S. 1.

Erster Abschnitt.

Von Hunden überhaupt, ihrer Beschaffenheit und den Arten.

Erste Abtheilung. Von der Thiergattung, worunter die Hunde gehören. §. 1 — 6.

Zweyte Abtheilung. Die verschiedenen Arten der Hunde. §. 7 — 8.

Dritte Abtheilung. Eigenschaften, die den Hund vor allen andern Thieren auszeichnen. §. 9 — 13.

Vierte Abtheilung. Nutzen der Hunde für die Bedürfnisse der Menschen. §. 14 — 17.

Fünfte Abtheilung. Mißbrauch dieser nützlichen Thiere. §. 18 — 22.

Zweyter Abschnitt.

Vom Gebrauche und Nutzen der Hunde.

Erste Abtheilung. Von nutzbaren Hunden überhaupt. §. 23 — 28.

Zweyte Abtheilung. Über Jagdhunde überhaupt. §. 29 — 32.

Dritte Abtheilung. Von den Arten der Jagdhunde. §. 33 — 36.

Vierte Abtheilung. Von der Erziehung junger Hunde. §. 37 — 44.

Dritter Abschnitt.

Von der ordentlichen Fütterung und fernerer Behandlung der Hunde.

Erste Abtheilung. Die Fütterung im Kleinen. §. 45 — 47.

Zweyte Abtheilung. Die Fütterung im Großen. §. 48 — 52.

Dritte Abtheilung. Noch etwas von der übrigen Wartung der Hunde. §. 53 — 55.

Vierter Abschnitt.

Von den Hunde-Krankheiten.

Erste Abtheilung. Von den Krankheiten überhaupt. §. 56 — 57.

Zweyte Abtheilung. Von den Krankheiten insbesondere. §. 59 — 65.

Dritte Abtheilung. Von der Tollwuth insbesondere und deren Ursachen. §. 66 — 77.

Vierte Abtheilung. Die Kennzeichen dieser schrecklichen Krankheit. §. 78 — 79.

Fünfte Abtheilung. Richtiges Verhalten gegen tollgewordene Hunde. §. 80 — 83.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Von dem Aufenthalte und den Ställen der Hunde.

Erste Abtheilung. Vom Obdache der Hunde überhaupt und zu Geschäften im Kleinen. §. 84 — 90.

Zweyte Abtheilung. Von den Gebäuden und Ställen für Hunde zu mittlern und größern Jagdanlagen.
§. 91 — 92.

Dritte Abtheilung. Von einzelnen Hundehütten, besonders noch zu einem Bienenstande. §. 93 — 98.

S e c h s t e r A b s c h n i t t .

Die Genealogie oder Abstammung der Hunde in einem Stammbaume, nebst einigen weiteren Erklärungen über die Hundearten, besonders nach Buffon's und Daubenton's Angabe.

Erste Abtheilung. Die Abstammung der Hunde nach Buffon's Angabe, zur kürzeren Übersicht. §. 99 — 120.

Zweyte Abtheilung. Kurze Übersicht nach Daubenton's Lehre. §. 121 — 133.

Dritte Abtheilung. Besondere Beschreibung einiger Hauptrassen nach Buffon's Lehre. §. 134 — 152.

Vierte Abtheilung. Von Blendlingsrassen. §. 153 — 158.

Fünfte Abtheilung. Von doppelten Blendlingen aus zwey Blendlingsrassen. §. 159 — 168.

Ansicht eines herrschaftlichen Wohngebäudes auf dem Lande nebst Grundrifs und Plan zu einem Landguth.

Die Freunde landwirthschaftlicher Gebäude erhalten hiermit die Ansicht eines herrschaftlichen Wohngebäudes auf dem Lande, dessen Grundrifs auf Num. 2. angegeben ist, und daselbst mit beygefügtten Buchstaben näher erklärt werden soll.

Die Ansicht ist von der Seite des Gebäudes, welche nach dem Garten, und dem Dorfe zu liegt, und wie man sie in Num. 3, dem Plane eines Landguthes, bemerkt, abgezeichnet worden. Man siehet zuerst das Mittelgebäude, in welchem die *Vorzimmer*, das *Speisezimmer* und *Schlafzimmer* etc. sind, im Hintergrunde; das Musikzimmer ist rechter, und der Tanzsaal linker Hand im Vordergebäude; solche verbindet eine Dorische Säulenreihe, deren Gebälk das ganze Gebäude bekrönt. In der Mitte siehet man die Thüre in das erste Vorzimmer, welches auf dem Plane mit *c*, bemerkt ist und auf jeder Seite ein Fenster hat. Neben dieser beleuchten, von den drey letzten Fenstern, rechter Hand zwey das Vorzimmer *d*, und eines den Gang *w*; linker Hand beleuchten wieder zwey Fenster die Treppe *m*, und eines das Vorzimmer *n*. Dieses Gebäude hat ein Hauptgeschoß zur Wohnung für die Herrschaft, und ein Halbgeschoß für die Familie, mit ihren Hofmeistern etc. Die Säle, welche im Plane mit *x* und *z*, bezeichnet sind, gehen durch das Halbgeschoß hindurch. Über diesen sind noch in einem Obergebäude, als einem Aufsätze (*Attique*), auf jeder Seite Zimmer angebracht, auf welche man durch die Treppen *u*, gelangt, und die zum Genusse einer *schönen Aussicht* benutzt werden können. Vermittelst der Gallerie, über dem Säulengange, kann man aus einem Zimmer in das andere gehen. Die untern Säle und obern Zimmer, sind durch große venetianische Fenster erleuchtet. Die halberhabenen Arbeiten (*Basreliefs*) über den Fenstern der untern Säle, sind als eine angenehme Nachlese für das Auge und Herz zu betrachten, und können, besonders hier, in *Symbolen* für ländliches und geselliges Vergnügen bestehen.

Die übrigen Verzierungen und Nebensachen, bedürfen keiner näheren Erklärung.

Num. 2.

Diese Nummer enthält den Grundrifs zu Num. 1. und läßt sich durch Buchstaben auf folgende Art näher erklären.

- a. Ist eine Vorhalle von einer Säule unterstützt; in der Mitte sind sechs Stufen, für die Fußgänger, und an der Seite siehet man Anfaithen, damit die Herrschaft im Trocknen aussteigen könne, und einen Eingang, der nur für den Besitzer, oder für vornehme Freunde bestimmt ist. An jeder Seite ist noch ein Eingang und einer in der Mitte, nach dem Hofe zu, wie weiter unten erklärt werden wird. Diese zwey Eingänge dienen für die Officianten und Freunde niedern Ranges.
- b. Ist ein Versammlungssaal, welcher auch als gewöhnliches Speisezimmer benutzt werden kann.
- c. Ein Vorzimmer nach dem Hofe zu. Diesen beyden Zimmern liegen zur Rechten die Zimmer für den Herrn, und zur Linken die der Frau.
- d. Vorzimmer; in welchem sich am Tage ein Bedienter aufhalten muß.
- e. Besuchzimmer.
- f. Arbeitszimmer des Herrn, in welchem auch bey
- g, dessen Arbeitstische, und Handbibliothek angegeben werden.
- h. Cabinet.
- i. Bibliothekzimmer, in welchem sich am Tage der Secretair aufhalten kann.
- k. Garderobe.
- l. Retirade. Auf der linken Seite kommt man aus dem Vorzimmer.
- e, in den Raum,
- m, welcher die Treppe, die in das obere Halbgeschoß führt, enthält. An dieser Seite liegen die Zimmer der Frau, und hier bemerken wir zuerst
- n, das Vorzimmer;
- o, ein Wohnzimmer, welches auch als Besuchzimmer benutzt werden kann;

- p*, ein gemeinschaftliches Schlafzimmer,
q, das Cabinet.
r, das Anziehzimmerchen;
s, die Garderobe; welche auch am Tage zum Aufenthalte für eine Kammerfrau bestimmt ist.
t—t. Hier sind die beyden Eingänge von der Seite,
u—u, die Treppen für das obere Halbgeschoß, und unter denselben die, welche aus den untern Geschossen, in welchen die Küche, Conditorey etc. befindlich sind, führen.
v—v, Abtritte für die Bedienten. Bey
w—w, siehet man Gänge, welche die hintern Zimmer mit den vordern verbinden.
x. Ein Tanzsaal.
y. Gesellschafts- und Spielzimmer.
z. Musikzimmer.
aa. Ein Säulengang, welcher die Seitengebäude bey dem Tanzsaale *x*, und dem Gesellschaftszimmer *y*, verbindet.
bb. Der Hof.
cc. Eingangsthüren.
dd. Glashüren, in dem Versammlungszimmer *b*.
ee. Fenster.
ff. Verbindungsthüren.

Erklärung über Num. 3,

als dem Plane eines Landguthes. Es besteht solcher in einem Dorfe, Herrnhause, nebst den Wirthschaftsgebäuden. Dieses Guth ist auf drey Seiten von der Landstrasse umgeben; worüber folgende Buchstaben und Zahlen alles näher erklären.

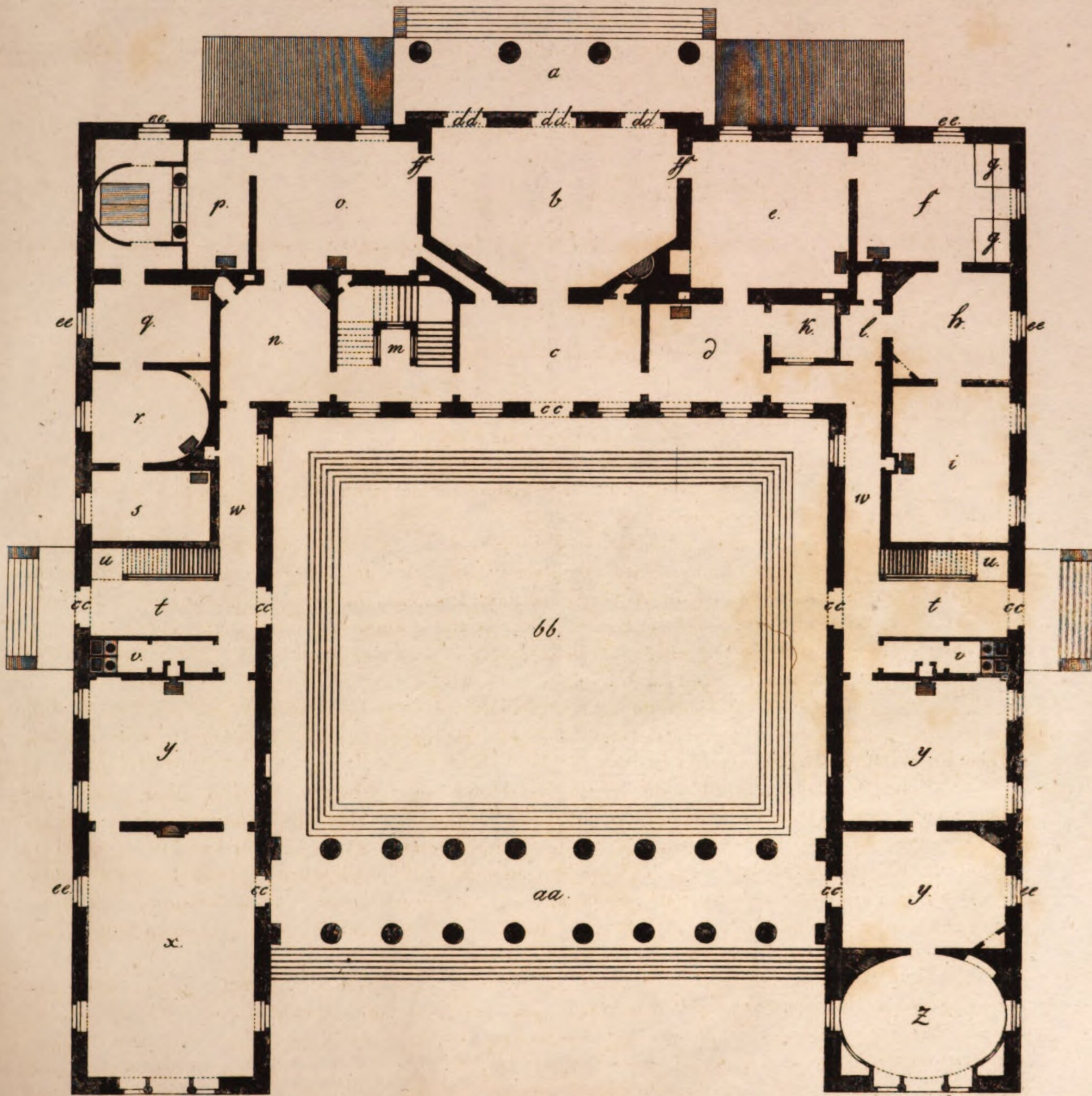
A. Ist das Dorf. In selbigem bemerkt man die Strasse *a*, welche es durchschneidet, und in vier Theile theilet. In der Mitte ist ein Rasenplatz *b*, auf welchem die Kirche *c*, steht; *d*, ist die Pfarrwohnung; *e*, und *f*, ist die Knaben- und Mädchenschule, nebst den Wohnungen für die Lehrer und die Lehrerin; *g*, sind die Bauernhöfe, welche in einem Kreise liegen, und hinter welchen jeder ein Stück Garten mit *h*, bezeichnet hat; *i*, sind vier Wohnungen und Gärten für die Ältesten des Dorfes oder auch für Auszügler.

Von dem Dorfe führt eine Alle mit *k*, bezeichnet auf das Herrnhaus *B*; und von diesem weiter auf die Landstrasse *a*, so, daß das Herrnhaus zwey Hauptzugänge hat. Linker Hand der Strasse, liegen die Wirthschaftsgebäude und Ställe *c*.

Folgende Zahlen werden das weitere des Hofes näher erklären. So zeigt Num. 1. die Verwalterswohnung; 2) das Brauhaus; 3) den Holzschuppen; 4) ebenfalls Schuppen; 5) den Stall für die Ackerpferde; 6) die Schirrkammer; 7) den Reitpferdestall; 8) die Geschirrkammer; 9) das Hühnerhaus; 10) den Schweinskowen; 11) den Wagenplatz; 12) die Einfahrt; 13) den herrschaftlichen Wagenplatz; 14) den herrschaftlichen Pferdestall; 15) die Schirrkammer; 16) die Scheunen; 17) einen Schuppen; 18) einen Kuhstall; 19) den Hof für die Heu- oder Getreide-Feimen; 20) einen Rasenplatz; 21) ein Gärtchen für den Verwalter; 22) Wasserbehälter.

Dem Herrnhause zu beyden Seiten liegen der Obst- und Gemüs-Garten. In der Mitte des Obstgartens siehet man bey *D* das Gewächshaus, und bey *E* ist die Gärtnerwohnung. Dieser gegenüber ist beym Gemüsgarten ein diesem ähnliches Gebäude *F* aufgeführt, welches zu den Seidenraupen etc. bestimmt ist; *G*, sind zwey Bienenhäuser; *H*, ist die Schäferey; *I*, sind die Gebäude für das Federvieh, welche nahe an dem Teiche, *k*, liegen. Diesen gegen über sind bey *L* die Ställe für die Jagdhunde; an welche der Wald *M* gränzt. Ausser diesen Wirthschafts- und Stallgebäuden findet man noch folgende Gebäude angegeben: *N* ist das Winzerhaus, auf der Höhe des Weinberges; *O*, *P*, die Strasse; *Q*, des Winzers Feld und Wiese; *R*, das Bad; *S*, der Tempel des Aeskulap; *T*, der Tempel des Merkur; *U*, der Gesellschafts- und Speisesaal; *V*, eine Kegelbahne; *W*, eine Rennbahne; *X*, ein Ringle Rennen, oder Caroussel; *Y* das Feld; *Z*, der Garten. Sämmtliche Wege und Alleen sind mit *k* bezeichnet.

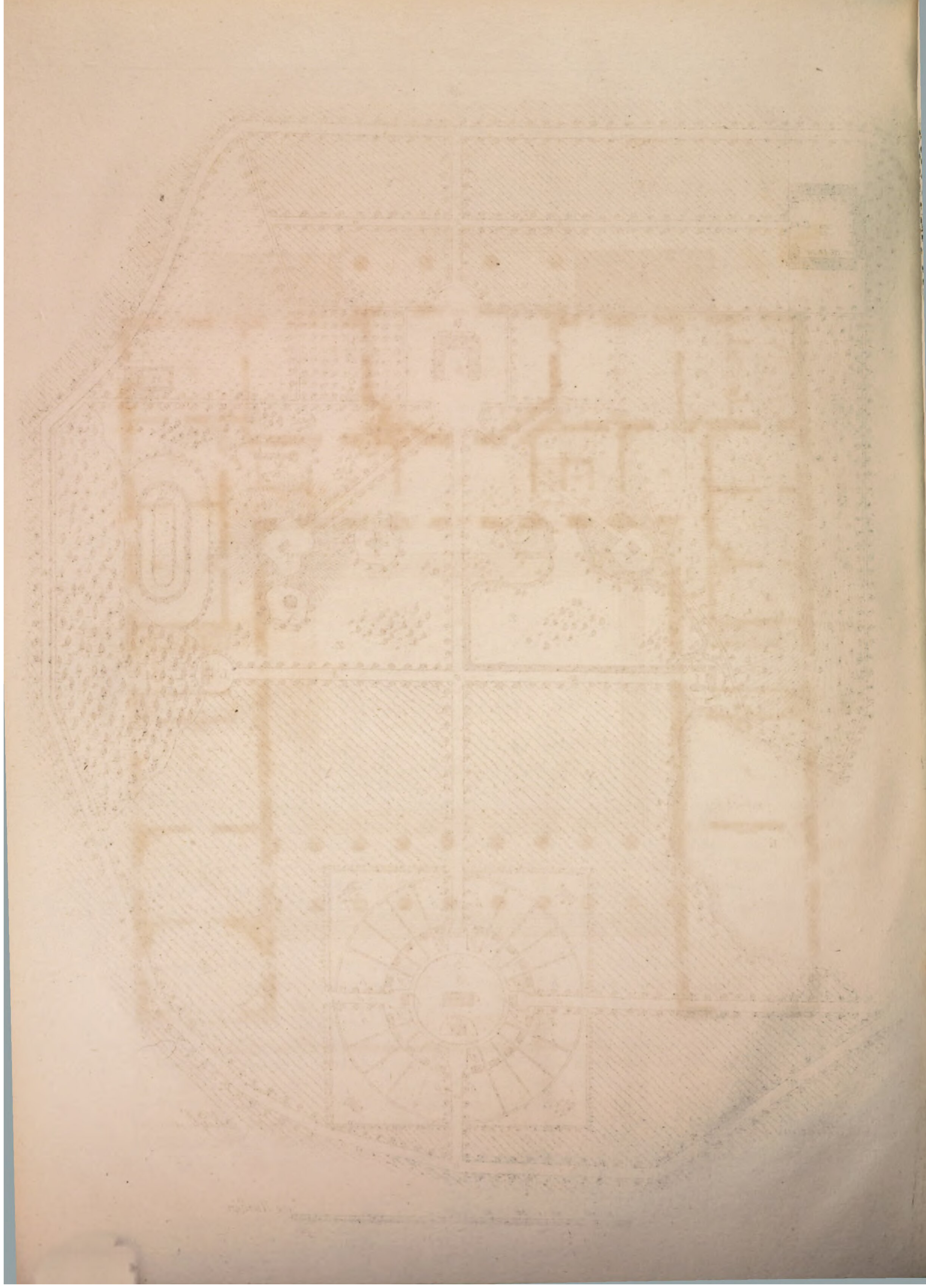
II.

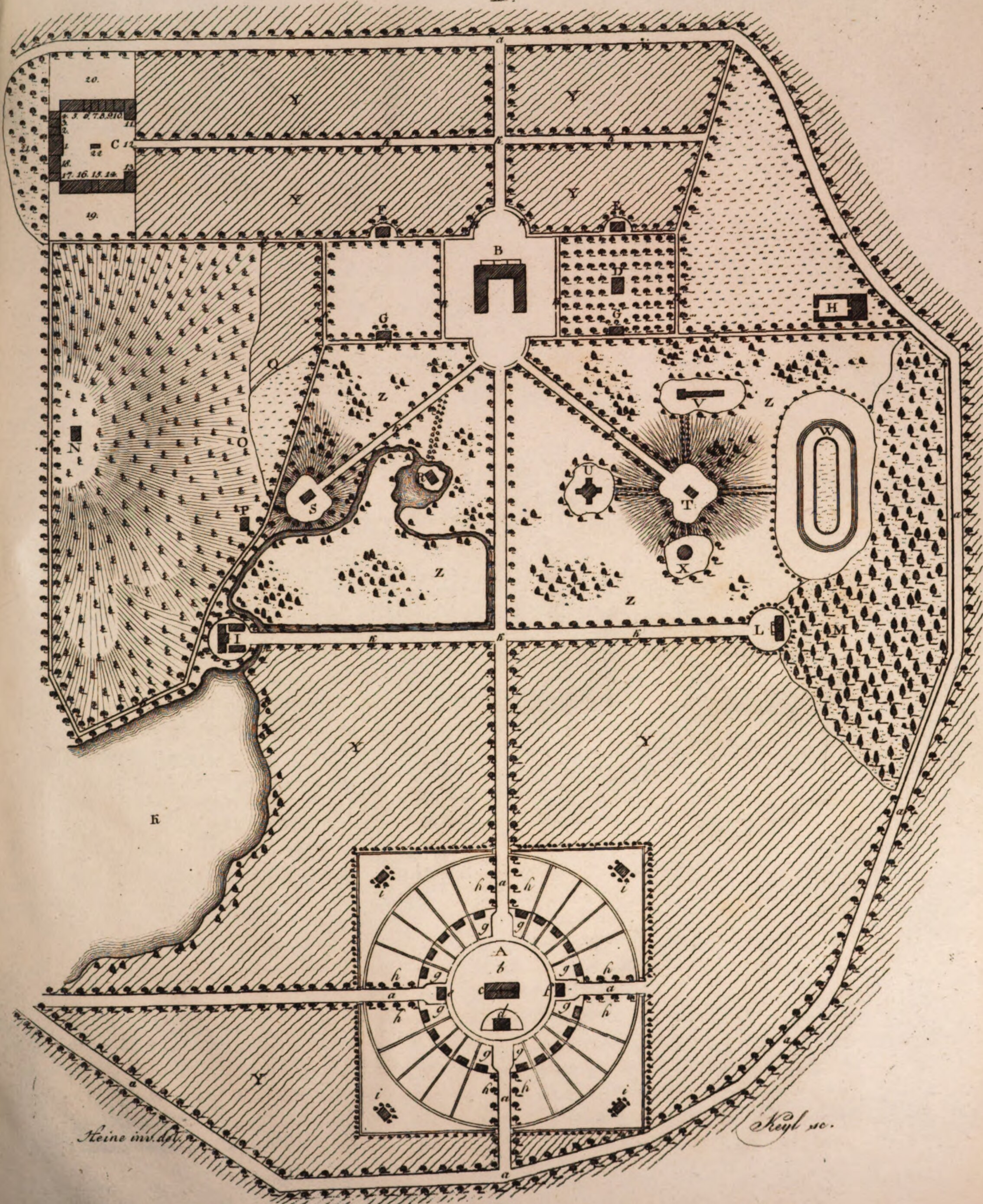


Heine inv. del.

30. Dresd. Ellen.

Spinnk. f.





Heine inv. del.

Keyl sc.

100 Ruthen



Abhandlung von Hunden.

Erster Abschnitt.

Von Hunden überhaupt, ihrer Beschaffenheit und den Arten.

Erste Abtheilung.

Von der Thiergattung, worunter der Hund gehört.

Der Hund ist, unter unsern Hausthieren, gewiß eins der merkwürdigsten, und verdient es wohl, daß er, so bekannt er sonst ist, von manchen Seiten genauer betrachtet und vorsichtiger behandelt werde.

§. 2.

Daß er ein vierfüßiges Land- und Säugethier ist, das lebendige Jungen zur Welt bringt, fällt für sich schon in die Augen. In der Classification aller dieser Säugethiere sind die Naturforscher sehr von einander abgegangen. Die ältesten nehmen die Merkmale von den Klauen.

§. 3.

Dem Ritter von Linné gefiel es aber, diese Thiere nach Gestalt und Lage der Zähne zu ordnen. In der 12ten und letzten Ausgabe seines Systems nahm er sieben Ordnungen an. In die erste setzt er die Thiere, welche dem Menschen am ähnlichsten sind, *Anthropomorpha*. In die zweyte die Thiere, die keine Schneidezähne haben, diese nennt er *Bruta*; zur dritten rechnet er die Raubthiere, *ferae*; zur vierten die Rattenartigen oder nagenden Thiere, *Glires*; zur fünften die wiederkauenden Thiere, *Pecora*. In die sechste bringt er die, mit Pferdegebiss, *Belluae*; und die siebente machen die säugenden Seethiere aus, *Cete*. Nach dieser Eintheilung gehört denn der Hund zu den Raubthieren der dritten Ordnung. Weil aber die Zähne nicht so beständig und offenbar sind, als die Füße; so haben andere, als z. B. Scheuchzer, Klein und Halle,

sie wieder mit den Alten, lieber nach den Füßen geordnet. Da theilt sich denn dieß ganze Thiergeschlecht offenbar in drey Hauptarten, in die behuften, in solche, welche Zehen haben, und endlich in diejenigen, deren Füße mit Flossfedern versehen sind.

§. 4.

Nach dieser Abtheilung wird nun der Hund in die zweyte Hauptart, unter die fünfklauigten Thiere gesetzt. Er hat eigentlich nur vier vollkommene Zehen, die fünfte Zehe ist wie ein unvollkommener Daumen an den Hintertheilen der Füße anzusehen. Weil dieser Daumen an den Hinterfüßen besonders klein ist, so geben einige Naturkundige das zum Characteristischen Kennzeichen des Hundes an, und sagen: er sey vornen fünf- und hinten vierzehig.

§. 5.

Ob Linné Recht hat, wenn er annimmt, daß der Wolf, die Hyäne und der Fuchs mit dem Hunde eine Gattung ausmachen; diese Untersuchung liegt hier ausser unserm Gesichtskreise. Eben so wenig können wir uns auf den Streit einlassen, ob der Hund eine ursprünglich eigene Gattung von Thieren ist, oder ob er aus der Vermischung dreier verwandten Hauptarten, des Wolfes, des Schakals und des Fuchses entstanden sey? Viele Arten können daher gekommen seyn: denn Pallas versichert: unsere Hunde haben sich mit dem gemeinen Wolfe, dem Fuchse und selbst mit der Hyäne vermischt, und leitet die ungemeine Verschiedenheit, Gestalt und Gröfse derselben daher. In England soll sich auch der Wolf mit Hunden, und in Meklenburg der Hund mit dem Fuchse fruchtbar begattet haben.

§. 6.

Noch weniger können wir ausmachen, ob Buffons Stammtafel richtig sey, nach welcher er alle jetzt vorhandene Hunde aus einer einzigen Hauptraße, nämlich aus der Rasse der Spitz- oder Schäferhunde herkommen läßt, oder ob, vom Anfang der Welt an, mehrere Hauptarten vorhanden gewesen sind. Wir wären geneigt, Pallas Vermuthung beyzupflichten, der in seiner *Spicilegia Zoologica Fasc. 10.* den Goldwolf oder Jackhal (*Lupus aureus*), der im ganzen Orient häufig ist, für den ursprünglich wilden Hund erklärt: denn dieser Jackhal, oder Schakal fürchtet sich, auch in seiner Wildheit, wenig vor den Menschen, gewinnt Zuneigung zu demselben, nimmt auch Unterweisung an und ist dem Schaafhunde ähnlich. Wir wollen uns hier um die bequemste Ordnung bekümmern, in welcher wir uns die jetzt vorhandene, sehr große Menge von Hundearten, am bequemsten vorsehen, und merken können.

Zweyte Abtheilung.

Die verschiedenen Arten der Hunde.

§. 7.

Die Verschiedenheit der Hunde ist so groß, daß man fast sagen kann, die Arten derselben seyen beynahe unzählig. Man findet eine Menge derselben nach der Buffonschen Genealogie, die wir Tab. V. in Form einer Tabelle aufstellen, umständlich angezeigt, in einem Werkchen, das, unter dem Titel: *Ausführliche Geschichte der Hunde*, 1781. Leipzig bey Sommern, herausgekommen

ist. Uns scheint mit Pfennig, in seiner *physikalischen Geographie*, die verschiedene Bildung der Schnauzen sehr bequem, die mannigfaltigen Arten von Hunden in einer gewissen Ordnung darzustellen: denn da giebt es Hunde:

- 1) von *spitzer Schnauze*, die der *Fuchsschnauze* ähnlich ist; diese sind sehr gut bey andern Viehe zu gebrauchen, als da sind: der *Schäferhund*, dessen Ohren stehen gerade und aufgerichtet, der Schwanz ist langhaarig und zottig; der *Wolfshund*, der kommt dem Hirtenhunde am nächsten, und heisst *Wolfshund*, weil er das lange Haar und die Ohren vom *Wolfe* hat; der *Sibirische*, der *Lappländische* und der *Isländische Hund*, der über den ganzen Leib langes Haar hat;
- 2) von *langer Schnauze*, die mehr nach dem Gesichte, als nach dem Geruche jagen. Da ist: der *Bauerhund*, welcher kleine Ohren hat, die bis zur Hälfte aufgerichtet stehn, und wovon die obere Hälfte herab zu hängen pflegt; dabey unterscheidet man ihn, daß er starke Füße und einen wollichten Schwanz zeigt, den er umgebogen, wie einen Bogen, trägt, auch sehr wachsam ist; der große *Dänische* ist noch größer und stärker, als der gewöhnliche *Bauerhund*; der *Windhund*, welcher sehr dünne und schwächig und von sehr verschiedener Art ist; der *Irländische*, der *Albanische* und der *Tatarische Hund*. Die vier letzten können auch zum *Fuhrwerke* gebraucht werden;
- 3) von *starker Schnauze*, welche nach der Spur jagen, als: der *Jagdhund*, der hat glatte, herabhängende Ohren, starke Füße, einen dicken Körper, mit kurzen sich vorwärts legenden Haaren, und aufgerichteten Schwanz: der *Spürhund*, der Kopf ist bey diesem stärker, die Ohren sind kürzer, die Schenkel länger, der Schwanz kürzer und fleischigter; der *Tiegerhund* in Bengalen, ist viel schöner als die übrigen Spürhunde; der *Dachshund*, der *spanische Wachtel- oder Hühnerhund*, der *Englische Wachtelhund*, und der *Budel- oder Wasserhund*, der unter uns bekannt genug, und dessen Vaterland *Spanien* ist: seiner vorzüglichen Treue und Geschicklichkeit wegen, wird er geschätzt.
- 4) von *schwarzer kurzer Schnauze*, als der kleine *Dänische*, und der *Türkische Hund*. Dieser letztere hat kein Haar und das Fell ist fleischfarbig mit brauner Farbe untermengt, und
- 5) von *aufgeworfener Schnauze* und starkem Kopfe, als der *Bullenbeisser*, der zu uns eigentlich aus *England* gekommen ist. Er ist größer als ein Wolf und stärker von Knochen und Muskeln, ist sehr zahm und gutmüthig, wenn er frey herumläuft; an der Kette aber ist er grimmig, reißt alles nieder, was er packen kann.

§. 8.

Die noch übrigen Hunde hält man alle für *Blendlinge*; da giebt's 1) einfache, die aus Vermischung zweyer reinen Racen entstanden sind, da ist z. B. der kleine *Budel*, der soll vom großen und kleinen *spanischen Wachtelhunde* herkommen; das *Bologneserhündchen*, vom kleinen *Budel* und *spanischen Wachtelhunde*; der *Bouffe*, die *Pyrame*, das *Löwenhündchen*; der *Mops* und die *Englische Dogge*, die den *Bullenbeisser* an Grösse noch übertrifft. Auch gehört hierher noch der *Fleischerhund* und der *Sanfinder*.

2) Und dann giebt es doppelte: denn aus der Vermischung der Blendlinge mit reinen Rassen, entstehen doppelte Blendlinge. Man rechnet dahin den *Roquet*, den *Rüsselschen*, den *Alicantischen*, den *Burges*, den *Calabrischen* und den gemeinen *Gassenhund*. Und wer kann die unzähligen Arten alle mehr unterscheiden, die durch so mannigfaltige Vermischungen hervorgekommen sind? —

Doch sind die *Indianischen Hunde* noch besonders anzuführen. Da hat man nämlich den *Mexicanischen*, den *nackten Amerikanischen Hund*; die *Afrikanischen Hunde*; den *Amerikanischen wilden* und den *Amerikanischen Fuchshund*.

3) Auch ist der *Angorische Hund* nicht zu vergessen, der aus der Gegend um *Angora* in Klein-Asien her stammt, und schöne lange, sehr nutzbare Haare hat. Der *Grönländische Hund*, der viel Ähnlichkeit mit dem *Wolfe* hat. Die *Grönländer* und *Lappländer* spannen ihrer 6, 8 auch 10 vor die Schlitten und lassen sie ihre Seehunde nach Hause fahren. Man kennt noch einen Hund von der *Goldküste*, der dort nicht ordentlich bellt, sondern mehr heult. Diesem folgt der *Kamtschatkalische Hund*, der auch im *Winter* den Schlitten ziehen muß. Nun kommen noch die vielen wilden Hunde, in den *Amerikanischen Wüsten*, in *Canada*, auf *St. Domingo*, auf den *antillischen Inseln*, bey den *Hottentotten* und auf *Congo*.

Dritte Abtheilung.

Eigenschaften, die den Hund vor allen andern Thieren auszeichnen.

§. 9.

So mannigfaltig auch immer die Arten von Hunden sind, die jetzt überall auf der Erde angetroffen werden; so giebt es doch viele Stücke, so wohl im Körperbau, als in den Eigenschaften, Geschicklichkeiten und Gewohnheiten, die bey allen, auch noch so verschiedenen Rassen, ob auch eine oder die andere, in größerer, oder geringerer Masse, da ist, doch bey allen ohne Unterschied angetroffen werden. Uns dünkt das doch einen Beweifs abzugeben, daß der Hund eine ganz eigene Gattung von Thieren ausmache. *Kopf*, *Zähne*, *Zunge*, *Ohren*, *Füße*, *Klaue* und *Schwanz*, haben bey allen Verschiedenheiten immer einen gleichen Hauptbau. *Kopf*, *Fuß*, *Schwanz* und *Gang* sind daher von manchen Naturkundigen als Hauptkennzeichen dieser Thiergattung angegeben worden.

§. 10.

Es bestimmt — wenn wir nicht irren — *Halle*, das Geschlecht der Hunde so: „vornen fünf-hinten vierzehig, den Schwanz linker Hand in die Höhe schlagend und mit der Nase an der Erde spürend.“

§. 11.

Der Kopf steht, so verschieden auch die Schnauzen geformt sind, bey allen Hunden, im ordentlichen Zustande horizontal, und der Rachen hat an beyden Seiten einen Bart von einigen Haarborsten. Der Bau der Zähne ist einzig und bey allen Hunden gleich. Die Ohren sind, ob sie auch bald gerade in die Höhe stehen, bald herab hangen, immer zugespitzt. Die Hinterfüße sind, bey allen, etwas höher, als die vorderen. Wie die Klauen eigentlich geformt sind, haben wir schon angezeigt. So giebt es noch mehrere Eigenheiten im Körperbau, die alle Hunde gemein haben.

§. 12.

Und wem dürfen wir erst sagen, wie ähnlich sich alle Hunde einander sind, im feinen Geruche, in der Gelehrigkeit, im Gehorsam und vorzüglich in der oft ins Erstaunen setzenden, unaus- tilgbaren Anhänglichkeit an die Menschen!

§. 13.

Ist auch hier oder da ein oder das andere Stück, mehr oder weniger da; so fehlt doch keines von dem allem, bey irgend einem Thiere, das noch Hund ist; noch anderer besonde- rer Eigenheiten, die den Hund vor allen andern Thierarten auszeichnen, zu geschweigen. Der Liebhaber findet sie im 5ten Theile, der oben angeführten *Jesterschen* Schrift, von S. 119. an, umständlich angegeben.

*Vierte Abtheilung.***Nutzen der Hunde, für die Bedürfnisse des Menschen.**

§. 14.

Wie nützlich ist dieß Thier nicht schon durch seine Anhänglichkeit an den Menschen, durch seine Fähigkeiten, Kunsttriebe und Geschicklichkeiten geworden? Fast, möchte man sa- gen, unentbehrlich ist es dem Menschen!

§. 15.

Ohne Beyhülfe dieses Thieres hätte sich der Mensch, vom Anfange an, wohl schwerlich der andern Thiere bemächtigen, sie zähmen und unter seine Bothmäßigkeit bringen, oder sie ausrotten können, wie schon *Buffon* schön anmerkt. Und wodurch sollten wir noch jetzt wilde Thiere aufsuchen, jagen und vertilgen? Wie wenig würde der Jäger, selbst jetzt bey dem besten Schießgewehre, ohne den Beystand der Hunde ausrichten! Wie beschwerlich wür- de das Geschäft des Schäfers, des Fleischhauers u. a. ohne Hülfe der Hunde seyn.

§. 16.

Diejenigen irren, nach unsrer Meynung, gewiß nicht, die annehmen, der Hund sey ganz eigentlich zur Dienstleistung der Menschen geschaffen. Darum hat ihn die Natur mit so vorzüglichen Anlagen und Fähigkeiten ausgerüstet, ja darum hat sie ihm Anhänglichkeit an die Menschen, in so vorzüglichem, ja in ganz eigenem Grade mitgetheilt: denn ob es gleich, be- kanntlich, mehrere Thiere giebt, die sich nach und nach an den Menschen gewöhnen, ihm ge- horchen und eine Art von Zuneigung zu ihm zu fassen scheinen; so findet sich doch keins auf dem ganzen Erdboden, dem diese Zuneigung so natürlich eigen wäre; keins, das diese Zunei- gung auch so äußern und an den Tag legen könnte.

§. 17.

Man sehe nur, wie dieß Thier, selbst mit den Augen, Mienen und der ganzen Bewe- gung des Körpers, dem Menschen schmeicheln und ihm seine Liebe zu erkennen geben kann! — Unverkennbar scheint hier allerdings die Absicht der Natur zu seyn, dieses Thier dem Menschen vor andern, zur Hülfe und Dienstleistung zuzugesellen.

Fünfte Abtheilung.

Missbrauch dieser nützlichen Thiere.

§. 18.

Nur Schade, daß auch diese Wohlthat der Natur, wie so viele andere, oft so sehr gemißbraucht wird! Muß man nicht bittere Klagen führen, theils daß so viele Menschen dies ihnen so nützliche und angenehme Thier, für seine Liebe und treuen Dienste, oft so hart und grausam behandeln? theils, daß ihrer viele mit den Thieren so umgehen, daß der Menschheit Schaden dadurch zugefügt wird? —

§. 19.

Dahin muß man hierbey billig rechnen, daß so viele Menschen, besonders in Städten, Hunde halten, die sie gar nicht brauchen; darunter sind Menschen, die oft selbst kaum das nothdürftige Brod für sich selbst haben; noch sind es Menschen, die sie gar nicht zu behandeln wissen; die sie noch darzu ohne Aufsicht in den Gassen umher laufen lassen, wodurch denn die Sicherheit der wandelnden Menschen gefährdet, ihrer Gesundheit geschadet, ja ihnen oft auf eine klägliche Art das Leben geraubt wird.

§. 20.

Jeder vernünftige Mensch erkennt daher billig mit großem Danke die Sorgfalt des Staats, der sich so oft in die Sache gemischt und versucht hat, die Gesundheit und das Leben aller seiner Glieder vor diesen, sonst nützlichen Thieren zu sichern.

§. 21.

Man sieht freylich wohl, welche Schwierigkeiten diese Sache, zumal an volkreichen Orten hat. Doch scheint es, als ob es am besten, und ohne, daß die Freyheit der, in einem Staate handelnden Menschen zu sehr beschränkt wird, dadurch bewerkstelligt werden könnte, wenn folgende Gesetze gegeben würden und unverbrüchlich darüber gehalten würde:

- 1) daß jeder, der keinen Hund zu seinem Gewerbe nöthig hat, und ihn bloß zum Vergnügen halten will, eine jährliche Abgabe davon entrichten müßte. Dadurch würden wahrlich mehr unnütze Hunde wegfallen, als durch die Abdecker weggefangen werden. Von dieser Abgabe könnte denn auch der Nachrichter entschädigt werden;
- 2) daß jeder, der seinen Hund durch die Gassen der Stadt mit sich nehmen will, gehalten seyn müßte ihn an einem Bande zu führen;
- 3) daß jeder Hund, der frey umher läuft, aufgefangen werden dürfe und der Eigenthümer desselben, mit dem Verluste des Thieres, oder, wenn ers wieder haben wollte, mit einer Geldbusse ohne Unterschied, und ohne Ausnahme gestraft werden solle; und
- 4) daß jeder, der seinen Hund, so bald er die geringsten Kennzeichen der Tollwuth an ihm bemerkt, nicht augenblicklich tödtet, mit einer nicht minder schweren Strafe angesehen würde.

§. 22.

Daß man, aufser denen, die Hunde zu ihrem Gewerbe brauchen, jedem Hausbesitzer einen Hund an der Kette zugestehen müsse, versteht sich dabey von selbst.

Zweyter Abschnitt.

Vom Gebrauche und Nutzen der Hunde.

Erste Abtheilung.

Von nutzbaren Hunden überhaupt.

§. 23.

Der Nutzen der Hunde ist, wie bekannt, sehr mannigfaltig: denn die Fähigkeiten dieser Thiere sind so groß, daß es bloß auf uns ankommt, uns wesentliche Hülfe durch sie, in mancherley Fällen zu verschaffen. Freylich sind ihre Fähigkeiten auch sehr verschieden, und es läßt sich nicht jede Art derselben zu allem gebrauchen: doch kann man durch treue Unterweisung von jedem etwas erlangen.

§. 24.

Man kann die Hunde in dieser Absicht in *Privathunde* und in *öffentliche Hunde* eintheilen. Den *Privathunden* wird nur das Eigenthum eines Hauses, einer Familie, oder eines besondern Zimmers anvertraut. Und hierzu bedarf es keines weitläufigen Unterrichts und mühsamen Abrichtens: denn dazu ist die Anlage schon in seiner Natur, und die Anwendung, die der Hund hier davon machen soll, kann er durch einige Bedeutungen leicht begreifen. Man darf ihn nur auf alles aufmerksam machen; ihm, wenn er das geringste Geräusch hört, zum Anschlagen anreizen und, wenn er seine Gewalt zu weit ausdehnen wollte, gehörig zurück halten und in seine Schranken weisen.

§. 25.

Zu diesen *Privathunden* kann man auch den Budel rechnen, der seiner großen Fähigkeit wegen eine so bewundernswürdige Geschicklichkeit erlangt, daß er zu vielerley menschlichen Verrichtungen gebraucht werden, und bey nahe die Stelle eines Bedienten vertreten kann. Derselbe muß aber mit großem Fleiße, mit vieler Geduld, gehörigem Ernste und gemessener Schärfe gelehrt und zu den Verrichtungen, zu denen man ihn brauchen will, angeführt, auch immer in beständiger Übung erhalten werden.

§. 26.

Öffentliche Hunde nennen wir diejenigen, welche in Gasthöfen, Magazinen, großen Niederlagen u. dergl. gebraucht werden, wo sie durch ihre Wachsamkeit, Einbruch der Diebe verhindern, durch ihre Auswitterungen auch wohl Brand- Wild- und andern Schaden verhüten sollen. Diese brauchen auch nur geringen Unterricht. Haben sie eine gute Spürkraft und eine starke Stimme; so dürfen sie nur recht an ihre Höfe, Gebäude oder andere Sachen, denen sie vorstehen sollen, gewöhnt werden.

§. 27.

Unter diese öffentliche Hunde rechnen wir auch die Fleischer- Vieh- und Hirtenhunde. Diese letzten bewachen ganze Heerden, regieren sie und halten sie zusammen, und auch den Wolf ab, daß er sich nicht so leicht der Heerde nahet; so wie die ersten treue Diener ihrer Herren sind, sie überall begleiten und auf ihren mühevollen Reisen, vor räuberischen Anfällen beschützen, auch ihnen darinnen die wesentlichsten Dienste leisten, daß sie das widerspänstige Vieh, das sie zur Schlachtbank führen sollen, gehörig fortbringen können. Alle diese Hunde dürfen nicht viel lernen. Sie folgen ihren Trieben, daß sie auf alles das erbittert werden, was sich ihnen zu widersetzen scheint: doch dürfen sie nicht ohne allen Unterricht bleiben. Sie müssen zu ihrem Dienste wenigstens so vorbereitet werden, daß sie auf die Pfeife ihres Herrn hören und seinen Ton, ob er ermunternd, billigend, oder drohend ist, unterscheiden können.

§. 28.

Die vorzüglichsten unter den öffentlichen Hunden, sind wohl ohne Widerspruch, die Jagdhunde. Diese müssen nun schon mit weit mehr Mühe und Sorgfalt erzogen und mit großer Geschicklichkeit zu ihren kunstreichen Verrichtungen angeführt oder, wie man in der Kunstsprache sagt: *dressirt* werden. Weil aber die Jagd verschieden ist; so folgt natürlich daraus, daß auch zu jeder Art Jagd, besondere Hunde nach ihren Fähigkeiten und körperlichen Beschaffenheiten ausgesucht und jede Art verschiedentlich abgerichtet werden müsse. Weil nun dieser Gebrauch der Hunde einer der bedeutendsten ist, und einen vielumfassenden Nutzen hat; so wollen wir hiervon noch etwas ausführlicher reden.

Zweyte Abtheilung.

Von Jagdhunden überhaupt.

§. 29.

Unter den Weidmännern entsteht oft die Frage, ob große, oder kleine Hunde zur Jagd am besten zu gebrauchen seyen? Einige geben den kleinen Hunden den Vorzug. Diese, sagen sie, überwältigen oft große Hunde, erklettern schneller und leichter die Anhöhen und schlüpfen besser durchs Dickicht. Andere behaupten dagegen eben so gewiß, ein großer Hund mache sich in jeder Gegend leicht Bahn, komme auch in Morästen besser fort, als ein kleiner, und selbst der höchste Zaun halte ihn nicht zurück. Wir glauben, jeder müsse die tauglichste Art für seine Gegend wählen. Wenn nun aber die Mittelstraße immer die beste ist; so getrauen wir uns doch auch mit jenem Engländer zu behaupten, daß Hunde von mittlerer Größe überall bestehen werden.

§. 30.

Alle sollten aber wohl, des Ansehens wegen, von einerley Gestalt und wo möglich, von einerley Rasse seyn. Könnten sie überdiß noch schön von Ansehen seyn, so hätten sie alles, was man verlangen könnte. Bey der Gestalt eines Hundes sollte jeder Jäger nothwendig auf gewisse Punkte merken. Ist der Hund nicht vollkommen verhältnißmäßig gebaut; so kann er weder schnell laufen, noch überhaupt etwas aushalten, was er doch wohl sollte. Seine Beine müssen also spitz und schmal seyn, wie Pfeile; seine Füße rund, doch nicht zu breit; seine Brust eher breit, als enge; der Rücken breit, der Kopf klein, der Nacken schlank und dünn, der Schwanz dick und rauch.

Junge Hunde aber, die vom Knie bis zum Fulse schwach sind, sollten nie zu Koppelhunden gewählt werden. Wenn wir einen kleinen Kopf unter die Erfordernisse eines Hundes gesetzt haben, so haben wir dabey mehr auf Schönheit, als auf Tauglichkeit Rücksicht genommen: denn in letzterer Hinsicht sind auch die mit großen Köpfen nicht zu verschmähen. Auf die Farbe ist nicht viel zu achten.

§. 31.

Mancherley Vorurtheile hat das veranlaßt, daß man sich an diese, oder jene Hundart gewöhnt hat. Die sich an spitznasigte Dachse gewöhnt haben, wollen oft den breitköpfigen nicht zugestehen, daß sie auch Dachshunde sind. Und doch haben sie alle übrige Eigenschaften derselben. Haben jene mehr Schnelligkeit und Schönheit: so haben diese mehr Muth und feine Witterung. Es ist manche recht gute Jagd gemacht worden mit unansehnlichen Hunden, von verschiedner Gestalt und Farbe, an denen man auch nicht das kleinste Merkmal von Rassenähnlichkeit finden konnte. Einzeln nämlich, war jeder Hund gut: zur Koppel hätte man sie freylich nicht empfehlen können. Zur Koppeljagd ist das freylich immer das Beste, daß die Hunde gut und gleich zusammen laufen. Und dieß ist nicht besser zu bewirken, als wenn man sich auf Hunde, von gleicher Rasse, Farbe und Gestalt einschränkt. Koppeln aus verschiedenen Rassen laufen selten gleich, schlagen auch ungleich an: nur Füchse pflegen sie noch gut zu fangen.

§. 32.

Zu einer ordentlichen Koppeljagd sind zwanzig, bis dreyßig Paar Hunde nicht zu viel. Freylich hängt die Zahl auch mit von der Kraft der Koppeln und den Gegenden des Revieres ab: denn manche Gegend ermüdet die Hunde sehr und macht sie lahm. Indefs hat es mit der Zahl nicht so viel zu bedeuten, wenn die Hunde nur sonst tauglich und gleich geschwind sind. Sind die Koppeln aber zu groß; so kommen die Hunde nicht oft genug an die Reihe. Da man nun nicht täglich jagen kann; so müßte man entweder eine große Koppel ausheben, oder viele zurück lassen. Im ersten Falle würden zu viele Hunde das Jagdrevier verderben; im andern würden denn die zurückgebliebenen Hunde gern den Wind vermeiden und weichlich werden. Mit vierzig Paar Hunden kann man wöchentlich drey- bis viermal jagen: denn gute Jagdhunde müssen immer gebraucht werden.

Dritte Abtheilung.

Von den Arten der Jagdhunde.

§. 33.

Da es nun verschiedene Arten der Jagd giebt; so sind auch verschiedene Arten von Hunden dazu nöthig, die auch verschiedentlich zu ihrem besondern Gebrauche abgerichtet werden müssen. Der erste ist der Leit- oder Spürhund. Dieser muß das verborgene Wild ausspüren, wo es sich aufhält und wie ihm beyzukommen ist. Dann kommt der Schweifshund, der muß einem angeschossenen Thiere, das schweifend (blutend) fortläuft, auf der Spur nachgehen, damit es der Jäger finden kann, wo es etwa liegen bleibt. Zur Schweinejagd wird erst der Saufinder gebraucht; der muß das Schwein in seinem Lager aufsuchen, mit seinem Laute anmelden

und es aufhalten, damit ihm der Jäger mit einem Schusse beykommen kann. Dieser hat den *Saurüden* zum Gehülfe. Wenn das Schwein auf den Lärmen des Saurfinders, etwa auffährt, oder auch nicht aus seinem Lager will, so wird der *Saurüden* abgeschickt, daß er es packe und bey den Ohren fest halte.

§. 34.

Nebst diesen *großen* Hunden werden auch *kleinere* zur *Vogeljagd* gebraucht. Die Jäger nennen sie nur *Stöberhunde*. Durch deren Hülfe werden die Hasen, Rebhüner, Schnepfen und andere Vögel aufgetrieben. Dazu kommt denn auch der *Hünerhund*, der auch *Wachtelhund* genennt wird. Dieser muß den Hasen, Rebhünern und Wachteln vorstehen, bis sie der Jäger fangen, oder schiessen kann. Von diesem ist der *Fasanenhund* noch unterschieden; dieser ist so abgerichtet, daß er den Fasan auftreibt, und, wenn jener sich etwa auf einen Baum gesetzt hat, vor demselben bleibt, herum springt und den Fasan immer tapfer anbellt, damit der Jäger denselben, da er immer starr auf den Hund sieht, desto sicherer herabschiessen könne.

§. 35.

Nun kommen noch die *Parforce*- oder *Laufhunde*, die *Hetzhunde* und die *großen Bauer*- oder *Fleischerhunde*, die zur *Wolfsjagd* und bey dergleichen *großen Thieren* gebraucht werden. Und weil auch manches Wild unter der Erde, in seinen Klüften und Wohnungen aufgesucht werden muß; so sind die *Dachshunde* nöthig, die wegen ihres langen und schmalen Leibes und ihrer kurzen eingebogenen Füße, leicht in die Löcher kriechen und die Thiere drinnen anfallen und auftreiben können. Noch eine Art von schnellen und flüchtigen Jagdhunden, welche die Jäger brauchen, das angeschossene und verwundete Wild zu verfolgen und einzuholen, nennen sie *Pürschhunde*. Zur Verfolgung der aufgestöberten Hasen brauchen sie die *Windhunde*, die manche *Windspiele* nennen. Oft wird auch Geflügel über dem Wasser geschossen, und da ist denn ein besonders abgerichteter Hund nöthig, der ins Wasser geht und das geschossene Geflügel herausholt. Dieser wird der *Wasserhund* genennt. Zu dem *Fischotterfange* werden noch andere Hunde gebracht, die deswegen die *Otterhunde* heißen. Diese können auch zum *Biebefange* gebraucht werden.

§. 36.

Wie diese Hunde alle gelehrt und zu ihren Verrichtungen abgerichtet werden müssen, das zu beschreiben, wäre für unsern Zweck hier zu weitläufig. Der Liebhaber findet es in *Jester's* angezeigtem Werke und in den übrigen, von uns angeführten Schriften umständlich angezeigt. Dahin müssen wir unsre Leser in dieser Absicht verweisen. Und wir wollen statt dessen von der rechten Behandlung der Hunde überhaupt noch etwas anführen.

Vierthe Abtheilung.

Von der Erziehung junger Hunde.

§. 37.

Wer sich junge Hunde zu gewissen Verrichtungen und besonders zur *Jagd* erziehen will, der muß die Farbe, das Ansehen und die natürlichen Anlagen dessen, von dem er Zöglinge nehmen will, genau betrachten; er muß bemerken, ob er eine feine Nase, Munterkeit und

Stärke zu seinen Verrichtungen, und Muth zum Jagen hat. Die Fehler und Unvollkommenheiten von einem Wurf, können durch einen anderen verbessert werden. Man wähle daher sorgfältig diejenigen, die sich mit einander belaufen sollen. Nie lasse man einen alten Hund zu einer Hündin, die auch schon alt ist, doch muß man auch eine Hündin nicht zu jung belegen lassen. Sie muß wenigstens das dritte Jahr erreicht haben, und der Hund auch wenigstens zwey Jahr alt seyn, ehe er zugelassen wird. Vor allen Dingen aber sehe man dahin, daß sie beyde gesund sind. Hitzige Hündinnen muß man bey Zeiten von den übrigen absondern und verwahren, sonst können die besten Hunde verlohren gehen. Doch muß man den für sie bestimmten Hund nicht eher zu ihr lassen, bis sie färbt. Eine dreymalige Begattung ist hinlänglich. Wird sie oft wiederholt; so schwächt es die Mutter außerordentlich und hat manchen üble Folgen. Je früher im Jahre man Hunde zusammen läßt, desto besser werden die Jungen. Januar, Februar und März sind hierzu die besten Monathe. Denn da die Hündin neun Wochen trägt; so kommen die Jungen in der besten Zeit an, wo es weder zu warm, noch zu kalt ist, und wo sie am besten gepflegt werden können. Die späterhin geworfen werden, gedeihen selten so gut.

§. 38.

Ist die Hündin trächtig; so muß man sie, besonders gegen das Ende der Tragezeit etwas schonen, sie von schwerer Arbeit befreyen und nicht jagen lassen; das ist den jungen Hunden, oft auch der Mutter nachtheilig: doch ist es auch nicht gut, wenn sie beständig eingesperrt bleibt. Eine freye Bewegung muß sie haben. Wenn sie bald werfen will, sendere man sie wieder sorgfältig ab, und mache ihr ein dienliches Lager. Man kann ihr auch jetzt eine kräftigere Nahrung reichen, als sie sonst gewöhnlich bekam. So bald sie geworfen hat, wähle man diejenigen aus, die man aufzuziehen willens ist. Will man die Jungen gern alle behalten; so muß man einige an andere abgeben. Es kommt auf die Stärke der Mutter an, wie viel man ihr lassen kann. Ist sie gut genährt und wohl bey Kräften; so kann man ihr ohne Bedenken 4 bis 6 zu ernähren lassen. Will man einige umbringen; so behalte man die, von dem besten Bau und von der schönsten Farbe: denn die andern Proben der Jäger, ob ein junger Hund die obersten, oder untersten Zitzen der Mutter ansauge, oder ob die Mutter einen oder den andern zuerst in ihr Nest trage, wenn man sie ihr genommen hat, u. dergl. sind alle trügl.

§. 39.

Nach der Geburt muß man die Hündin gut mit Fleischbrühe, worinn etwas Hausbacken Brod gebrockt und Leinöhl beygemischt ist, füttern. Noch besser sind Knochen im Papinianischen Topfe zu Brei gekocht, und unter Suppe gemengt; die Erklärung wird man bey §. 54. finden. Das Oehl ist den inneren Theilen sehr dienlich. Hausbacken Brod in frische Kuhmilch geweicht und etwas Erbsenmehl drauf gestreuet, ist auch ein gutes, nährendes Mittel. Das vermehrt die Milch und befördert den Zufluß. Die Jungen lasse man nicht zu lange saugen, es entkräftet die Mutter zu sehr. Acht Wochen ist alles, was man zugeben kann. Man darf die Jungen um diese Zeit herum, nur oft von der Mutter nehmen und ihnen frische Kuhmilch vorsetzen; sie lernen sie bald schlurfen. Man kann auch Brodkrumen in der Milch aufweichen lassen, daß es ein Brei wird, und sie da oft mit der Nase hinein tüpfen. Sie werden sich bald an das Fressen gewöhnen. Wie aber? wenn man das Unglück hätte, daß die Mutter in der Zeit, da die Jungen noch am Gesäuge liegen, abginge? Der Fall ist doch auch möglich. Da kann man sich nicht besser helfen, als wenn man einen starken

Federkiel nimmt, der an beyden Seiten offen ist, und in die eine Seite ein Stückchen Schwamm steckt, daß es einer Hundszitze ähnlich werde. Überzieht man dieses mit einem feinen Lappen, taucht es in frische Kuhmilch und füllt den Federkiel oben zugleich mit Milch an; und steckt den Schwamm den Hunden ins Maul; so nehmen sie es an und saugen mit großer Begierde. Die Probe ist oft gemacht und dießs Mittel bewährt gefunden worden.

§. 40.

Wenn der Mutter die jungen Hunde genommen sind; so muß man der Hündin einen Morgen um den andern, einige Purgirpillen geben. In den Zwischentagen läßt man sie Molken saufen. Auch kann man ihre Euter mit Branntwein waschen, der mit etwas Wasser verdünnt worden ist. Die Jungen muß man täglich zweymal ordentlich füttern und sie nach und nach an das Futter gewöhnen, welches ihnen für die Zukunft bestimmt ist. Hinlänglich müssen sie gesättigt, doch ja nicht überfüttert, aber auch nicht verzärtelt werden. Merkt man Unlust zum Fressen, warme Nasen, oder andere Unpäßlichkeit an ihnen; so muß man ihnen geschwind einen Theelöffel voll Baum- oder Provençeröhl mit etwas zerstoßenem Zucker vermischt eingeben. Man kann dießs so lang täglich wiederholen, als mans nöthig findet.

§. 41.

Sorgfältig muß man zu verhüten suchen, daß keine Krankheit unter den jungen Hunden einreißt, denn sie kann viele Verwüstung unter ihnen anrichten. Die Kranken müssen gleich sorgfältig abgesondert, gehörig gereinigt, gefüttert und gepflegt, auch ja warm gehalten werden. Auf diese Art wird noch mancher gerettet. In unsern Tagen sind einige der Meynung, man sollte den jungen Hunden zeitig, noch bey der Mutter, die Kuhpocken einimpfen, so würden sie gegen die Seuche gesichert seyn. Das wäre warlich der Mühe werth, daß man sich durch Versuche, davon überzeugte. Um der jungen Hunde zu schonen und nicht zu Krankheiten Anlaß zu geben, muß man sie auch nicht eher dresiren, als bis sie vollkommen vest und ausgewachsen sind. Auch sollte man keine Dresur in zu heißen Tagen vornehmen, weil sie denn zu viel bluten.

§. 42.

Um die jungen vest und muthig zu machen, muß man sie bald oftmals ausführen. Die zur Jagd gebraucht werden sollen, müssen zeitig gewöhnt werden, Paarweise zu gehen. Wenn sie nicht oft heraus kommen und sich ausspringen können, werden sie nicht so kräftig, munter und klug, als sie seyn müssen. Alle, die noch in Zwingern aufgezogen worden sind, ohne daß sie hinlänglich haben geübt werden können, haben denen weit nachgestanden, die schon klein gehörige Bewegung hatten, auch mit der Zeit Gefahren und Strapazen ausstanden. Diese waren in der Folge zu allen geschickt und fürchteten nichts, wenn die andern furchtsam und weichlich waren. Schmalrückige Hunde kann man auch schneiden. Auch Hündinnen die nicht zur Zucht gebraucht werden, können füglich geschnitten werden: sie werden nützlicher, muthiger. Nur muß man dazu einen geschickten, sichern Mann wählen, weil die Operation nicht allemal glücklich abläuft. Einige Tage vorher, ehe sie geschnitten werden, müssen sie schlechter gehalten werden, und dünnere Kost erhalten.

§. 43.

Gemeinlich wird das junge Hundevieh vom Ungeziefer sehr geplagt. Deswegen muß man die Lagerstätte sorgfältig rein und trocken halten, und oft das Stroh wechseln. Wenn man

Wenn die jungen Hunde erwachsen sind; so werden manchmal einige sehr beißig. Kann man diese nicht mit Züchtigung besänftigen; so ist es rathsam, ihnen einige Vorderzähne auszubrechen, die sie weder zum Fressen, noch sonst zu etwas Guten, nothwendig brauchen.

Die Fütterung im Kleinen.

besonders zureichend. Und Knochen sind ihnen, wie wir oben schon angemerkt haben, ein vortreffliches Nahrungsmittel. Und Knochen sind ihnen, wie wir oben schon angemerkt haben, ein vortreffliches Nahrungsmittel. Und Knochen sind ihnen, wie wir oben schon angemerkt haben, ein vortreffliches Nahrungsmittel.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Von der ordentlichen Fütterung und fernern Behandlung der Hunde.

E r s t e A b t h e i l u n g .

D i e F ü t t e r u n g i m K l e i n e n .

§. 45.

Dafs überaus viel auf die *Fütterung* ankomme, wenn ein Thier gesund und munter bleiben soll, dürfen wir nicht erst beweisen. Bey der Wahl der Nahrungsmittel, wie bey der Zeit der Darreichung muß immer Sorgfalt angewendet und Ordnung beobachtet werden. Damit wollen wir nicht etwa denen das Wort reden, die nicht wissen, welche *Delicatessen* sie ihren Hündchen vorsetzen sollen. Die sie mit Thee, Caffee und dergl. füttern, werden nie starke und dauerhafte Hunde erhalten. Dem Hunde gehört ein Stück Brod und etwas Brühe darauf gegossen. Es ist nicht nöthig, dafs es immer Fleischbrühe sey. Doch, kann sie es seyn; so ist es desto besser. Bisweilen, muß der Hund, der arbeiten soll, welche bekommen. Darneben giebt man ihm dann und wann ein Stückchen Fleisch, auch nur die Überbleibsel und Knochen, das nährt ihn gut und giebt ihm auch Stärke. Übrigens gewöhnt sich der Hund bey uns dran, alle vegetabilische Speisen, die wir geniessen, mit zu fressen, und man kann sie ihm auch ohne Bedenken geben. Sie bekommen ihm nicht übel. Nur muß man ihm immer hinlänglich Brod hinein brocken, dafs er gehörige Nahrung bekomme. Darf man den Hunden denn auch Fleisch geben, werden manche ängstlich fragen? — Und warum nicht? Der Hund ist ja ein fleischfressendes Thier. Es ist das ungereimteste Vorurtheil, wenn manche Leute glauben, der Hund bekomme einen übeln Geruch, oder triefende Augen vom Fleischfressen. Man darf nur eine Menge von Hunden betrachten, die viel mit Fleisch genährt werden, und man wird diese Wirkungen nicht antreffen, wenn nicht sonst Fehler in der Fütterung gemacht werden, wodurch die gute Verdauungskraft des Thieres geschwächt wird. Hunden, die arbeiten sollen, ist etwas Fleisch sehr dienlich, und vom rohen Fleische sollen sie noch mehr Stärke und Lebhaftigkeit bekommen, als vom gekochten. Wenn es mit Brod zusammengehackt und ihnen so gegeben wird, dann ist es ihnen besonders zuträglich. Und Knochen sind ihnen, wie wir oben schon angezeigt haben, oft unentbehrlich.

§. 46.

Aber weder zu viel noch zu wenig, weder zu oft, noch zu sparsam muß man sie füttern. Daran liegt sehr viel. *Zweymal* muß ein Hund täglich ein ordentliches Futter bekommen, sonst kann

er nicht gut bestehen; aber eine öftere Fütterung wäre ihm schädlich; denn der Magen muß Zeit haben, die Speisen zu verdauen. Es ist ausgemacht, daß es ihnen in der That besser ist, wenn sie bisweilen eher etwas hungern, als daß man sie zu oft füttere.

§. 47.

Nur an *frischem Getränk* muß man es ihnen ja nicht fehlen lassen, wie wir oben schon angemerkt haben. Milch saufen sie zwar auch sehr gern: aber *frisches reines Wasser* ist ihnen, wegen ihrer hitzigen Natur, unentbehrlich. Das sieht man auch, mit welcher Begierde sie es, mit ausgestreckter und vornen umgebogener Zunge in sich ziehen. Wer rechte gute gesunde Hunde haben will, muß ihnen nichts weiter, als Wasser, und das in hinlänglicher Menge zu saufen geben. Alle übrigen Getränke, sie haben Namen, wie sie wollen, sind ihnen — die Milch ausgenommen — nichts nütze.

Zweyte Abtheilung.

Die Fütterung im Großen.

§. 48.

Zu der Fütterung einer ganzen Heerde von Hunden zur Jagd, gehört ein eigener, erfahrener und rüstiger Mann. Billig sollte der jung, thätig und unverdrossen seyn. Denn er muß immer dafür sorgen, daß die Hunde ihr *gehöriges Futter* bekommen, daß es immer zu *rechter Zeit* bereitet, und nie zu *heiß* gegeben werde. Gut ausgebacknes, hausbacknes Brod ist, ausgemacht, die *beste Nahrung für alle Hunde*. Wenn aber viele Hunde gehalten werden, so ist das freylich etwas kostbar. Da pflegen die Jäger *Gersten-* oder *Haferschroot* zu geben. Das erste ist nichts nütze. Es macht Verstopfungen. Das andere ist gesund und nahrhaft, wenn nur der Hafer rein und mehreich ist. Wer seine Hunde lieb hat, kauft allerley Knochen, Schaafröhre und dergl. zusammen, läßt sie im obgedachten Papinianischen Topfe abkochen, und den Haferschroot mit dieser Brühe anmachen. Das ist ein sehr schönes Mittel.

§. 49.

Das Wasser, oder die Brühe muß aber siedend heiß aufgegossen und das Eingebührte tüchtig umgerührt werden, bis es hinlänglich erweicht und ein ordentlicher Brey geworden ist. So lange muß dieser Brey nun stehen, bis er so weit abgekühlt ist, daß er nur noch eine Lauwärme hat. Wird das Futter zu *heiß* gegeben; so können die Hunde den größten Schaden leiden. Es wird dadurch Anlaß zur *Lungensucht*, *Kraftlosigkeit*, auch zur *Räude*, ja wohl zur *Tollwuth* gegeben.

§. 50.

Zweymal des Tages sollen billig die Hunde im Großen eben so, wie wir §. 46. im Kleinen gedacht haben, gefüttert werden. Etwa des Morgens um 6 oder 7 Uhr, und des Abends um dieselbige Stunde. Und nur so viel muß auf *einmal* eingebrühet werden, als zu der zweymaligen Fütterung für diesen Tag erforderlich ist. Daß es den Hunden höchst schädlich ist, wenn man den etwanigen Überrest für den *folgenden Tag aufheben* wollte, haben wir auch an einem andern Orte (§. 70.) gesagt und bewiesen. Die Gefäße, in denen das Wasser, oder die Brühe gekocht und die Fütterung zubereitet wird, müssen ja immer rein gehalten, und so wohl vor, als nach der Fütterung rein ausgewaschen werden.

An Jagdtagen, wenn die Jagd früh angeht, müssen die Hunde nicht gleich vor der Jagd, sondern lieber des Abends vorher etwas besser gefüttert werden. Der frisch gefütterte Hund kann nicht so gut laufen. Ja manche wollen behaupten, er habe auch nicht so eine feine Witterung. Kommen die Hunde von der Jagd zurück, so müssen sie nun gut gefüttert werden. Doch muß man ihnen das Futter nicht so gleich reichen, wenn sie noch erhitzt und abgemattet sind. Man lasse sie wenigstens eine Stunde sich erst erhohlen und abhühlen.

Bey dem Fressen muß der Wärter ja aufmerksam seyn, daß der stärkere nicht den schwächeren verdränge. Einige Hunde fressen auch besser, als andere. Einige begnügen sich mit Wenigem, und es erfordert große Aufmerksamkeit, sie alle gehörig und gleich zu füttern. Viele versehen es damit, daß sie ihre Hunde mit zu großer Eilfertigkeit füttern, da sie solche nicht alle gehörig unterscheiden können. Man sollte daher die minder genährten absondern, um zu wissen, welche Fleisch und bessere Nahrung bedürfen, und sie öfterer füttern. Beym Fressen muß man sie auch immer nennen, um sie zum Gehorsam zu gewöhnen. Die Peitsche muß denn billig nur die ungehorsamen treffen. Nach der Fütterung müssen sie, der Reinlichkeit wegen, heraus gelassen werden, daß sie sich gehörig ausleeren können.

Dritte Abtheilung.

Noch etwas von der übrigen Wartung der Jagdhunde.

Wenn die Hunde von der Jagd zurückkommen, muß man sie untersuchen und besonders auf die schwächern Rücksicht nehmen. Die, deren Füße wund geworden sind, müssen mit Lauge von Salz, oder Pottasche ausgewaschen werden. Diese lahmen müssen auch, wie alle kranke, in ein besonderes Behältniß, der Krankenstall genannt, siehe Tab. I. fig. 1. A. p, q, r, geschafft werden, damit sie die gehörige Wartung und Pflege haben können.

Zur Jagdzeit ist es besonders gut, wenn die Hunde einmal in der Woche Schwefel in grünem Gemüse aufgesotten, erhalten. Schaafsfüße sind alsdenn ein herrliches, schmack- und nahrhaftes Hundefutter, zumal, wenn sie in dem schon zweymal gedachten Papinianischen Topfe zu Breye gekocht worden sind *). Rindsmagen, gut zerkocht, sind auch gut. Das Mehl, oder

*) Wir setzen voraus, daß unsere Leser wissen, was das für eine Maschine sey. Es ist ein Topf von Metall, oben mit einem aufgeschraubten oder auf sonst eine Art befestigten Deckel fest verwahrt, daß bey dem Kochen keine Dämpfe entfliegen können; sondern alle unter sich wirken müssen. Dadurch werden die härtesten Knochen zerkocht und in einen Brey verwandelt. Dergleichen Töpfe werden jetzt in der gräflich Einsiedelschen Eisenhütte zu Mückenbergl von Eisen gegossen, und sind immer vorrätig, auch zu der Rumfordischen Suppe inwendig emaillirt, das Stück um viertelhalb Rthlr. zu haben. Es ist hier auch eine Vorsorgungsstille angebracht, die sich öffnet, wenn sich zu viele Dämpfe gesammelt haben und sich wieder von selbst verschließt, daß folglich der Topf niemals platzen kann.

Das Aderlassen der Hunde ist nicht anzurathen. Dafür sollen sie jährlich zweymal, vor dem Aufbruche der Jagd und nach dem Ende derselben, eine Arznei bekommen. Diese kann ihnen, in heißem Wetter und in einer Zeit, wo sie nichts zu thun haben, gegeben werden. Am besten scheinen hierzu folgende Pillen zu seyn. Man nimmt 1 Pfund Spießglas, 4 Loth Schwefel, und so viel Wegdornsyrup, als genug ist, um den Teig zu machen. Jede Pille kann 7 Quentchen wiegen.

Unter allen vierteligen Thieren hat der Hund am meisten die trockene und harte Nase und eine natürliche Anlage zu kriechen und kauen. Diese Neigung zur Fährnis wird noch stärker, wenn die Nase mit feinem Geruchswort werden, und wenig Bewegung haben: denn die Ausdehnung der Nasenfläche, das Geruchswort seiner Geruchswort, auch im Geruchswort. Es steht schwer vor sich: die Ausdehnung geschieht hier nicht durch die Haut, sondern durch die Zunge, und sie ist, wenn der Hund zu wenig Bewegung hat, sehr schwach und sehr unelastisch. Wie leicht wunde die Nase verdrückt und schmerzhaft. Wenn denn nun der Hund einmal eine so heftige Bewegung hat und bald darauf wieder in den Stand der Ruhe kommt, so ist einmal sehr erstickt und dann wieder erstickt, auch wohl einmal sich überhitzt, Mangel an angemessenen Getränken leidet er dergl. m.: so sieht man leicht, dass daraus mancherley Krankheiten entstehen können. Man begreift auch leicht, dass diese als eine Gewohnheit festgesetzt werden können, dass bey allen Krankheiten der Hunde, Abkühlungsmittel die besten sind.

Tille so tief, als möglich, in den Schlaf zu bringen suchen und ihm dann Mal und Lyse so
 einzuflößen geben. Beim Einflößen dieser Mittel muß man dem Hande das Mal öffnen und die
 zum Trinken bey dem Hunde so nahe, man ihm von Zeit zu Zeit kleine Gaben von der Lyse
 Auch, manie Milch macht gelinde Übung, wie wir unten erinnern werden. Merkt man Neigung
 lieber mit Glaustrant vermischt, in einer Phasie beybringen. Das thut sehr gute Wirkung.
 öfnet und reingehender Tille haben wir weiter unten angegeben. Man kann ihnen auch Tille
 Tille einflößen und dem Hunde am leichtesten in Pillenform beybringen. Eine Art er

Vierter Abschnitt. Von den Krankheiten der Hunde.

Erste Abtheilung.

Von den Krankheiten überhaupt.

§. 56.

Leute, die ihre Hunde zu ernstlichen Verrichtungen, nützlichen Handthierungen und besonders auch zur Jagd gebrauchen, sollten billig genaue Kenntniss von allen verschiedenen Arten der Hundekrankheiten und den rechten Heilmitteln dawider haben. Wir müssen daher, da wir jetzt von Geschäfts- und Jagdhunden gehandelt haben, noch etwas umständlicher davon sprechen. Wer einen vollständigen Unterricht davon begehrt, findet ihn in den von uns schon angeführten Schriften.

§. 57.

Unter allen vierfüßigen Thieren hat der Hund unstreitig die trockenste und hitzigste Natur und eine natürliche Anlage zu scharfen und faulen Säften. Diese Neigung zur Fäulniss wird noch stärker, wenn die Hunde viel mit Fleisch genährt werden, und wenig Bewegung haben: denn die Ausleerungen des Hundes gehen, der Structur seiner Gedärme nach, auch im gesunden Zustande schwer vor sich; die Ausdünstung geschieht hier nicht durch die Haut, sondern durch die Zunge, und sie ist, wenn der Hund zu wenig Bewegung hat, sehr schwach und fast unmerklich. Wie leicht werden da die Säfte verdickt und scharf. Wenn denn nun der Hund einmal eine zu heftige Bewegung hat und bald darauf wieder in den Stand der Ruhe kommt, sich auf einmal sehr erhitzt und dann wieder erkältet, auch wohl einmal sich überfrisst, Mangel an genügsamen Getränke leidet u. dergl. m.; so sieht man leicht, dafs daraus mancherley gefährliche Krankheiten herkommen können. Man begreift auch leicht, dafs dies als eine Generalregel festgesetzt werden könne: dafs bey allen Krankheitsanfällen der Hunde, Ausleerungsmittel die heilsamsten seyn müssen.

§. 58.

Diese Mittel sind dem Hunde am leichtesten in Pillenform beyzubringen. Eine Art eröffnender und reinigender Pillen haben wir weiter unten angegeben. Man kann ihnen auch Rhabarber mit Glaubersalz vermischt, in einer Pflaume beybringen. Das thut sehr gute Wirkung. Auch saure Milch macht gelinde Öffnung, wie wir unten erinnern werden. Merkt man Neigung zum Erbrechen bey dem Hunde; so kann man ihm von Zeit zu Zeit kleine Gaben von der Ypecacuanhawurzel geben. Beym Eingeben dieser Mittel muß man dem Hunde das Maul öffnen und die Pille so tief, als möglich, in den Schlund zu bringen suchen und ihm dann Maul und Nase so

lange zuhalten, bis man gewahr wird, daß er das Hineingesteckte verschluckt habe. Nur ist nie anzurathen, daß man solche Pillen in Vorrath verfertigt und aufbewahrt. Sie müssen allemal frisch gemacht werden: denn wenn sie trocken und hart geworden sind, lösen sie sich nicht gut im Körper auf.

Zweyte Abtheilung.

Von den Krankheiten insbesondere.

§. 59.

Die gewöhnlichen Hundekrankheiten und sichern Heilmittel dagegen kann man in des obenerwähnten *Jester's* Schrift im ersten Theile S. 90, und im 4ten Theile ganz ausführlich finden. Wir wollen aber hier, für diejenigen, die sich etwa jene Schrift, da sie mehr für die Jäger und Jagdliebhaber ist, nicht anschaffen wollen, das Vornehmste davon kürzlich anzeigen.

§. 60.

Die hauptsächlichste Krankheit, welcher bald alle Hunde unterworfen sind, ist die sogenannte *Hundeseuche*. Die gute Natur muß, wenn sie einmal davon angefallen sind, das meiste zur Herstellung beytragen; das Übel selbst zu erleichtern, dazu dienet, wenn man ihnen etwas gemeinen *Vitriol* oder auch *gebrannten Lederkalch* *) in ihr Wasser wirft, wovon sie gewöhnlich saufen. Damit aber die Hunde die Seuche gar niemals bekommen, so hat man ihnen nach 6—24tägigem Alter die *Kuhpocken* zu inoculieren. Bey Hunden, die wirklich die Seuche hatten, brauchte der Oberthierarzt *Rumpelt*: *Salpeter*, *Schwefelblumen* und *Spießglas*, täglich zu einem halben Quentchen gegeben — laut seinen hinterlassnen und unter andern uns von seinem Sohne übergebenen Nachrichten — mit Nutzen. Aufser dieser Seuche ist eine gewöhnliche Krankheit der Hunde, die *Raude*, ein krätzartiger Ausschlag, von welchem auch die Haare ausfallen. Er entstehet aus unreinen faulen Nahrungsmitteln, oder aus schmutzigen, mit Ungeziefer angefüllten Lagerstätten. Das sicherste Mittel dagegen ist nach *Jester*, die weiße Nieswurz; davon thut man eine Handvoll in einen neuen Kannentopf, gießt Kovent darauf, beklebt den Deckel mit Teige oder Milchkleister sehr vest, und läßt das zur Hälfte einkochen. Dann schüttet man eine Messerspitze voll rohes Spießglas hinein und wäscht damit den Hund über den ganzen Leib, so warm er es vertragen kann. Das ist äußere und zugleich innere Kur: denn der Hund beleckt sich natürlich, und bekommt davon Erbrechen, und so wird er vom Grund aus geheilt.

§. 61.

Eine andere Krankheit ist der *Rotz*, oder die sogenannte *Staupe*. Diese kommt aus unterdrückter Ausdünstung, durch nasse Erkältung. Das vorhin beschriebene gegen die Raude anzuwendende Mittel hält *Jester* auch für das sicherste wider diese Krankheit, wenn man es auf eben diese Art anwendet.

*) Beyde Mittel dienen auch gegen das *Faulfressen* der Schaaf. Ueber *Vitriolgebrauch* s. meine ausführliche Beschreibung in meiner *auserlesenen Sammlung ökon. Schriften* im 2ten B. v. Jahr 1792, 1ste Lieferung S. 86, f. und von der *Kalchanwendung* im *Reichsanzeiger* v. Jahr 1801, Num. 239, S. 3137 f. *Riem.*

§. 62.

Da diese Krankheiten beyde *ansteckend* sind; so versteht sich von selbst, daß die kranken Hunde sogleich von allen andern *abgesondert* werden müssen, auch, daß man für reine Lagerstätte sorgen, das Stroh fleißig herausnehmen und mit neuem verwechseln, auch, nach erfolgter Kur, die Hütte oder den Stall mit Eßig oder Wachholder ausräuchern müsse. Diefalls müssen auch im Großen bey Jagdhunden mehrere und besondere *Krankenställe* zu finden seyn; eben deswegen sind von uns in *Tab. I.* bey *p, q, r,* und in *Tab. III. Fig. I. A,* bey *n* dergleichen angegeben worden.

§. 63.

Merkt man, daß *junge Hunde verstopft* sind, so kann man ihnen einige Theelöffel voll *Oehl* mit *Zucker*, oder noch besser mit *Honige* vermischt, eingießen, das thut gute Dienste. Vorzüglich wird das *Johannisöhl* zu dieser Absicht empfohlen. *Jester* rieth bey großen Hunden, ein Hasenfell sammt der Wolle zu zerhacken und das in Milch zu einem Breye einzusieden, alsdann diesen lauwarm den Hunden vorzusetzen. Die Wirkung würde bald erfolgen. Schwinden den Hunden die Glieder; so soll man sich des *Ameisenbades*, oder auch eines *Umschlages von Heusaamen* in Wein gekocht, bedienen. Nach starker Erhitzung auf Jagden bekommen die Hunde *blutigen Durchfall*; hiegegen hinterließ uns schon gedachter *Oberthierarzt Rumpelt* seinen Gebrauch, der in einer Mischung von *Eßig* und *Oehl* mit etlichen Tropfen *Brantwein* besteht, wovon man Löffelweis eingiebt.

§. 64.

Schwillt dem Hunde der *Hals*; so macht man einen warmen *Umschlag* von dickgekochtem *Habergrütze*. Bekommt etwa das Behänge eines Ohres den krebstartigen Schaden, welchen man den *Ohrwurm* nennt; so hält man das Ohr einige male in siedend heißer Butter. Greift aber der Schaden doch zu weit um sich; so muß man den angefressenen Theil lieber gleich abhauen.

§. 65.

Außere Wunden heilt sich der Hund durch fleißiges *Belecken* selbst. Kann er aber sie mit seiner Zunge nicht erreichen; so muß man sie mit Eßige oder Weine öfters auswaschen, und mit Honige auspinseln.

Dritte Abtheilung.

Von der Tollwuth insbesondere und deren Ursachen.

§. 66.

Die gefährlichste unter allen *Hundkrankheiten* ist nun unstreitig die *Tollwuth*. Und da diese auch dem Leben des Menschen so gefährlich wird, und sie in einen quaalvollen Tod stürzt; so verdient sie, so viel auch schon darüber gesagt worden ist, doch auch hier eine ausführliche Abhandlung. Wir wollen zuerst den Ursachen dieser Krankheit nachspüren,

§. 67.

Die *eigentlichen Ursachen der Tollwuth* sind den mehresten *Hundebesitzern* unbekannt, und man trifft daher eine Menge falscher Vorstellungen und eine so verkehrte Behandlung der Hunde an, daß man sich nicht wundern darf, daß so viele Hunde toll werden; vielmehr wundern möchte man sich, daß ihrer nicht mehrere von der Wuth befallen werden.

Die wahren *Hauptursachen* der Tollheit können unstreitig folgende drey seyn.

- 1) Ein schlechter, unreiner und heisser Frass.
- 2) Mangel an genugsamem, reinem und frischem Wasser, den Durst zu löschen, und
- 3) Die Verhinderung, den Begattungstrieb zu stillen.

§. 68.

Wie der Hund behandelt werden müsse, damit diese Ursachen vermieden und die Wuth verhindert werden könne; hat, außer dem Herrn Forstrathe Jester, auch ein gewisser Dr. Wilkens, in einer kleinen Schrift, die unter dem Titel: „*Ueber die Wartung des Hundes, um durch sie das Tollwerden desselben zu verhüten*“ in Braunschweig herausgekommen ist, auf eine solche Art angezeigt, daß diese Bogen billig in aller derjenigen Händen seyn sollten, die Hunde halten. Wir merken nur kürzlich folgendes hier an.

§. 69.

Ist die erste Ursache der Wuth eine schlechte unreinliche und zu heiß genommene Nahrung; so folgt von selbst, daß ein Mensch, der seinen Hund vor der Wuth schützen will, ernstlich dafür sorgen müsse, daß der Hund immer reinliche nicht zu fette, und keine mit Gewürzen erhitzten Speisen bekomme. Er muß nichts Verdorbenes, Sauergewordenes oder Faullichtes, folglich auch nichts von crepirtem Viehe fressen. Alles Futter muß ihm in hölzernen, oder irdenen, ja nicht etwa in metallenen Gefäßen vorgesetzt, und diese Gefäße müssen immer reinlich gehalten werden. Ein sorgfältiger Herr eines Hundes muß sich daher, in der Fütterung und Wartung desselben, nicht allein auf das Gesinde verlassen, sondern selbst fleißig nachsehen.

§. 70.

Von dem, was der Hund stehen läßt, muß ihm, wie auch schon §. 50. gesagt worden ist, und nicht genug erinnert und wiederholt werden kann, nichts auf dem folgenden Tag — welches doch leider von vielen aus übel angebrachter Sparsamkeit geschieht — aufbewahrt werden, theils, weil es leicht sauer wird, theils, weil es immer etwas von dem Geifer des Hundes enthält, der denn auch verdirbt. Gut ausgebacknes Brod von Roggen oder einer Mischung von halb Roggen und halb Hafermehl ist die beste Nahrung für ihn. Viel Fleisch verdirbt seine Säfte. Knochen sind ihm aber wesentlich nothwendig. Nur muß man ihm die Knochen nicht eher geben, bis er seine ordentliche Mahlzeit verzehrt hat, weil er sonst nicht gehörig frisst, und sich leicht Schaden thut.

§. 71.

Die andere Ursache zu verhindern, muß der Hund immer reines und frisches Wasser haben. Nie muß es ihm an dem schon erinnerten reinen und genugsamen Wasser fehlen. Aus Pferdeschwemmen, zumal wenn Mistjauche ihren Abfluß darein hat, muß man ihn niemals saufen lassen. Mangel an reinem Wasser trägt, nach den genauesten Beobachtungen, ungemein viel zur Tollheit bey. Ja man hat gefunden, daß das Schneiden des sogenannten Tollwurmes eben deswegen die Wuth eher befördere, weil der Hund, wegen des Mangels an dieser Zungenmuskel, an genugsamem Saufen gehindert wird.

§. 72.

Um die dritte Ursache zu verhindern, kann man nicht vorsichtig genug mit dem Hunde, zur Zeit seiner Hitze, umgehen. Ein Versehen in dieser Zeit bietet den vorzüglichsten Grund zur Tollheit

dar: denn wenn Hund und Hündin, gerade zu der Zeit, da sie den größten Grad der Hitze haben, von einander getrennt werden; so gerathen sie in einen Zustand, worinn sie der Tollheit nahe gebracht sind. Man muß daher suchen zu verhüten, daß die nämlichen Hunde nicht so hitzig werden.

§. 73.

Da man weiß, daß sie den größten Grad der Hitze nur dann erlangen, wenn sie von der Farbe, d. i. von dem Blute, das aus den Geburtstheilen des Weibchen fließt, gelectet haben; so muß man zu verhindern suchen, daß sie nicht zu hitzigen Hündinnen kommen können, und die Besitzer solcher Hündinnen sollten sie, so bald sich einige Spuren der Hitze an ihnen zeigten, noch ehe sie färbten, sorgfältig in ein reinliches Gemach einsperren, damit kein Hund ihre Spur finden und gereizt werden könnte. Sollte aber einem, der seinen Hund in ordentlicher Aufsicht behält, bey diesen Umständen und aller Vorsicht ungeachtet, derselbe doch hitzig werden; so muß man die Hitze vorsichtig wieder zu dämpfen suchen. Man lasse also den Hund ja nicht dahin, wo eine läufige Hündin ist, sondern gehe mit ihm aus, oder brauche ihn zu Geschäften, und suche ihn auf alle mögliche Art zu zerstreuen, bis er endlich die Hündin wieder vergift. Der eingesperrten Hündin aber muß man, wenn die Hitze groß wird, auch mit innerlichen Mitteln zu Hülfe kommen. Man gebe ihr, etwas *weniger*, als sonst, zu *fressen*, und lasse es nur ja nicht an genugsamem *frischen Wasser* fehlen. Alle Morgen setze man ihr etwas *saure Milch* vor, diese laxirt sie; und alle 2 oder 3 Tage gebe man ihr einen Drittheil von einem Quentchen *gereinigten Salpeter* ein. Will sich die Hitze dadurch nicht verlieren, so zerquetsche man ein halbes Quentchen *Hanfsaamen*, wickle es in Fleisch oder geknetetes Brod und gebe es ihr auf einmal ein; dieß kann man täglich zweymal thun. Will das alles nicht helfen; so geht man doch am sichersten, wenn man einen Hund zu ihr läßt, sonst ist man der übeln Folgen wegen nicht sicher.

§. 74.

Man sollte überhaupt die Hunde nicht so frey und allein auf den Straßsen umher laufen lassen. Es hat so manche Unbequemlichkeit und Gefährlichkeit, kann auf so mancherley Weise der Gesundheit des ruhigen Wanderers und besonders der *Sittlichkeit der Jugend* nachtheilig werden. Daß so viele Hunde einer hitzigen Hündin auf öffentlicher Gasse, unter so vielen wandelnden und handelnden Menschen, nachlaufen, ist wenigstens schon ein Uebelstand in einem policirten Staate. Und welche Vorstellungen und Empfindungen erregt die hitzige Jagd so vieler Hunde nach einer Hündin, wo die schwächsten von den stärkern weggebissen werden, ja die Begattung und das Zusammenhängen dieser Thiere selbst, in der Seele eines Kindes, oder eines jungen Menschen überhaupt! Wie vielen Mißhandlungen sind auch diese Thiere, bey so öffentlicher Befriedigung ihres Geschlechtstriebes, von der muthwilligen Jugend ausgesetzt, durch welche der Gesundheit des Thieres geschadet wird, und die sittlichen Gefühle der jungen Leute mehr verdorben werden! Schon die Unarten der jungen Hunde, wenn sich 2 bis 3 männlichen Geschlechtes unter einander bey näherer Mannbarkeit bespringen, macht übeln Eindruck auf die Jugend; und da auch diese vergebene Erhitzungen den Thieren schaden, so kann man sie ihnen nicht besser, als zu Hause abgewöhnen, wo man sie unter seinen Augen hat. Gewiß wissen wir durch Exempel, daß man es ihnen durch einige Bestrafung eben so gut abgewöhnen kann, als sie es sich ohnverwehrt mehr angewöhnen.

§. 75.

Noch eine Bemerkung steht hier, wo von Begattung die Rede ist, nicht am unrechten Orte. Wenn Hunde an einander hängen, muß man sie ja nicht, wie es viele Unerfahrene unbehutsam genug thun, durch *harte Behandlung* gewaltsam von einander reißen lassen: denn die Zeugungsglieder beyder Geschlechter sind bey diesen Thieren so gebauet, daß sie, bey der Begattung an verschiedenen Stellen aufschwellen und so in einander greifen, daß sie nicht eher wieder von einander können, bis sich das *Wallen des Bluts* gelegt, und die geschwollenen Theile zurück fallen. Jagt man sie früher mit Gewalt aus einander, so kann man ihnen großen Schaden thun. Und welche Unbarmherzigkeit, so grausam gegen ein Thier zu seyn! Daher sollte dieß auch dem Muthwilligen nicht gestattet seyn.

§. 76.

Das sind die vornehmsten, und, nach aller gemachten Erfahrung genauer Beobachter, gewissen, und, außer dem Bisse von einem tollen Hunde, die wahren Ursachen der Tollwuth. Würden diese überall vermieden, und beobachtet jeder Hundebesitzer das oben angezeigte vernunftmäßige Verhalten; so würden wir, ohne allen Zweifel, gewiß nicht so viel von tollen Hunden hören. Da aber dieß so selten geschieht, so muß ein jeder mit allem Ernst zu verhindern suchen, daß Menschen dadurch nicht unglücklich werden.

§. 77.

Daß die in §. 74. gedachten Unarten bey *castrirten Hunden* und *Hündinnen* nicht statt finden, versteht sich von selbst; aber wir führen es deswegen an, weil eben daher *Hündinnen* nicht leicht und *castrirte Hunde* gar nicht toll werden; denn man hat kein Exempel von letztern. Daß aber Abdecker tolle *Hündinnen* finden — wie im R. Anz. Num. 225. v. J. 1801. auch angeführt wird — ist eben kein Beweis, daß *Hündinnen* nicht unter gewissen Bedingungen frey von Tollheit seyn können: denn eben die, welche man toll gefunden hat, können solche *Hündinnen* gewesen seyn, die man ohne gehörige Vorsicht und Mittel gezwungen hatte, die Zeit ihrer Hitze zu übergehen, so, daß sie darum wirklich toll werden mußten. Da übrigens diejenigen Hunde, welche man von ersten Würfen erziehet, am meisten auch ohne Biss von einem tollen Thiere angesteckt zu seyn, toll werden, so sollte man billig die Generalregel, (welche bald nach der obigen Bemerkung des Reichsanzeigers in Num. 299. erschien und in manchen Landen, besonders in Belgien u. s. w. herrschend ist) zur Verminderung der Hundewuth, bald allgemein und policeymäßig annehmen: daß man alle junge Hunde der ersten Würfe ersäufte; denn man hält ohnehin dafür, daß sie zur Zucht wenig oder nichts taugen. Um so mehr kann die weitere Bemerkung in eben gedachtem R. Anz. wahr seyn, wenn es darüber zum Schlusse heißt: „Endlich ist — weil nach dem Eingange die angreifendsten Curarten, z. B. die *Belladonna*, doch nur unsichre Hülfe schaffen — die Radicalcur des Ersäufens bereits durch Erfahrung bewährt. Ein Freund, welcher während neun Jahren in den Niederlanden lebte, wo die Zahl der Hunde ungeheuer groß ist und zu den härtesten Arbeiten, besonders zum Karrenschieben, mishandelt wird, erinnert sich nicht eines einzigen Falles, daß dort ein Hund wüthend wurde. Da schon aber auch kein Hundebesitzer den ersten Wurf seiner Hündinn.“ Übrigens können die Hunde zu jeder Jahreszeit von der Wuth befallen werden, besonders wenn man sie nach angereiztem Zorne, wozu sie ihrer Natur nach sehr geneigt sind, bey großer Hitze des Sommers, und sehr starkem Frost im Winter, vom Saufen reinen Wassers abhält, wodurch die Galle eine außerordentliche Schärfe erhält; desgleichen wenn

sie nach salzigem Fressen und Getränke lang fasten müssen, oder auch, wenn sie nach langer und starker Bewegung gar nichts zu saufen bekommen; noch leichter aber, wenn sie von dem Fleische eines bereits toll gewesenenen *) und hieran oder an einer andern Faulkrankheit gestorbenen Thieres fressen; und endlich, wenn sie bey dem öftern Liegen an und unter heißen Oefen — welches zu verhindern, man nicht oft genug erinnern kann, wenn wir es ja schon einmal gesagt haben sollten — oben drein noch von einem schon stinkenden oder doch verdorbenen Wasser saufen und gewürzhafte Sachen zu fressen erhalten, vorzüglich sobald sie Würmer haben, von welchen der Hund nicht frey ist. Man sollte daher billig mehr Bedacht nehmen, als bisher geschieht, und seine Hunde von allen diesen Gelegenheitsursachen zu entfernen suchen. Weniger darf man die Tollheit befürchten, wenn ein Hund vom Fleische eines vom Blitze getödeten Thieres gefressen hat, bevor es in Fäulniß übergegangen ist; wie einige, und selbst noch Hochheimer in seinem sonst vortrefflichen ökonomisch-chemisch-technologischen Haus- und Kunstbuche S. 249. im ersten Theile, angegeben haben. Dieser Irrthum ist bereits von großen Kennern in mehreren Schriften widerleget worden; so, daß wir uns enthalten, etwas Weiteres davon zu sagen. Ob es wahr ist, daß der Hund vom Gehirne der Hyäne rasend werde, überlassen wir auch noch weiterer Entscheidung. (m. s. die mehrgedachte Ausführliche Geschichte der Hunde S. 121.). So bald irgendwo Viehsterben eintritt, dann ist es um so mehr nothwendig, alle Hunde Tag und Nacht auf den Höfen anzubinden: denn da sie auf etliche Stunden weit dem Luder nachgehen, und das vergrabene Vieh herausscharren, so ist dieß nicht nur gefährlich für die Gesundheit der Hunde wegen des Tollwerdens, sondern auch für die Fortpflanzung der Seuche selbst von einem Dorfe in ein anderes, wenn die Hunde vom Luderfrass zu Hause kommen. Wir sind hierüber nur kurz; denn wer mehreres noch außer benannten neueren Schriften lesen will, der kann es in den älteren Nachrichten eines Krünitz in seiner Encyclopädie dem 26ten Theile v. J. 1782, unter dem Titel: Hund, finden.

Vierte Abtheilung.

Die Kennzeichen dieser schrecklichen Krankheit.

§. 78.

Man merke die sicheren Kennzeichen der Tollwuth. Diese ist von zweyerley Art: die eine nennt man die hitzige, die andere die stille Wuth. Die Merkmale sind bey beyden einerley, obgleich bey der hitzigen noch einige besondere dazu kommen. Erst verliert der Hund die Lust zum Fressen und schleicht immer unruhig hin und her, dann wird die Nase heiß und trocken, der Blick nur schielend. Darauf verliert sich das Bellen oder die Stimme wird heiser. Auf seinen Herrn achtet er nicht mehr, und hört nicht auf seinen Zuruf. Wenn er überdem noch anfängt ungewöhnlich nach Fliegen und Schmetterlingen zu schnappen, den zahmen Hünern nachzulaufen, um sie zu haschen; wenn

*) Es heisset mit gutem Bedachte: vom Fleische bereits toll gewesenener Thiere; denn bevor die Tollheit nicht selbst eingetreten ist, kann das Fleisch und auch die Milch der von tollen Hunden gebissenen Kühe und Ziegen noch nicht schaden, wie ich selbst ein Exempel weiß, das denen ähnlich ist, die in mehrerer Anzahl in einigen Stücken des 2ten Bandes vom Reichsanzeiger 1801, angezeigt sind; so, daß man ruhig seyn kann, wenn man allenfalls die Milch einer Kuh unwissend, daß solche von einem tollen Hunde gebissen worden, so lang getrunken hat, bis man Zeichen der Tollheit gewahr wurde.

er gegen andere Hunde *freundlich* thut, ihnen aber plötzlich einen *Fang* giebt, auch wohl gar seinen Herrn so behandelt, dann ist gewiß die *hitzige Wuth* im Anbruche.

§. 79.

Ist die Krankheit wirklich angebrochen, dann tritt bey dem, der die stille Wuth hat, der *Schaum* vor das Maul, die *Augen* sind roth und entzündet, er hängt, wenn er läuft, *Kopf* und *Schwanz* zur Erde nieder, läuft immer *gerade vor sich* hin und *beißt alles*, was ihm in den Weg kommt. Was er *blutend* beißt, das wird auch toll, nur nicht zu einer gewissen, bestimmten Zeit. Bey dem aber, der mit der *hitzigen Wuth* befallen ist, merkt man den *Schaum* vor dem Maule nicht in diesem Grade. Er trägt auch den *Schwanz in die Höhe*, hat aber den *Rachen offen* und *läuft*, mit einem *wilden Blicke*, durch *Dick und Dünn* vor sich hin, *fällt alles*, was ihm in den Weg kommt, *ohne Unterschied an* und *stirbt* gewöhnlich in neun Tagen auf eine *klägliche Weise*. Einige wollen, daß nicht nur dessen *Biss*, sondern auch so gar sein *Athem vergiftend* seyn solle. Was er *blutend* beißt, soll schwer, auch bey der schleunigsten Hülfe, schwer zu retten seyn.

F ü n f t e A b t h e i l u n g.

Richtiges Verhalten gegen tollgewordene Hunde.

§. 80.

Ob es kein *Mittel* giebt, die Tollheit der Hunde zu *heilen*? Diese Frage ist schon oft aufgeworfen worden. Über die *hitzige Wuth* ist man wohl einstimmig einig, daß sie *durchaus nicht geheilet* werden könne. Wider die *stille Wuth* hat man zwar *Mittel vorgeschlagen*: aber sie haben, nach so mancher traurigen Erfahrung, die *Probe nicht gehalten*. Ein jeder billigdenkende Mensch, der das Leben seines Mitbürgers gehörig zu schätzen weiß, muß also, so bald er bey seinem Hunde Abneigung zum Fressen verspürt, denselben augenblicklich *anlegen*, *gut befestigen* und *genau beobachten*. Merkt er, daß eine andere Krankheit auf dem Wege ist; so wird er nicht säumen, *dienliche Mittel* anzuwenden. Und dann war diese *Vorsicht* immer sehr *menschlich* und *nützlich*.

§. 81.

Zeigen sich aber in der That die *Kennzeichen der Tollwuth*; so muß er sich zur *Pflicht* machen, ihn *augenblicklich todt* zu schlagen oder zu erschiessen. Man rede ihm von geheimen oder auch von sympathetischen Mitteln vor, was man wolle, so ist doch noch kein Mittel bewährt gefunden worden; und darüber geht die Zeit verloren. Die Wuth nimmt mit jedem Augenblicke schnell zu, und die Folgen sind ungewiß, und wahrhaft *schauervoll* die Gefahr, der man sich, oder andere Menschen aussetzt.

§. 82.

Unverantwortlich ist und bleibt es vor Gott und der Welt, wenn man wissentlich, durch Saumseligkeit und Zögerung, einem Menschen einen so grausamen Tod veranlaßt. Es ist freylich oft Schade um den Hund: aber welcher auch noch so kostbare und brauchbare Hund wiegt eines Menschen Leben auf! Allgemeine Verachtung und harte Ahndungen verdient

der, der die Tollheit seines Hundes gewußt, und ihn nicht augenblicklich weggeschafft, und dadurch Gefahr und Unglück veranlaßt hat.

§. 83.

Wir wollen eben aus diesem Grunde kein Mittel zur Hülfe gebissener Hunde angeben: solche sollten bloß für Menschen, wenn diese das Unglück haben, gebissen zu werden, benutzt und bekannt gemacht werden. Wer da retten kann, der rette! Solche Mittel also für gebissene Hunde aufzustellen, unterlassen wir aus dem Grunde, da auch der liebste gebissene Hund nichts als todgeschossen zu werden verdient, um alle Furcht, daß er endlich doch einmal toll werden und Schaden anrichten könnte, ganz gewiß zu beseitigen.

Richtiges Verhalten gegen tollgewordene Hunde

Fünfter Abschnitt.

Von dem Aufenthalte und den Ställen der Hunde.

Erste Abtheilung.

Vom Obdache der Hunde überhaupt und zu Geschäften im Kleinen.

§. 84.

Wer Hunde halten will, muß auch billig auf ein gutes *Lager* derselben bedacht seyn. Denen zwar, die *Stuben-* und *Schoofshündchen* halten, dürfen wir das nicht erst sagen. Bey denen geht ja sehr oft die Sorgfalt, wie für Fütterung und Wartung, so auch für eine *weiche* und *recht bequeme Lagerstätte* viel weiter, als es die Natur und Bestimmung dieses Thieres verlangt.

§. 85.

Geht nicht die *Tändelei* oft bis zum *Ekel*? Und wären doch die traurigen Beyspiele unter vernünftigen und gebildeten Menschen nicht bekannt, daß ein so ganz unnützes faules Thier viel besser gehalten wird, als Kinder, Gesinde und andere nützliche Arbeiter!

§. 86.

Ganz anders verhält sichs mit dem munteren Bewacher seines Hauses und Hofes, mit dem treuen Beystande und unermüdeten Gehülfen seines geschäftigen Herrn; mit den geschickten Künstlern und halben Brodterwerbern einer großen Klasse von Menschen! Diese müssen, wenn sie abgemattet heimkommen, bey der kümmerlichsten Sättigung, auch oft ohne Obdach, herum laufen, sich auf die Misthaufen lagern, oder in enge, dumpfige Stallungen einkerkern lassen. Kein Wunder, daß sie solchergestalt ihre treuen Dienste nicht halb so lange fortsetzen können, als sie gethan haben würden, wenn man nur einigermaßen dankbar gegen sie, und besorgter für gehörige Wartung, und für einen ordentlichen, reinlichen Aufenthalt gewesen wäre.

§. 87.

Kettenhunden giebt man ja wohl noch eine *Hütte*: aber wie ist sie oft beschaffen? Und wo steht sie? — Unter freyem Himmel, daß alles Wetter auf die Hütte treffen, und der arme Hund sich weder vor Sonnenhitze, noch vor Wind und Regen schützen kann. Mit dem Boden auf der platten Erde, daß er von unten alle Feuchtigkeit anzieht und die Bodenbreter selten trocken werden können. Verwahrt man sie im Winter auch genugsam mit einer Mistdecke von allen Seiten, daß der harte Frost vom Hunde abgehalten wird? Versieht sie man auch mit genugsamem, und wöchentlich einmal mit frischem Stroh, daß der Hund ein warmes, reinliches und gesundes Lager haben kann?

§. 88.

Wie viele *große Fehler* trifft man hier oft an! Darum *bestrafen* diese armen Thiere auch ihre, um sie so *unbesorgten Herren* so oft mit *allerley Krankheiten*, früher *Unbrauchbarkeit*, ja wohl *Tollheit* und *jähem Tode*. Jede *hölzerne Hütte* muß billig noch unter einem *Obdache* stehen, welches das *Regenwetter* abhält. Sie muß auf *Unterlagen* ruhen, damit die Luft darunter *wegstreichen* kann, und nach einer Seite *hingerichtet* seyn, wo nicht jeder Wind *hineinblasen* kann. Sie muß mit *genugsamem Stroh* angefüllt seyn, und das Stroh muß oft *erneuert* werden, damit sich nicht *Ungeziefer* darinn *anhäuft*. Selbst der *Unrath*, den der Hund vor seiner Hütte macht, muß oft *weggekehrt*, auch aller Raum vor der Hütte überhaupt *reinlich* gehalten werden, damit der Hund nicht den *Gestank* *einschlucken* müsse und *Ekel* vor dem *Fressen* bekomme. Ohne Hütte sollte niemand seinen *Hofhund* auf dem *bloßen Boden*, oder auf dem *Misthaufen* liegen lassen. Das hat *mancherley üble Folgen* für den Hund.

§. 89.

Wir haben uns daher immer *gefreyet*, wenn wir sahen, daß *Besitzer* von *Höfen* und *Häusern* ihren *Hunden*, wenn sie solche an *Ketten* halten mußten, einen *Eingang* durch ein *Loch* in den *Stall* oder in das *Haus* zunächst dieser Hütte *gelassen* hatten: denn hier kann der Hund, nach *Beschaffenheit* der *Witterung*, bey *Kälte* und *Sonnenhitze*, wählen, wohin er es am *zuträglichsten* für sich findet und wohin er durch den *Naturtrieb* zu gehen *geleitet* wird. Die Hütte sollte aber dem *ungeachtet außen beybehalten* werden, damit jeder *Vorbeygehende* *leichter gewahr* würde, daß hier ein *Hund verborgen* liege, der ihn *beißen* könnte, und er also an der *Vorsicht*, sich *entfernt* zu halten, nicht *gehindert* werde.

§. 90.

Die *Hunde* übrigens, welche man zu *kleinen Jagden*, zum *Viehtreiben* und zu *andern Geschäften* *beraucht*, müssen in *Ställen* *aufbewahrt* werden, und diese hat jeder in seinem *Hause* oder *Nebengebäude*. Aber wie eigentlich diejenigen für eine *mittlere* und *größere Anzahl* von *Hunden* seyn müssen, das wollen wir in der jetzt folgenden *zweyten Abtheilung* *kürzlich anzeigen*, und bey den *deutlichen* und *getreuen Abbildungen* die *Vorstellungen* in der *Kupfertafel-Erklärung* noch mehr zu *erläutern* suchen.

Zweyte Abtheilung.

Von den Gebäuden und Ställen für Hunde zu mittlern und größern Jagdanlagen.

§. 91.

Für *mittlere* und *größere Jagden* gehören schon *ansehnliche Ställe*; und man muß dabey nicht allein für *gesunde Hunde*, sondern auch für *krankte* sorgen. Daher haben wir *dergleichen Ställe* *bequem anzubringen* gesucht.

§. 92.

Dieses alles haben wir nämlich in *Tab. I. II. und III.* möglichst *darzustellen* gesucht, wir fügen daher über diesen Gegenstand hier nichts weiter bey, und *verweisen* auf die *Erklärung* dieser drey *Kupfertafeln*. Es bleibt uns also auch für diesen *Abschnitt* nichts übrig, als in der folgenden *Abtheilung* noch etwas *Weniges* über *Tab. IV.* zu sagen.

Dritte Abtheilung.

Von einzelnen Hundehütten, besonders noch zu einem Bienenstande.

§. 93.

Man hat auch *einzelne Hundehütten*, nämlich bey *Eingangsthoren* und *Bienenständen* vonnöthen, und zwar sind solche entweder *beweglich* oder *unbeweglich*; das ist, sie bleiben entweder immer auf derselben Stelle, oder sie können von einer Stelle zur andern getragen werden.

§. 94.

Feststehende oder *unbewegliche* Hütten haben wir neben *Thoren* und *Eingängen* vonnöthen, es sey nun bey einem grossen *Garten* oder bey dem *Hause* selbst. Da dieses einerley ist, so sind zwey dieser Hütten *Tab. IV, Fig. 1, A*, neben den *Eingängen* bey *e* und *f* vorgezeichnet, wir haben zugleich das *Thor* auf eine solche Art mit dargestellt, dafs dieses auf eine neue Art, sowohl *beweglich*, als auch *unbeweglich*, gemacht werden kann.

§. 95.

Bewegliche oder *wegzutragende* Hütten sind auf eben dieser *Tab. IV*, in *Fig. 2*, und *3*, zu finden, die man nach Gefallen schöner oder auch weniger zierlich machen kann. Das Mehrere besagt die *Kupfertafelerklärung*.

§. 96.

Nun nur noch etwas von den *beweglichen* und *unbeweglichen Thoren* und *Thüren*. *Unbeweglich* wird ein solches *grosses Thor* *Tab. IV, Fig. 1, A*, bey *aaa* sowohl, als auch eine jede der *Seitenthüren* *c* und *d*, wenn man solche so verfertigt, wie die *Zeichnungen* es angeben und die *Kupfertafelerklärungen* erläutern.

§. 97.

Beweglich werden *alle drey*, wenn man nach *Capieux* *) Angabe in die Mitte einer jeden *Thüre*, oder eines jeden *Thores*, in so fern letztes zu keiner *Einfahrt*, sondern nur zum *Eingange der Fußgänger* dienen soll, in dem *Untertheile* einen eisernen etwas *langen Zapfen*, statt einer *Thürangel*, befestigt, und solchen in einer eisernen oder messingenen *Pfanne*, die in der *Schwelle* eingelegt worden, sich bewegen läßt. Es muß dieser *Zapfen* deswegen etwas länger, wie gewöhnlich, seyn, damit er dann, wenn er mit der *Thüre* gehoben wird, nicht aus der *Pfanne* springen könne. Oben hängt die *Thüre* an einer *Stange*, über welcher ein *Queereisen* ist, daran zwey *bewegliche Räder* hängen. Da nun diese *Räder* auf einem über dem *obern Queerriegel* angebrachten *doppelten Halbzirkel* sich bey *Aufstofsung* der *Thüre* drehen, und durch angebrachte *Erhabenheiten* die *Thüre* bis zum höchsten Punkte in die *Höhe* heben, so fällt solche dann, man mag die *Thüre* nach dieser oder jener Seite, je nachdem man es für bequem gehalten hat, von

*) M. s. *Journal für Fabrik, Manufactur und Handlung* 1796 im September die Abbildung, wie sie der Herr Verfasser zuerst fertigen ließ. Da er solche in der Folge verbessert hat, so gab er dieß in einem *Modelle* an, das in meiner neuen *Sammlung ökon. Schriften*, 13. Th. 1798. S. 41, als eine verbesserte Art, angegeben ist; welches man da her bey mir auf geschriebene Bestellung erhalten kann.

selbst wieder zu, so, daß sie auch dann, wenn sie vergessen wird zuzumachen, sich zuschließet und den Eingang allen Thieren, Hunden, Hünern u. d. m., was man nicht gern hier haben will, verwehret. Mehr ist hier nicht Zweck, von dieser sehr guten *Thüreinrichtung* zu sagen; man suche das Übrige in dem vorher in der Note gedachten Werke. Wir gehen also wieder zu den *Hunde - Hütten* über.

§. 98.

Eben so muß man eine *bewegliche Hundehütte* bey einem *Bienenstande* haben. Damit aber der Hund um den ganzen *Bienenstand* herum laufen könne, wenn Diebe einbrechen wollen, oder wenn er am Tage den Bienen entgehen und sich in die Hütte retiriren will; so muß ein besonderer Mechanismus mit angebracht werden, durch den er Freyheit zu allem nach Willkühr findet. Wir haben daher in *Tab. IV, Fig. 4, 5, und 6*, dieses abgebildet und zu diesem Behufe einen Theil eines *Bienenstandes* beygefügt. Auch darüber giebt die *Kupfertafelerklärung* vollen Aufschluß.

Sechster Abschnitt.

Die Abstammung der Hunde in einem Stammbaume, nebst einigen weiteren Erklärungen über die Hundearten, welche verschiedene Gelehrten, besonders Buffon und Daubenton, angegeben haben *).

Erste Abtheilung.

Die Genealogie oder Abstammung der Hunde in einem Stammbaume zu einer kürzern Übersicht, nach Buffons Angabe.

§. 99.

Wir haben in des ersten Abschnittes zweyter Abtheilung ganz kurz von den verschiedenen Arten der Hunde gehandelt, und nicht entschieden, wer im Streite darüber Recht oder Unrecht habe. Indessen wollen wir doch hier noch das Umständlichere nachtragen, was Buffon in einem Stammbaume, den wir Tab. V. aufstellen, gesagt hat, und wodurch dieser Stammbaum zugleich erläutert wird. Dabey werden wir nicht vergessen anzuzeigen, was Prof. Müller und D. Martini darüber bemerkt haben.

§. 100.

Von der Ordnung sowohl, als der Erzeugung und Ausartung der Hunde in mehreren Climates oder Himmelsstrichen, so wie von der Vermischung ihrer Arten, wird die Tabelle Tab. V. auf einen Blick die Abänderungen entdecken. Buffon hat auf seiner Tafel eben so, wie auf Landcharten, die Himmelsgegend vorgezeichnet; wir haben daher ebenfalls dieses beybehalten.

§. 101.

Solchemnach erklärt uns Buffon, welchen D. Martini übersetzt und zuweilen mit Anmerkungen bereichert hat, aus dieser Tabelle zuerst vom Hirtenhunde — (den er zwar mit Rechte Schäferhund, aber nicht so ganz mit Rechte Spitz nennet, da unsre deutschen Spitze nicht ganz das sind) — daß er der Stamm des ganzen Baumes sey. Es bekam dieser, als er in sehr kalte Länder gegen Mitternacht gebracht wurde, z. B. nach Lappland, ein kleines und häßliches Ansehen.

§. 102.

Da nun Island, Rußland und Sybirien weniger kalte, und von gesittetern Leuten bewohnte Länder sind, so hat sich diese Rasse daselbst nicht allein erhalten, sondern noch verbessert. Der ein-

*) Was D. Krüniz im 26. B. seiner Encyclopädie sagt, haben wir nicht benutzen können, weil alles, was er anführt, Auszüge aus den Schriften enthält, die wir gebraucht haben.

zige wahre Grund von dieser Veränderung, die aber in der Gestalt nicht sonderlich zu merken ist, liegt bloß in dem Einflusse der Himmelsstriche. Denn alle diese Hunde sind mit steifen Ohren, dichten und langen Haaren versehen. Sie haben ein wildes Gesicht und bellen weder so fleißig, noch auf die Art, als die unter gelindern Himmelsstrichen noch vollkommener gewordenen Hunde. Am Isländischen Hunde findet man die Ohren minder steif und an ihren Enden ein wenig umgebogen, weil Island unter allen mitternächtlichen Ländern am längsten von halbgesitteten Menschen bewohnt worden ist.

§. 103.

In gemäßigtern Himmelsstrichen, unter vollkommen gesitteten Völkern, als in England, Frankreich, Deutschland, verlor eben dieser Hund natürlicher Weise sein wildes Ansehen, seine steifen Ohren, sein grobes, dickes und langes Haar, und wurde, durch den bloßen Einfluß des Himmelsstrichs, zu einem *Bullenbeißer*, *Jagd-* oder *Bauernhund*. Die Ohren des ersten und letzten haben von ihrer Steifigkeit noch etwas übrig behalten; nur die vordere Hälfte ist hängend gebauet. Sie behalten auch in Ansehung ihrer Sitten, ihres blutgierigen Naturells, viele Ähnlichkeit mit ihrem gemeinschaftlichen Stammvater.

§. 104.

Am meisten ist unter obigen dreien der *Jagdhund* ausgeartet. Die langen ganz herabhängenden Ohren, die Freundlichkeit, Gelehrigkeit und die Schüchternheit dieses Hundes gehören alle zu den Beweisen seiner Ausartung von der großen Vollkommenheit, welche durch eine langwierige Zähmheit, ingleichen durch sorgfältig fortgesetzte Abrichtung bey ihm bewirkt werden.

§. 105.

Den *Jagdhund*, *Spür-* und *Dachshund* kann man für einerley Art von Hunden halten! denn es hat sich wohl zugetragen, daß zu gleicher Zeit *Jagd-*, *Spür-* und *Dachshunde* von einer Hündin geworfen worden sind, die nur mit einer von diesen drey *Hunderassen* sich belaufen hatte. Den bengalischen *Spür-* oder *Tigerhund* zählt man zu den gemeinen *Spürhunden*, weil er sich von diesen nur bloß durch sein getigertes Fell unterscheidet. Den *krummbeinigen* und gemeinen *Dachshund* läßt man ebenfalls beysammen, weil der Fehler an den Füßen des erstern bloß von einer Art englischer Krankheit entsprungen ist, womit einzelne Hunde befallen gewesen sind. Durch diese wurde die Unförmlichkeit in den Knochen, als eine Folge ihrer Krankheit, auf ihre Nachkommen fortgepflanzt.

§. 106.

Aus diesem *Jagdhunde* ist, als er nach Spanien und in die *Barbarey* gebracht worden, wo fast alle Thiere mit feinen, langen Haaren dicht bedeckt sind, bald ein spanischer *Wachtelhund*, bald ein *Budel* geworden. Als man die großen und kleinen bloß in der Leibesgröße von einander unterschiedenen *Wachtelhunde* nach England gebracht, hat sich ihre weiße Farbe ins Schwarze, sie selbst aber haben sich, durch den Einfluß des Himmelsstriches, in *englische Wachtelhunde* verwandelt. Hierzu kann auch der *Pyrame* gerechnet werden; denn er stellet bloß einen schwarzen englischen *Wachtelhund* vor, der an den vier Pfoten, an den Augen und an der Schnauze feuerfarbene Flecken hat.

§. 107.

Der *Bauernhund* hat sich in mitternächtlichen Ländern in einen *grossen dänischen Hund*, in mittäglichen aber in ein *Windspiel* verwandelt. Die *grossen Windspiele* kommen aus der *Levante*, die mittlern aus *Italien*, und aus diesen sind in *England* die ganz *kleinen Windspiele* entstanden.

§. 108.

Aus dem *grossen dänischen Hunde* ist in *Irland*, in der *Ukräne*, in der *Tatarey*, in *Epirus* und in *Albanien* der *größte* unter allen, oder ein *irländischer Hund* geworden.

§. 109.

Der *Bullenbeisser*, als er aus *England* nach *Dänemark* gebracht worden, verwandelte sich in einen *kleinen dänischen*, und von diesem entstand in heifern Ländern der *türkische Hund*.

§. 110.

Alle diese *Rassen*, mit allen ihren *Abänderungen*, sind blofs dem Einflusse des *Himmelsstriches*, der guten *Wartung*, den *Wirkungen* des *Futters* und der Folge einer sorgfältigen *Abrichtung* beyzumessen. Die andern *Hunde* sind *keine reine Arten*, sondern sie entstehen von der *Vermischung* der ersten. Der doppelte *Ursprung* dieser *Blendlinge* ist auf der *Stammtafel* angedeutet worden, und wird in der *Kupfertafelerklärung* näher erläutert werden.

§. 111.

Das *Windspiel* und der *Bauernhund* erzeugten zusammen den *Windspielblendling*, der sonst auch das *Windspiel* mit den *Wolfshaaren* genannt wird. Dieser *Blendling* unterscheidet sich durch eine minder spitzige *Schnauze* von dem in *Frankreich* ungemein seltenen *ächten Windhunde*.

§. 112.

Vom *grossen dänischen* und *grossen spanischen Wachtelhunde* ist eigentlich der *kalabrische Hund* entsprossen. Dieser hat ein schönes *Ansehen*, lange, *dichte Haare*, und einen *stärkern Wuchs*, als die *allergrößten Bauernhunde*.

§. 113.

Der *spanische Wachtelhund* und der *Budel* erzeugten mit einander einen andern *Hund*, welcher gemeiniglich *Burgos* heisset.

§. 114.

Vom *spanischen Wachtelhunde*, wenn er sich mit einem *kleinen dänischen Hunde* vermischt, entstehen die *Löwenhündchen*, die man gegenwärtig als eine *Seltenheit* betrachtet.

§. 115.

Die *Hunde* mit *feinen, langen, gekrausten Haaren*, welche den *grossen Budeln* an *Leibesgestalt* ähnlich sind, haben ihr *Daseyn* der *Vermischung* des *grossen spanischen Wachtelhundes* mit dem *Budel* zu danken. Vom *kleinen spanischen Wachtelhunde* und vom *Budel* sind eigentlich die *kleinen Budel* entstanden.

§. 116.

Aus der Vermischung des *Bullenbeißers* mit dem *Bauernhunde* entsteht ein *Blendling*, welcher die *große Dogge* heißet, und an Gröfse dem eigentlichen englischen *Bullenbeißer* weit überlegen ist, auch mehr vom *Bullenbeißer*, als vom *Bauernhunde* an sich hat.

§. 117.

Der *Mops* ist ein *Blendling* vom englischen *Bullenbeißer* und vom kleinen dänischen Hunde.

§. 118.

Alle diese Hunde gehören unter die *einfachen Blendlinge*, welche daher entstanden sind, wenn zwey reine Rassen sich mit einander vermischten. Es giebt aber auch Hunde, die *doppelte Blendlinge* heißen könnten, weil sie aus der Vermischung einer ganz reinen und einer *Blendlingsrasse* entstanden sind.

§. 119.

Der *Roquet*, weil er den *Mops* und einen kleinen dänischen Hund zu Ätern hat, gehört unter diese *doppelten Blendlinge*, so wie der *alikantische Hund*, welcher von einem *Mops* und einem spanischen *Wachtelhunde* erzeugt worden.

§. 120.

Das *Maltheser- oder Bologneserhündchen* hat, als ein *doppelter Blendling*, seinen Ursprung von einem kleinen *Wachtelhunde* und einem kleinen *Budel*; sogar hat man gewisse Hunde als *dreyfache Blendlinge* zu betrachten, weil sie aus zwey bereits mit andern vermischt gewesenen Rassen entsprossen sind. Dahin gehören, der *artoische, rüsselische Hund oder Achtziger*, den ein *Mops* mit einem *Roquet* erzeugt hat; ingleichen alle sogenannte *Gassenhunde*, die allen Hunden überhaupt, keiner Art aber insbesondere gleichen, weil sie von lauter vielmal vermischten Rassen entstanden sind.

Zweyte Abtheilung.

Kurze Übersicht nach Daubenton's Lehre.

§. 121.

Das Vorstehende ist also das, was *Buffon* von diesen Hunden ausführlich sagt; *Daubenton* hingegen nimmt an, (indem er unter allen vierfüßigen *Thiiergelechtern* das *Pferd* und den *Hund* den meisten Unterschiedenheiten unterwirft) daß unter den *Hunden*, in Betracht der Gröfse, des *Körpermaafses*, der Länge und Eigenschaften der Haare u. s. m. ein beträchtlicherer Unterschied, wie bey den *Pferden*, zu bemerken sey. Wenn man den kleinen dänischen Hund *) mit der großen *Dogge* **), einem *krummbeinigten Dachse* ***), einem *Windspiele* ****), großem *Budel* *****), einem türkischen

*) M. s. die Abbildung in der Übersetzung von *Buffons Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere*, 2. B. Tab. XXXIV, Fig. 1.

**) Eben daselbst Tab. XXXVII.

***) E. d. Tab. XXIX, Fig. 1.

****) E. d. Tab. XXIII, Fig. 2.

*****) E. d. Tab. XXX, Fig. 1.

Hunde *) u. s. w. vergleicht, sollte man beynahe glauben, es wären Thiere von ganz verschiedenen Geschlechtern; besonders da man zuverlässig weiß, daß Pferde und Esel, weil sie keine fruchtbaren Jungen mit einander zeugen **), zwey unterschiedene Geschlechter ausmachen. Von den Hunden hingegen ist aus Erfahrungen bekannt, daß diese, auf was Art sie sich auch immer mit einander vermischen mögen, in einer beständigen Reihe von Fortpflanzungen immer fruchtbar bleiben. Die Hunde sind also, ihrer großen Mannigfaltigkeit und fortdauernden Verschiedenheit ohngeachtet, nur für ein einziges Geschlecht zu halten.

§. 122.

Bey aller Verschiedenheit unter den Hunden sieht man doch einem Blendlinge gleich die Rassen an, aus welchen er entstanden ist. Die Jungen haben gemeiniglich die Merkmale von beyden Rassen, zwar vermischt, aber doch noch kenntlich genug, an sich. Zuweilen pflegen sie dem Vater und der Mutter gleich stark und zwar so deutlich zu gleichen, als wenn die Vermischung zu gleichen

*) Eben daselbst Tab. XXXV, Fig. 1.

**) Schon e. d. S. 7 sagt der Herr von Büffon von den Ziegen: „So wissen wir auch, daß der Widder (Schaafbock) sich zu den Ziegen hält; ob sie aber etwas, oder was für ein Geschöpf sie mit einander zeugen, das können wir — nicht bestimmen. Man hält gemeiniglich dafür, daß alle solche Mittelthiere, die aus der Vermischung zweyer verschiedener Gattungen entstehen, völlig unfruchtbar sind; weil die so wohl von einem Esel und einer Stute, als die von einem Hengste und einer Eselin erzeugten Thiere, weder unter sich selbst, noch mit den Gattungen, von denen sie entsprungen waren, etwas scheinen hervorbringen zu können. Diese Muthmaßung aber beruht auf einem schlechten Grunde. Die Alten bestehen darauf, ein Maulesel werde im siebenten Jahre zur Zeugung geschickt, und fähig, eine Stute mit Vortheil zu bespringen. Sie behaupten auch, eine Mauleselin könne zwar trüchtig werden, aber die Frucht nicht ganz zu ihrer Vollkommenheit bringen. Man sollte daher vorzüglich bedacht seyn, dergleichen Begebenheiten in der Natur entweder zu bestätigen, oder die Unmöglichkeit solcher Vorfälle begreiflich zu machen, um die Dunkelheit aufzuklären, welche sich noch immer über den wesentlichen Unterschied und über die Theorie der Zeugung verbreitet.“

Diese Ungewißheit hat dann hierauf der Herr Doctor Martini daselbst in einer Note zur Gewißheit gebracht, indem er hinzufügte: „Über diesen Punkt hat die hiesige (berlinische) Akademie der Wissenschaften, wie die Gaz. Salut. 1772, Num. 42, S. 335, meldet, ein Schreiben vom Herrn von Nort aus dem französischen Vorgebirge, vom 26sten May 1769 datirt, erhalten, worin eines Maulthieres gedacht wird, das einen jungen Maulesel zur Welt gebracht hatte, welchen Vorfall wir bey den hiesigen Maulthieren des Königlichen Stalles (zu Berlin) gar nicht mehr seltsam finden. Man brachte, heißt es daselbst, gestern eine Mauleselin vor mir, welche für krank gehalten wurde. Ich dachte anfänglich, sie mögte von giftigen Kräutern etwas genossen haben, und fieng an, das Thier näher zu betrachten. Ausser einer starken Ausspannung des Leibes fand ich, daß etwas Darmähnliches aus der Gebärmutter hervor hieng. Sogleich ließ ich einen Hufschmidt kommen, der, als er das Thier auf die Erde warf, um ihm die nöthigen Mittel bezubringen, so wohl die Mutter, als den jungen Maulesel stark verletzte. Doch wurde dieser noch lebendig, und an allen Theilen des Körpers wohl gebildet, zur Welt gebracht. Er war mit außerordentlich schwarzen Haaren bewachsen, hatte sehr lange Ohren und war, mit einem Worte, ein ordentlicher junger Maulesel; er starb aber nach Verlauf einer halben Stunde, weil der Schmidt, indem er der Mutter die Geburt erleichtern wollte, dem jungen Maulesel beyde Schultern zerbrochen hatte. Die Mauleselin war ebenfalls stark verletzt und blieb, nachdem sie geworfen hatte, kaum noch dreyzehn oder vierzehn Stunden am Leben. Aller Vermuthung nach war dieß junge Thier von einem Esel erzeugt worden, weil ich einige Hengste davon zu halten pflege; da ich aber auch Maulesel habe, die nicht geworfen oder geschnitten worden, so läßt sich nicht gewiß bestimmen, ob die Befruchtung durch einen Esel oder durch ein Maulthier geschehen sey.“ Diese Geschichte dient wenigstens zu einem Beweis, daß die Alten Recht hatten, wenn sie vorgaben, die Mittelgattungen von Thieren können auch zuweilen ihres Gleichen wieder hervorbringen, und wären also nicht für ganz unfruchtbar zu halten.

Theilen geschehen wäre. Gemeiniglich aber herrschet in den *Blendlingen* nur eine von beyden Rassen, die sich mit einander vermischeten. Der *doppelte Blendling*, welcher nämlich von zweyen *Blendlingen* erzeugt worden, hat lauter zweydeutige Merkmale. Man kann es ihm nicht leicht ansehen, von welchen Rassen er ist erzeugt worden, besonders wenn schon die beyden ersten *Blendlinge*, als Vater und Mutter des doppelten *Blendlings*, aus vier unterschiedenen Rassen, der Vater nämlich aus zweyen und aus zwey andern die Mutter, entstanden sind.

§. 123.

In wie fern die *Blendlinge* der andern Fortpflanzung von den bekannten Rassen schon merklich abweichen, so würden sie gewiß in der Folge der Fortpflanzungen durch neue Vermischungen sich immer stärker und stärker von ihnen unterscheiden, wenn in der Natur der Gattung nicht selbst ein gewisses Bestreben läge, die Merkmale wieder herzustellen, welche die Hauptrassen ausmachen. Läuft also ein *Blendling* mit einem Hund von einer Hauptrasse, so müssen die Jungen mehr von den Kennzeichen der letzten, als der ersten, an sich haben. Man könnte sich hiervon durch fortgesetzte Beobachtungen und Erfahrungen, die man mit unterschiedenen Fortpflanzungen durch Vermischung der Hunde von Haupt- und *Blendlingsrassen* anstellte, näher überzeugen; ob man sich hierin gleich aus bereits hinlänglich bekannten Vorfällen schon ziemliches Licht verschaffen kann.

§. 124.

Wenn es *wilde Hunde* gäbe, die durch keine häusliche Auferziehung jemals verändert wären, so würde man alle Charaktere des Hundegeschlechts in einem einzigen Hunde vereinigt finden, und bey den Hunden eben so, wie bey *Füchsen*, *Wölfen* u. s. w. keine andere, als wenig beträchtliche Verschiedenheit, antreffen; weil aber die Hunde sich zähmen ließen, so hat man allmählig alle Eigenschaften ihrer Natur entwickelt. Die unterschiedenen Himmelsstriche, wohin sie gebracht wurden, das unterschiedene Futter, das man ihnen reichte, die mancherley Künste, die man sie lehrte, waren gar wohl fähig, an ihrer Leibesform und an den natürlichen Trieben allerley Verschiedenheiten hervorzubringen. Waren diese nun so beträchtlich, daß man sie leicht bemerkte; so bemühte man sich, durch mehrere Fortpflanzungen dergleichen Abänderungen zu erhalten. Man hat sogar dadurch die Verschiedenheiten vermehrt, daß man Hunde von einerley Qualitäten sich mit einander belaufen ließ, woraus eigentlich die neuen und besondern Rassen bestanden. Die Natur hat in der Folge diese Rassen, die sich bey den künftigen Fortpflanzungen weiter nicht veränderten, eben dadurch gleichsam für ächt erklärt. Die Charaktere, welche diese Rassen von andern unterscheiden, müssen diesem in seinem zahmen Zustand betrachteten Geschlechte am natürlichsten seyn, weil sie sich eher, als die Merkmale der *Blendlingsrassen* gezeigt haben; denn die *Budel-*, die *dänischen* und *Dachshunde*, die *Windspiele* u. s. w. pflegen, jeder seine Rasse, ohne merkliche Veränderungen fortzupflanzen. Wenn aber ein *Budel* und eine dänische Hündin einen *Blendling* zeugt, welcher gewisse Merkmale von beyden Rassen an sich hat, und hernach dieser *Blendling* sich mit einem *Budel* oder dänischen Hunde vermischet, so verschwinden die Merkmale des *Blendlings* bey dieser Fortpflanzung und die Natur ist geschäftig, die Charaktere des *Budels* oder dänischen Hundes vollkommen wieder herzustellen. Diese Wiederherstellung muß noch leichter und geschwinder von statten gehen, wenn der Vater oder die Mutter jedes der beyden *Blendlinge* aus einerley Rasse gewesen sind. Wenn z. B. der eine *Blendling* von einem *Budel* und einer dänischen Hündin, der andere hingegen von einem *Budel* und einem weiblichen *Windspiel* gezeuget worden ist, so müssen die Merkmale des *Budels* bey dieser andern Fort-

pflanzung die Merkmale des dänischen Hundes und Windspieles übertreffen, und es können oftmals ächte Budel durch diese beyden Blendlinge gezeuget werden.

§. 125.

Diefs ist eigentlich die Art, wie die Hunde von den Blendlingen fortgepflanzt und so zu sagen wieder hergestellt werden. Wenn in der Natur selbst nicht ein gewisses Bestreben läge, die Charaktere der Hauptrassen wieder herzustellen; so würden die Rassen, weil die Hunde sich ohne Unterschied mit einander vermischen, in kurzer Zeit sich völlig verändern und verschwinden. In dieser willkürlichen Vermischung der Hunde liegt auch der Grund, warum, bey dem angeführten Bestreben der Natur, einige Rassen, die man in einer Gegend nicht so zahlreich, als in einer andern findet, so bald ausarten und gänzlich aussterben. Läßt man aber die Hunde von unterschiedenen Rassen gar nicht zusammen, so verhütet man alle Vermischung, folglich auch jede Veränderung, welche nicht bloß vom Einflusse des Himmelsstriches abhänget.

§. 126.

Die Gleichförmigkeit unter den innern Theilen des Hundes, Wolfes und Fuchses fällt so stark in die Augen, und pflegt von so besondern Merkmalen abzuhängen, daß man daraus vielleicht einen Schluß auf die äußere Ähnlichkeit machen und daraus folgern könnte: die Gestalt eines wilden Hundes müsse der Gestalt des Fuchses oder Wolfes mehr, als irgend eines andern Thieres, gleichen. Es zeigt sich aber gleich bey dem ersten Anblicke, daß diejenigen Hunde, welche mit den längsten Schnauzen versehen sind, mit Wölfen und Füchsen die meiste Ähnlichkeit haben.

§. 127.

Die langschnäuzigen Hunde würden also den wilden, wenn es anders solche gäbe, am ähnlichsten und durch die Auferziehung am wenigsten verändert, folglich mit den ursprünglichen Merkmalen des Geschlechts noch am deutlichsten bezeichnet seyn.

§. 128.

Die Form der Schnauze macht in der Physiognomie der Hunderrassen das deutlichste Kennzeichen und zugleich auch den sichersten Charakter aus, wodurch sich die Rassen unterscheiden lassen. Die Leibesgröße ist unter allen Charakteren zwar der sichtbarste, aber auch der unbeständigste. Man findet in einerley Rasse sehr große und sehr kleine Hunde, beständig aber einerley Figur der Schnauze. Die längsten nähern sich der ursprünglichen Beschaffenheit der Gattung am allermeisten, die kürzeste und breitste am allerwenigsten.

§. 129.

Herr Daubenton macht aus diesem Grunde bey Beschreibung der uns bekannten Hunderrassen den Anfang mit solchen, welche die längsten Schnauzen haben; von diesen geht er zu den Hunden mit kürzerer und endlich zu denen mit breiter oder kürzester Schnauze über. Die längsten Schnauzen haben ohnstreitig die Bauernhunde, dänische Hunde und Windspiele, die kürzeste der Bullenbeißer. Der Bauernhund also und Bullenbeißer können, in Absicht auf die Schnauze, für die beyden äußersten Rassen der Hundegattung angesehen werden. Bey den mittlern Rassen äußert sich die Veränderung der Gestalt dieses Theiles nach unmerklichen Graden.

§. 130.

Wir haben es auch hier mit Rassen zu thun, die unter eine Gattung gehören, deren Unterschied also nicht so beträchtlich, als zwischen wirklichen Geschlechtern seyn kann. Diefs ist eigentlich der Grund, warum es oft so schwer fällt, die *Haupt- und vermischte Rassen* von einander unterscheiden zu können.

§. 131.

Es ist eine blofs willkürlich angenommene Eintheilung, wenn man die Bauernhunde, Windspiele und dänischen Hunde als drey *unterschiedene Hauptrassen* betrachtet. Denn, wenn man die Rassen der Hunde nach der Gestalt ihrer Schnauzen eintheilet, so setzt man hier einen eben so willkürlichen Charakter fest, als diejenigen sind, worauf man gemeiniglich die Methoden in der *Geschichte der Natur* zu gründen pfl eget.

§. 132.

Wenn man es auch als ausgemacht glauben dürfte, daß alle *wilde Hunde* solche Schnauzen, wie unsere *Bauernhunde* hätten, und alle Hunde mit kurzen Schnauzen von dieser Rasse *ausgeartet* wären, so ließe sich doch, aus den unterschiedenen Graden der Länge und Dicke der Schnauzen, lange noch nicht sicher bestimmen, unter welchen Rassen man sich eigentlich die *Haupt- oder die vermischten Rassen* gedenken sollte. Wahrscheinlich sind sie alle aus einer vermischten Begattung und durch den Einfluß des Himmelsstriches entstanden, und wir sehen einige nur darum für Hauptgattungen an, weil sie am längsten bekannt sind.

§. 133.

Demohngeachtet zeigen doch wenigstens die *Kennzeichen*, welche von der *Figur der Schnauze* genommen werden, die Folge der Veränderungen, die sich beym ganzen Hundegeschlecht ereignet haben, und man kann die unterschiedenen Rassen desselben, durch Hülfe dieses Merkmales besser, als vermittelst irgend eines andern, erkennen.

Dritte Abtheilung.

Besondere Beschreibung einiger Hauptrassen nach Buffons Lehre.

§. 134.

Der *Bauernhund* (auch Haushund, Hofhund, Bauerrekel, lat. *Canis familiaris*, auch *villaticus*, französ. *Matin* genannt, (m. s. Müllers *) *Linneisches Natursystem*, B. I. S. 107,) ist unter allen zu der rohesten Art zu rechnen, weil solche Hunde fast ihr ganzes Leben auf dem Felde zubringen, und auf eine blofs *bäuerische Art* erzogen werden, die zur Ausartung und Veränderung der Merkmale wilder Hunde am wenigsten beytragen kann. Sie haben eine lange, aber nicht so dicke Schnauze, als die *grossen dänischen Hunde*. Der Kopf ist lang, die Stirne platt, die Ohren sind klein, und von ihrem Umfange, bis etwa zur Hälfte der ganzen Länge, steif, der übrige Theil aber pfl egt an denselben

*) Was Prof. Müller von den *Hunderassen* sagt, ist auch in der mehr gedachten ausführlichen *Geschichte der Hunde* zu finden. Riem.

herabzuhängen. Dabey haben sie lange, nervigte, starke Füße, einen langen, der Taille nach proportionirlich starken, doch nicht sonderlich dicken Körper, der um die Dünnungen etwas schwächig erscheint. Ihr aufwärts gebogener Schwanz stellt einen Bogen, mit vorwärts stehender Spitze, vor. Durch die Umbiegung des Schwanzes nach der linken Seite unterscheidet sich dieß allenthalben bekannte Thier nicht allein vom Wolfe und von andern Thieren dieses Geschlechtes, sondern auch überhaupt von allen vierfüßigen Thieren. Der *Archiat* von Linné glaubet, daß dieses von dem schiefen Gange der Hunde herrühre, und daß ein Hund mit einem rechts umgebogenen Schwanze, wenn sich ein solcher jemals fände, auch seine rechte Niere niedriger, als die linke, führen müsse. Außerdem haben die Bauernhunde gemeiniglich an der Kehle, vorn am Halse, unter dem Bauche, hinten an den Schenkeln und auf dem Schwanze längeres Haar, als an den übrigen Theilen des Leibes, an welchen es ungemein kurz ist. In Ansehung der Farbe giebt es unter diesen Hunden mancherley Abänderungen. Sie werden weiß, grau, fahl, braun, schwarz, bunt, gemischt u. s. w. gefunden. In einigen Provinzen aber, sonderlich in *Bourgogne*, haben die meisten Hunde dieser Art auf schwarzem Grunde weiße Flecken. Die Ursache hiervon liegt aber vielleicht in der Meynung, daß die schwarzen Bauernhunde besser, als die andern sind, weswegen man auf diese vorzüglich zu halten pflegt. An Gröfse gleicht ein solcher Hund gemeiniglich einem Fuchse. Unter seine vorzüglichsten Tugenden gehört die Wachsamkeit, vermöge welcher er ein Beschützer der Häuser und Vertheidiger seiner Herrschaft genannt zu werden verdiente.

§. 135.

Der grofse dänische Hund (auch weil er gern hinter den Wagen herläuft, der dänische Kutschenhund, französ. *Le grand Danois*, ou *Danois de Carosse*, latein. *Canis Daniae major* genann) ist an allen Theilen des Körpers merklich stärker, als es die Bauernhunde sind. Sein ganzer Unterschied bestehet, allem Anscheine nach, blofs in der mehrern Gröfse. Das kurze Haar ist, in Ansehung der Farbe, nicht bey allen übereinstimmend. Die meisten sind fahl, andere grau, noch andere schwarz, einige auch wohl mit weißgrauen, schwarzen, fahlen und andern Flecken bezeichnet. Gut abgerichtete werden von Jägern mit Nutzen gebraucht und man pflegt in Dännemark selbst, nach Herrn Pontoppidans Bericht, viel von ihnen zu halten. Grofse dänische Hunde werden sie, zum Unterschiede einer andern Art, welche unter dem Namen der kleinen dänischen Hunde bekannt sind, genennet. Nach der gewöhnlichsten Meynung sollen die grofsen und kleinen dänischen Hunde, in so fern sie blofs an der Leibesgröfse von einander unterschieden sind, nur eine Art ausmachen. — Man wird aber in der Folge sehen, daß es noch viele andere Merkmale giebt, wodurch sie von einander abweichen.

§. 136.

Der Windhund (nach Hallen: das Windspiel, französisch *Levrier* und lat. *Canis Daniae maj.*) scheint von Bauernhunden blofs darin unterschieden zu seyn, daß alle Theile seines Körpers dünner und schwächiger, die Knochen schwächer, und die Muskeln mager genug sind, um sie zu weit schlankern Thieren zu machen, als die Bauernhunde. Sie haben auch eine spitzigere Schnauze, kürzere Lefzen, ein viel gekrümmteres Stirnblatt, einen kleinern und längern Kopf, schmalere und dünnere Ohren, einen längern Hals und schwächigern Leib, vornehmlich in den Dünnungen, magrere Schenkel, einen minder fleischigten Schwanz und einen sehr gebogenen Rücken. Die Stärke und Kräfte, welche den grofsen dänischen Hunden, vermöge der starken Muskeln, eigen sind, ersetzen die Windspiele, wegen ihres langen Wuchses, durch eine geschmeidige Schnelligkeit. Ihr Haar ist

sehr kurz und an den meisten hellfahl. Die weils, grau, schwarz u. s. w. gefärbten Windhunde mögen wohl von einer Vermischung mit Bauer- oder dänischen Hunden abstammen, so wie einige ihr langes Haar einer Vermischung mit spanischen Wachtelhunden zu danken haben. Es giebt *grosse, mittelmässige und kleine* Windhunde, die bey den Franzosen *Levrons* heissen, aufser der Taille aber nicht von einander unterschieden sind. Sie kommen aus den warmen Ländern der *Levante* u. s. w. und in den heissen Himmelsstrichen, wo die Hunde bekannter Maffen ihr Haar und ihre Stimme verlieren, sind sie eine Ausartung des Bauernhundes. In *Kurland* giebt es Windhunde, gröfser als die *Doggen*, womit *Bären* und *Elendthiere* gehetzt werden. Vielleicht sind es diejenigen, welche Herr *Bomare* den *Kuppelwindhund* (*Levrier d' attache*) nennet, und von ihm erzählt, dafs die *Schottländer, Irländer, Scythen, Tataren* und andere *nordische Völker* sich ihrer bedienten, um Wölfe, wilde Schweine, wilde Ochsen, Büffel u. s. w. mit ihnen zu jagen. In *Scythien* sind sie stark genug, um Tiger und Löwen damit hetzen zu können. Die Einwohner des Landes brauchen sie gemeiniglich zum Schutze ihrer Heerden, welche sie beständig im Freyen erhalten. — Die *grossen kurländischen Windhunde* pflegt man mit lauter *trocknem Brode* und *Wasser* zu beköstigen, um sie schlank zu erhalten, und gewöhnt sie, an dem Hetzriemen immer neben dem Pferde zu laufen. Den *jungen Windhunden* werden die *Klauen* beschnitten, weil man gefunden, dafs es ihnen dadurch leichter wird, *schnell und frey* zu laufen. — Die *kurländischen Eishunde* sind eigentlich *Windhunde mit haarigen Fusssohlen*, wie man sie an den *Hasen* wahrnimmt. Daher sie auch geschickt sind, im Winter, wenn kein Schnee gefallen ist, auf der gefrorenen holprigten Erde das Wild zu jagen.

§. 137.

Der *Schäferhund* (der eigentliche *Hirtenhund*, franz. *Chien de Berger*, lat. *Phylax*) ist an Leibesgestalt merklich kleiner, als es die *Bauernhunde, grossen Windspiele* und *grossen dänischen Hunde* sind; in Ansehung der Gestalt des Kopfes aber und der Schnauze, welche bey ihnen dicker, als bey den Windspielen, aber schwächer, als bey den dänischen Hunden ist, gleichen sie vorzüglich den *Bauernhunden*. Sie haben *kurze, steife Ohren*, einen *fast gerade hinaus stehenden Schwanz*, der sich zuweilen ein wenig oberwärts krümmt, oft aber auch gerade herunter hänget. Den ganzen Leib decket ein zottigtes *Haar*, die Schnauze, die äufsere Seite der Schenkel und hintern Theile der Hinterfüsse, unter den Fersen, allein ausgenommen. Die gewöhnlichste Farbe ist eigentlich die schwarze. Der von *Büffon* abgebildete war an der Kehle, auf der Brust und am Bauche grau. An den Füfsen und am Schwanze war mehr Graues als Schwarzes. Er hatte unter den Augen zwey fahle Flecken, und war auch auf der Schnauze mit eben der Farbe bezeichnet. Ihre Benennungen zeigen schon genugsam, dafs ihr vorzüglichster Gebrauch darin bestehet, die Heerden zu regieren, zu schützen und in Ordnung zu erhalten. — Die *Engländer* (so sagt *Baretti* in seinen Reisen II. Th. S. 178) pflegen sich viel auf ihre *Doggen* einzubilden, und behaupten, sie würden sich lieber in Stücken zerhauen lassen, als nachgeben, wenn sie einmal angepackt haben. Allein die *spanischen Schäferhunde* werden von ihnen noch übertroffen. Diese wagen sich an den grössten Wolf auf den *pyrenäischen Gebirgen*, und können ihn in einem Augenblicke erwürgen. Sie sind nicht allein stark, sondern auch sehr hurtig, und sollen einem Menschen, welcher der Heerde entgegen kommt, nichts zu Leide thun, ihn aber desto sicherer anfallen, wenn er von hinten kommt, wofern die Schäfer sie nicht abrufen.

§. 138.

Der *Wolfshund* (franz. *Chien Loup*, lat. *Canis Lupus*) hat mit den *Hirten- oder Schäferhunden* mehr Ähnlichkeit, als mit irgend einem andern. Die *Wolfshunde* haben ihre Benennung daher, weil sie

an den Ohren und langen Haaren dem Wolfe gleichen. Sie sind mit einer langen, spitzigen Schnauze, mit steifen, spitzigen Ohren, einem langen Kopfe, mit wohl proportionirtem Körper und Schenkeln, in gleichem mit einem hohen vorwärts gekrümmten Schwanze versehen. Auf dem Kopfe, an den Füßen und Ohren pflegen sie ein kurzes, über den ganzen Leib aber, vornehmlich auf dem Schwanze, ein langes und seidenartiges Haar zu tragen. Man hat von dieser Art ganz weiße, wie der von Buffon abgebildete, aber auch graue, falbe und schwarze Hunde.

§. 139.

Der siberische Hund, (franz. *Chien de Siberie*, lat. *Canis Sibericus*,) mit welchem Namen man sonst auch die eben beschriebenen Wolfshunde benennt hat, unterscheiden sich dadurch von einander, daß jene überall mit langen Haaren, die siberischen hingegen auf dem Kopfe nur mit einem kurzen Haare bedeckt sind. Uebrigens ist unter beyden fast kein Unterschied. Der bey Buffon abgebildete siberische Hund, war auf einem aschgrauen Grunde mit leichten schieferfarbigen Flecken bezeichnet. Hallen beschreibt ihn als einen Wolfshund mit nicht so langem Halse, kurzen Ohren, runderem und haarigerem Kopfe, in gleichen mit einem zottigen Schwanze, der auf dem Rücken in schneckenförmiger Krümmung sich überleget. — Die siberischen Hunde, sagt Houttuyn und auch Prof. Müller in §. 134. seines angeführten Werkes, sind entweder ganz weiß, oder schwarz, oder grau, von mittelmäßiger Gröfse, kleinen Augen, kurzen Ohren, die so spitzig, als Hörner in die Höhe stehen, kurzen Haaren am Kopf, an den Ohren und Füßen. Am übrigen Körper sind ihre Haare desto länger und fast wie Seide anzufühlen. Diese Hunde sind von einer sanftmüthigen Art; sie gehören aber zu der Klasse derjenigen siberischen und tatarischen Hunde, welche daselbst wild herumlaufen, und von den Einwohnern als ein Wildpret zum Essen gejagt werden.

§. 140.

Der isländische Hund (franz. *Chien d'Islande*, lat. *Canis Islandicus*,) pflegt in der Länge einen Schuh, sieben Zoll, in der Höhe einen Schuh, zwey Zoll zu betragen. An seinem runden Kopfe, der sich in eine schwache, kurze und kleine Schnauze endigt, wird man ein Paar große Augen gewahr. In dieser Absicht, und wegen seiner zum Theile steifen, zum Theile herabhängenden Ohren, scheint er mit dem kleinen dänischen Hunde viel Aehnliches zu haben. Der Hals und Leib sind gleichsam aufgedunsen, und der kurze Hals scheint mit dem Rücken beynahe eine gleiche Linie zu ziehen. Das Haar ist lang und glatt, besonders hinten an den Vorderfüßen, der Schwanz in der Mitte sehr dick von Haaren, am Ende dicker, als am Anfange und an der Spitze rund. In so fern dieser bey Buffon abgebildete Hund wirklich aus Island gebracht worden, (denn Herr von Maupertuis hatte ihn vom Vicekönig in Island, Herrn Grafen von Ranzau, erhalten und von Herrn Fritken, damaligem Zeichenmeister der Akademie, abzeichnen lassen) ist wohl nicht zu zweifeln, daß er die ächte Gestalt isländischer Hunde vollkommen habe.

§. 141.

Die Jagdhunde (franz. *Chiens courants*, lat. *Canes venatici*,) haben eine Schnauze, die eben so lang und noch stärker ist, als am Bauernhunde. Dabey haben sie einen starken, runden Kopf, breite, glatt herabhängende Ohren, lange, fleischichte Schenkel, einen starken und gestreckten Leib, einen in die Höhe gerichteten sich vorwärts biegenden Schwanz und kurzes Haar, das fast über den

ganzen Leib einerley Länge behauptet. Von Farbe sind sie entweder weiß, oder auf weißem Grunde mit schwarzen und fahlen Flecken bezeichnet. In so fern man diese Hunde zur Jagd brauchen will, sind sie eben so vieler Mängel und Vollkommenheiten fähig, als die Schulpferde; denn die Jagdlust ist von eben so weitem Umfange, als die Reitkunst. Man hat an den Jagdhunden so lang Bemerkungen angestellt, bis man endlich diejenigen Verhältnisse aller ihrer äußern Theile gefunden, welche sowohl in Absicht auf die Schönheit ihrer Gestalt, als ihres Gebrauchs zur Jagd, für die vortheilhaftesten zu halten sind. Wir wollen hier nur diejenigen Merkmale zum Beyspiel anführen, welche die Jäger zu einer schönen und guten Gestalt eines brauchbaren Jagdhundes erfordern. Gemeiniglich pflegen sie dreyerley Arten, als die französischen, normandischen oder *Paubis* und englischen Jagdhunde anzunehmen. Von einem französischen Jagdhunde fordert man offene Nasenlöcher, einen vom Kopf bis zum Schwanze nicht allzu lang gestreckten Körper, einen leichten und nervichten Kopf, eine spitzige Schnauze, große herausstehende, reine funkelnde und muntere Augen, große, weiche und hängende Ohren, einen langen, runden und biegsamen Hals, eine schmale, doch nicht allzu enge Brust, leichte Schulterblätter, einen runden, geraden und wohlgebildeten Schenkel, starke Rippen, kurze, hohe, breite, nervichte, wenig fleischige Lenden, einen schwächlichen Bauch, runde, freyliegende Dickbeine, schmale magere Dünnungen, einen beweglichen Schwanz, der am Ende nicht haaricht ist, am Bauche grobe Haare, kurze magere Pfoten, starke Nägel u. s. w. — Die normandischen Hunde sind stärker am Leibe, mit einem kurzen Kopf und nicht so langen Ohren versehen. — Am englischen Jagdhunde bemerkt man einen kleinern Kopf, eine längere und spitzigere Schnauze, einen kürzern Leib, kürzere Ohren und Kniekehlen, eine leichtere Taille und besser gebildete Füße. Die Hunde von der ganz reinen Rasse sind gemeiniglich mit einem grauen, schwarz gesprenkelten Haar bedeckt. — Die deutschen Jagdhunde sind haaricht und leicht. Die pohlischen sind schwerer, dabey von wolfsgrauer, schwarzer, rothbraun-gelber Farbe. Die Jungen läßt man zwey Monate saugen, und gewöhnt sie, junge zahme Haasen anzugreifen. Man schonet sie gern bey starkem Winde, im Regen, Schnee und gegen die Füchse. Ihr Futter bestehet in Brode aus Korn, Gerste und Hafer, welches in Haferschrot unter siedendes Wasser eingerühret wird. — Die nordischen Hunde sind, wie anderwärts, theils als Vieh- oder Hirtenhunde abgerichtet, welche den Heerden auf den Bergen folgen, sie zusammentreiben und bewachen, theils zur Jagd, besonders zur Bärenjagd gewöhnet. — Hierzu werden vorzüglich die kleinen Hunde gebraucht, welche sich nicht so leicht greifen lassen, und sich vor andern furchtbar machen. Die meisten pflegt man in Norwegen zum Vogelfange abzurichten, weil man daselbst auf den steilen Bergenseiten den Vögeln sonst gar nicht bekommen würde. — Auf Röst, Väröen und anderwärts in Nordland, wo der Vogelfang sehr vortheilhaft ist, werden von einem jeden Bauer zwölf bis sechzehn dergleichen Vogelhunde gehalten. Sie sind klein, lang, schmal und kurzbeinigt. Ihre Jagd bereichert den Bauer oft mehr, als seine andere Nahrung, und es pflegt aus diesem Grunde unter ihnen oft ein Zank, wegen der Anzahl dieser Hunde, zu entstehen (S. Pontopp. Norw. II. Th. S. 17.).

§. 142.

Der Spürhund (franz. *le Braque*, lat. *Canis sagax*) ist von der vorigen Art nur darinn unterschieden, daß er eine etwas kürzere und am Ende nicht so dicke Schnauze, einen stärkern Kopf, kürzere, schmalere, zum Theile steife, zum Theile herabhängende Ohren, längere Schenkel, einen dickern Körper, auch einen fleischichtern und kürzern Schwanz hat. Die meisten Spürhunde sind weiß, doch giebt es auch einige mit schwarzen und fahlen Flecken.

§. 143.

Der *Tigerhund* oder *bengalische Spürhund* (auch der *Hänerhund*, franz. *Chien couchant*, lat. *Canis Brachus*), gleicht, in Ansehung der Gestalt, andern Spürhunden. An Schönheit ist er ihnen weit überlegen; weil er auf weißem Grunde mit kleinen falben und schwarzen Flecken besprenkt oder angenehm getigert ist. Der Schwanz ist mehrentheils abgestumpft, und pflegt bey jungen Hunden dieser Art selbst so abzusterben, daß ihnen bloß ein Stumpfen davon übrig bleibt.

§. 144.

Die *Dachshunde*, (franz. *Basset à jambes tors ou droites*, lat. *Canis familiaris vertagus*) theilt man als kleine Jagdhunde in zwey besondere Rassen. Bey der einen sind allemal die Vorderschenkel auswärts gekrümmt, und sie werden *krummbeinichte Dachse* genannt; die andern, deren Schenkel eine gerade und natürliche Bildung zeigen, heissen *Dachse mit geraden Schenkeln*. Sie haben alle sehr kurze Beine, welche in Frankreich nicht allein zu der Benennung: *Basset*, Anlaß gegeben, sondern auch das vornehmste Merkmal ausmachen, wodurch man sie von den Jagdhunden und Spürhunden unterscheidet. Außerdem sind sie mit einer *langen Schnauze*, einem *dicken Kopfe*, *hängenden Ohren* und einem *sehr langen Leibe* versehen. Doch würde dieser nicht länger, als der Körper des Jagd- und Spürhundes zu seyn scheinen, wenn die Dachse auf eben so hohen Schenkeln, als diese Arten, einhergingen. Die *Ohren* der Dachshunde sind *nicht so lang*, als an den Jagdhunden, einige haben auch eine *längere Schnauze*. In Ansehung der Farbe sind sie schwarz, haben rothe Flecken auf der Brust, über den Augen und unten an den Füßen. Einige pflegen weiß oder schwarz, weiß und falb unter einander zu seyn. Es finden sich auch unter andern Hunden, als *Budeln*, *spanischen Wachtelhunden*, *Mopsen* u. s. w. einige, die von Natur *kurze Beine* haben. Bey dem Dachshunde scheint aber diese Bildung ein Fehler der Natur zu seyn. Denn sie haben nicht allein sehr kurze, sondern sogar mißförmige, mit den sichtbarsten Zufällen der englischen Krankheit behaftete Schenkel. Die Knochen des *krummbeinichten Dachses* pflegen eben so aufgeschwollen und krumm zu seyn, wie die Knochen *rachitischer Menschen*. — Die Bestimmung dieser Hunde ist, in die Höhle der Dachse zu steigen, um diese herauszutreiben. Zu diesen Verrichtungen waren ihnen, da sie ohnehin kein scharfes Gesicht haben, die kurzen Füße und scharfen Zähne sehr behülflich und nöthig. Die *Dachshunde mit geraden Schenkeln* sind wider den *Dachs* zu hitzig, und pflegen sich zu bald bey ihm abzumatten. Daher bringt man vorzüglich die *krummbeinichten*, in einem Alter von drey Vierteljahren, an die Dachshöhlen, wenn eben ein alter, abgerichteter hinein gelassen wird. Dem gefangenen Dachs bricht man sogleich die Zähne aus, und hetzt ihn sodann mit den jungen Hunden, damit diese nicht gleich durch den ersten fehlgeschlagenen Versuch allen Muth verlieren. Sonst werden auch *Hasen*, *Füchse* und *Ilisse* mit ihnen gehetzt.

§. 145.

Der *große Budel* (auch *Badel*, franz. *le Barbel*, lat. *Canis familiaris aquaticus* genannt). Die *Budel*, als *Wasserhunde*, haben einen *dicken, runden Kopf*, *lange hängende Ohren*, *kurze Schenkel*, einen *dicken kurzen Leib*, und einen hinten fast gerade herab hängenden Schwanz, daher ihnen mehrere solchen abstutzen, ein *langes*, über den ganzen Leib so *krauses Haar*, daß man sich die wahre Gestalt dieses Thieres, dessen Theile sämtlich unter *wolligten Haaren* verborgen liegen, kaum ohne Mühe vorzustellen vermag. Gemeiniglich sind sie *weiß* oder *gelblich weiß*, doch giebt es auch *rothe*, *schwarze*, *braune* u. s. w. Man unterscheidet bey den *Budeln*, in Absicht auf ihre Größe, *zwey Arten*. Die soge-

nannten kleinen Budel haben aber noch andere Merkmale, wodurch sie sich von den grossen unterscheiden, daher wir sie erst in etlichen der folgenden §§. beschreiben werden. Es ist übrigens von den Budeln bekannt, daß sie gern ins Wasser gehen, daß man ihr Haar im Sommer, weil es ausserdem gern verfilzet, abscheert, und solches zu Hüthen verbraucht *). Man lehrt sie auch Trüffeln (*Lycoperdon Tuber Linn.*), eine Art unter der Erde liegender Pilze, suchen. Ihren Trieb, ins Wasser zu gehen, macht man dadurch immer vollkommner, wenn man sie oft, Holz, kleine Vögel, Enten, Wasservögel u. s. w. aus dem Wasser zu holen, abrichtet. Sie durchsuchen den Schilf so lang, bis der geschossene Vogel erbeutet ist. Allenfalls jagen sie Ottern, wilde Katzen, Kibitze und Füchse aus dem schilfigen Gesträuch auf. Ausserdem sind sie zu allerley Künsten sehr aufgelegt, und können mit Recht unter allen Hunden die getreuesten geneunt werden **).

§. 146.

Spanische Wachtelhunde (franz. *l'Espagneul*, lat. *Canis aviarius terrestris hispanicus*) haben einen kleinen, runden Kopf, breite, hängende Ohren, dünne, kurze Schenkel, und einen in die Höhe stehenden Schwanz. Ihr glattes Haar ist an unterschiedenen Theilen des Körpers von sehr ungleicher Länge. An den Ohren, am Halse, an der hintern Seite der Dickbeine und Füße, und auf dem über den Rücken geworfenen Schwanz haben sie eine vorzügliche Länge; viel kürzer sind sie an den übrigen Theilen des Leibes. Die meisten Wachtelhunde sind überall weifs. Die schönsten haben auf dem Kopfe eine andere, braune oder schwarze Farbe, und ein weisses Zeichen an der Schnauze, auch mitten auf der Stirne. Gemeinlich pflegen die schwarzen und weissen spanischen Hunde mit einem falben Fleck unter den Augen bezeichnet zu seyn. Die *Barbarey* und *Spanien* sind eigentlich das Vaterland dieser Hunde. Sie gehören unter die Lieblinge vornehmer Häuser.

§. 147.

Der englische Wachtelhund (franz. *Gredin*, *Pyrame*, lat. *Canis aviarius terrestris anglicus*), wovon die ganz schwarzen Hunde dieser Art *englische Wachtelhunde* heissen, weil sie aus diesem Lande gebürtig sind. Ihr vorzüglichster Unterschied von den vorigen bestehet in den kürzern Haaren am Schwanz, an den Ohren und an den Schenkeln. Man sieht viele *englische Wachtelhunde*, welche, in Vergleichung mit den grossen spanischen, klein oder von mittelmässiger Leibesgestalt sind. — Wenn diese *englischen Hunde* unter den Augen, auf der Schnauze, am Halse und an den Schenkeln feuerfarbig oder braunroth gezeichnet sind, dann heissen sie *Pyrame*.

§. 148.

Der kleine dänische Hund (franz. *le petit Danois*, lat. *Canis Daniae min.*) würde, wenn man blofs von diesen Hunden nach ihrem Namen urtheilen wollte, zwischen sich und den grossen dänischen

*) In manchen Gegenden Deutschlands will man dieses nicht gelten lassen; wenigstens wollen solche die Huthmacher nicht gern fertigen; vermuthlich weil sie zu dauerhaft sind. Ich habe von meinen Budeln die Haare aber immer dazu verwendet, so daß mich kein Huth mehr als 1 Thlr. zu stehen kam, und doch andere von dem Werthe zu 2 — 3 Thlr. aushielt.

Riem.

**) So habe ich einige sehr getreue, als auch geschickte Budel gehabt, und jetzt einen, der mir des Abends zwey Laternen trägt und leuchtet, die Karte, welche jemand verlangt, aus einem ganzen Spiel Karten aussucht, (natürlich muß ich die gewählte Karte blofs angerührt haben) u. s. m. vergnügende Künste macht, daß ich bestätigen kann, der Budel sey der gelehrigste unter allen Hundsarten.

Riem.

Hunden, aufser der Leibesgestalt, vielleicht keinen weitem Unterschied vermuthen lassen; sie haben aber wirklich noch andere sehr unterscheidende Merkmale. Die Schnauze ist verhältnissmässig nicht so stark, sondern spitziger; die Augen sind gröfser, die Füfse magerer, der Schwanz stehet weit in die Höhe u. s. w. Die grofsen Augen und die ausgebögene Stirn geben ihnen, bey der kurzen und schmalen Schnauze, das Ansehen einiger Dummheit. Um dieses beträchtlichen Unterschiedes willen hätte man diese Hunde billig anders, als *kleine dänische Hunde* nennen sollen. Wir haben es nicht wagen wollen, sie anders zu benennen: denn einer Sache, die gar noch keinen Namen hat, mag man allenfalls einen geben, welchen man will; alle Veränderungen aber pflegen, besonders in der Naturhistorie, der wahren Kenntnifs der Sache sehr hinderlich zu seyn. — Die sogenannten *kleinen dänischen Hunde* gleichen den *grofsen* an Länge des Haares, doch haben sie gemeiniglich andere Farben: meistens erscheinen sie weifs und schwarz gefleckt. Sind sie auf diese Art gesprengt, so pflegt man sie, wegen ihres schäckichten Felles, *Harlekinen* zu nennen. Diese letztern werden aus *Dänemark* häufig nach *Deutschland* und *Frankreich* verschicket, so wie die dänischen Frauenzimmer, zu ihrem Vergnügen, *bologneser*, *spanische* und *englische Hunde* kommen lassen (S. Pontopp. Nat. Hist. von Dänemark. S. 157).

§. 149.

Der *türkische Hund*, (franz. *Chien Turc ou d'Egypte*, lat. *Canis aegyptius nudus*,) dies treue seinem Herrn so ergebene Thier, mufs aus einem seltsamen Widersinn in *Egypten* die schlechtesten Begegnungen erdulden. Man findet sie auf den Strafsen in grofser Menge, niemals aber dürfen sie einem Hause sich nähern. Seltsam ist es, dafs die dasigen Hunde sich in besondere Haufen vertheilen, und sich nie vermengen. Jeder Haufen bleibt in dem Quartiere, wo er jung geworden. Sollte von ihnen einer diese Anstalt überschreiten, oder aus der einen kleinen Republik in eine andere kommen wollen, so würde ihm, wie die *Reisebeschreiber* sagen, die Lust zu fernern Versuchen durch die schlechteste Bewillkommung vertrieben werden*). In der *Türkey* müssen die Hunde gleichfalls auf den Gassen und in den Winkeln sich aufhalten, doch werden sie da mit auferordentlicher Sorgfalt gepflegt. Man giebt ihnen Stroh zu einem bequemen Lager und bauet ihnen in rauher Witterung besondere Hütten. In gewissen *türkischen Städten* hat man eigne Stiftungen zum Unterhalte einer gewissen Anzahl von Hunden. Bey dem allem halten sie die *Türken* für *unreine Thiere*, denen sie auf der Strafsse ausweichen, wie wir einem *Pferde*, das wir in Galopp auf uns losrennen sehen. Wenn sie zufälliger Weise von einem Hunde berührt werden, müssen sie gleich darauf bedacht seyn, sich wieder zu waschen. (S. Mannigfaltigk. II. Jahr S. 627.) Diesen unter diesem Namen bekannten oder *barbarischen Hunden* fehlen die Haare. Ihr fleischfarbiges Fell ist mit mehr oder weniger Braun vermischt. (Hr. Pr. Müller sagt: Ihre nackende, glatte Haut läfst sich runzeln und ist theils schwarz, theils weifslich gefleckt oder blaulich). Eigentlich sind sie aus den *kleinen dänischen Hunden* dadurch entstanden, dafs die grofse Hitze der heifsen Länder diese Veränderung ihres Felles hervorbrachte, und alle Keime von Haaren vertilgete. Unter gemäfsigten Himmelsstrichen müssen daher diese Hunde vielen Frost ausstehen. In *Frankreich* sind sie beynahe das ganze Jahr hindurch einem beständigen Zittern unterworfen, das im Sommer sich kaum in der gröfsten Hitze verlieret,

*) Hierüber werden wir nun durch *Französische Geschichtschreiber*, die aus *Aegypten* zurückgekehrt sind, richtigere und neuere Aufschlüsse erhalten können, ob sich dies alles noch so verhalte. Riem.

und ihnen auf den Flecken ihrer Haut ihre gewöhnliche Farbe wieder gibt. — Diese braungelben Flecke ihrer Haut sind im Sommer ganz kenntlich, sie pflegen aber im Winter fast gänzlich zu verschwinden. Es giebt auch *Blendlinge von türkischen Hunden*, die auf einigen Theilen ihres Leibes schon wieder Haare zeigen. Diese sind eigentlich von türkischen und kleinen dänischen Hunden entsprossen. Diese *Blendlinge* haben von ihren Haaren eine kleine weisse Mähne, von etwa einem Zoll in der Länge, auf dem Halse. Auf dem Kopfe, vorn am Halse und auf der Brust, findet man Haare von eben dieser Farbe, die aber viel kürzer sind. Auf der Brust, auf den Dickbeinen, und an beyden Seiten des Halses ist ihr Haar eben so kurz, aber von graulicher Farbe. Der übrige Theil des Leibes ist kahl und eben so gefärbt, wie bey andern türkischen Hunden. — Wenn diese Hunde sich mit andern Rassen vermischen, so fallen, unter einem Wurf, einige völlig nackte Jungen, andere, die am ganzen Leibe, und noch andere, die nur zum Theile mit Haaren besetzt sind.

§. 150.

Der *Bullenbeisser* (franz. *Le Dogue*, lat. *Canis familiaris Molossus et sanguinarius etc.*) auch *Bärenhund*, *Schweifshund* genannt. Die dicke, kurze, glatte Schnauze, stumpfe Nase und dicke hängende Lefzen, machen bey diesen Hunden so beträchtliche Merkmale aus, das man durch sie ganz allein die Bullenbeisser von allen bisher beschriebenen Hunden leicht unterscheiden kann. Sie haben einen dicken, breiten Kopf, platte Stirne, kleine Ohren, deren Ende herabhängend ist, einen dicken und langen Hals, einen in die Höhe stehenden und am Ende vorwärts gekrümmten Schwanz. Über den ganzen Leib sind sie mit sehr kurzen Haaren bedeckt; nur hinten an den Dickbeinen und am Schwanz erscheinen sie etwas länger. Die Lefzen, der äußerste Theil der Schnauze, und die äußern Seiten der Ohren sind schwarz, der ganze übrige Leib aber hat eine blasse Farbe. — Eigentlich kommen die Bullenbeisser aus England, und pflegen schon in Frankreich leicht wieder auszuarten. Sie sind schwer, größer als ein Wolf, mit starken Muskeln und Schenkeln versehen. Ihr breites Maul ist fast immer befeuchtet. Wenn sie frey herumlaufen, sind sie zahm und gutherzig, an der Kette werden sie furchtbar, und sehr geneigt, Menschen anzufallen und niederzureißen. Ein Thier, womit sie kämpfen, pflegen sie vor Grimm selten wieder loszulassen. Sie dienen zu Beschützung der Viehheerden und Packgüter. Zuweilen übt man ihre Kräfte wohl an kleinen Bären, die sie gar gut überwältigen können.

§. 151.

Prof. Hallen rechnet unter die reinen Hunderassen auch noch die irländischen Hunde. Er sagt: „Die albanischen, griechischen, tartarischen, dänischen und irländischen Hunde, sind, wie die Menschen in diesen Ländern, groß, stark und sogar zum Fuhrwerke geschikt. Die albanischen waren schon unter den Alten, wegen ihrer Kämpfe mit Löwen und andern Thieren, im Rufe. Diese übertreffen an Gröfse unsere Bauernhunde, und gleichen an Gestalt vorzüglich den großen dänischen Hunden, sie besitzen aber, in Vergleichung mit diesen, eine ungeheure Taille. Ihre Farbe ist ganz weifs, und sie sind von einem stillen Wesen.“

§. 152.

Und D. Martini fügt darüber hinzu: „Die Hunde, welche die große Tartarey hervorbringt, wachsen bis zu der Gröfse eines kleinen Esels und sind unstreitig unter allen die größten. Sie jagen daher auch nur große Thiere; Ochsen z. B. sind ihre gewöhnlichste Beute.“

Vierte Abtheilung.

Von Blendlingsrassen.

§. 153.

Es kann eine *jede Rasse* nur so lang bestehen, als man diejenigen *Hauptrassen*, von welcher jede dieser *Blendlingsrassen* abstammt, oder *zwey Blendlinge* von einer Rasse sich mit einander *vermischen* läßt. Jede andere Vermischung würde neue Merkmale verursachen, oder andere Rassen hervorbringen. Daher verlieren sich auch die meisten Blendlinge, ohne ihres Gleichen fortzupflanzen. Der Hund z. B., welcher unter dem Namen: *indianischer Weidhund*, bekannt ist, hat seine langen Füße und seinen langen Leib vom *Dachshunde*, den Kopf, die Ohren und den Schwanz vom *Jagdhunde*, sein langes Haar scheint aber vom *spanischen Wachtelhunde* herzurühren. Ein Hund von einer solchen Art ist allemal der erste von einer *Blendlingsrasse*, die, weil sie gemeiniglich bey der ersten Fortpflanzung durch eine *neue Vermischung* ausartet, keinen besondern Namen hat. Den ebenbenannten *indianischen Weidhund* brauchte man zu *Versailles* zum *Leithunde*.

§. 154.

Der *kleine Budel* (franz. *Le petit Barbet*, lat. *Canis familiaris aquat. parv.*) kommt mit seinen Kammeraden aus der *Vermischung des grossen Budels* mit dem *kleinen spanischen Wachtelhunde*. Sie erhalten diese Benennung von der mehrern *Aehnlichkeit* mit einem Budel, und gleichen diesem an Gestalt, Figur und an den *langen krausen Haaren*, womit ihr Leib, wie mit einer *Wolle*, bedeckt ist: nur die *Schnauze* ist verhältnißmäfsig weniger dick, auch ihre *Haare* sind oben auf dem Kopfe, auf den Ohren und am Ende des Schwanzes beynahe so *seidenartig*, wie bey dem *spanischen Wachtelhunde*.

§. 155.

Das *Bologneser oder Maltheser Hündchen*, (franz. *Bouffe*, *Bichon*, *Chien de Malthe*, lat. *Canis familiaris meliteus*), auch der *Schooshund* genannt. Es waren vor einiger Zeit diese kleinen *Zwerge* von Hunden sehr in der Mode. Man beförderte ihre *Kleinheit* gemeiniglich dadurch, daß man sie jung oft mit *Brantwein* wusch, und ihnen wenig zu fressen gab; daher sie zuweilen die Gröfse der *Eichhörnchen* kaum übertrafen, und von Frauenzimmern, als *Favoritchen*, in den *Muffen* getragen wurden. Nun gehöret ein solcher Hund, wie der *Mops*, schon zu den *Seltenheiten*. Vermuthlich hat man sie, wegen der bey allen Hunden mit langen Haaren unvermeidlichen Unreinlichkeit, wieder aus der Liste der thierischen Favoriten ausgestrichen; denn das Abscheeren der Haare war zugleich eine Beraubung ihrer vorzüglichsten Schönheit. Vom kleinen Budel scheinen sie die *Schnauze*, vom *spanischen Wachtelhunde* das lange glatte Haar über denn ganzen Leib zu haben; daher man ihnen auch im *Französischen* den Namen *Bouffe* beylegte. Sie heißen auch deswegen *Maltheserhunde*, weil die ersten dieser Art aus *Maltha* gekommen waren. Allem Ansehen nach haben sie die Figur des Körpers, das Haar und die Farbe von den Rassen des *Budels* und *spanischen Wachtelhundes*.

§. 156.

Das *Löwenhündchen* (franz. *Chien Lion*, lat. *Canis Leo*). *Daubenton* hielt die *Löwenhündchen* für noch seltner, als die *Maltheser* oder *Bologneser*. In Deutschland scheinen sie es noch nicht zu

seyn, weil man sie daselbst in großen Städten immer noch ziemlich häufig unter den Günstlingen der Damen findet. Sie unterscheiden sich von der vorigen Art bloß darinn, daß ihr Leib und die Hälfte des Schwanzes nur mit kurzen Haaren bewachsen ist, da sie hingegen auf dem Halse, auf den Schulterblättern, auf den vier Füßen und auf dem äußersten Theile des Schwanzes, eben so *langes Haar*, als die *Bologneserhündchen* haben. Man hat sie *Löwenhündchen* genennet, weil ihr langes Haar am Halse einer *Löwenmähne* ziemlich ähnlich sieht, und sie an der Spitze des Schwanzes, wie der Löwe, einen starken *Haarbüschel* haben. Wahrscheinlicher Weise sind sie aus einer ähnlichen Vermischung, wie der *Bologneser*, entstanden, doch muß dabey noch ein kurzhaariger Hund mit im Spiele gewesen seyn.

§. 157.

Der *Mops* (franz. *Doguin*, lat. *Canis familiaris fricator*), auch *Steindogge* genannt. Diese Hunde sind im Kleinen das, was der *Bullenbeißer* im Großen vorstellet. Sie unterscheiden sich vom letztern bloß dadurch, daß sie eine *mindere Größe*, einen *schwächern Kopf*, dünnere und *kürzere Lefzen*, eine *schmalere* und nicht so *stumpfe Schnauze* haben, übrigens gleichen sie den *Bullenbeißern*, sowohl in Ansehung der Gestalt ihres Körpers, als der Länge und Farbe der Haare. Sie stammen auch von ihnen ab und sind bloß durch die *Vermischung* mit andern Hunden ein wenig ausgeartet. Diese Hundeart ist eine der sanftmüthigsten. Es ist sonderbar, wie man darauf verfallen konnte, den *Mopsen* gemeinlich ihre *hängenden Ohren* *glatt vom Kopfe* wegzuschneiden.

§. 158.

Große Doggen (franz. *le Dogue de forte Race*; *Chien de Boucher*, *l'Alan de boucherie*, lat. *Canis Molossus anglicus*), auch *englische Doggen* und *Fleischerhunde* genannt. Es kommen diese *großen Doggen* mit dem *gemeinen Bullenbeißer* am nächsten überein, doch pflegen sie viel größer als jene zu seyn. Dieser Unterschied in der Größe rühret von der Vermischung des *gemeinen Bullenbeißers* mit *Bauerhunden* oder mit *hochbeinigen dänischen Hunden* her. Eigentlich ist wohl der *englische Dogge* gleichsam ein *gemeiner Bullenbeißer* im Großen. Seine *Schnauze* ist nur etwas länger, aber eben so stark, die *Lefzen* sind auch eben so dick und lang. An *Farbe* gleichen sie den *Bauernhunden*. Der bey *Büffon* abgebildete *Dogge* war auf weißem Grunde schwarz und fahl gezeichnet. Die großen Herren lassen des Nachts gern ihre Schlafzimmer durch solche Hunde bewachen; sie werden daher von einigen *Kammerhunde* genennet; oder man richtet sie ab, die *Bären*, *wilden Schweine*, *Hirsche* u. s. w. an den *Ohren* zu fassen und fest zu halten, ohne sie zu beschädigen.

Fünfte Abtheilung.

Von doppelten Blendlingen aus zwey Blendlingsrassen.

§. 159.

Der *Roquet* (franz. *le Roquet*, lat. *Canis Roquet*,) gleicht in Ansehung der Form des Körpers den *kleinen dänischen Hunden*, denn er hat, wie diese, einen runden *Kopf*, große *Augen*, kleine, zum Theil steife, zum Theil herunterhängende *Ohren*, schwache *Schenkel* und einen vorwärts gebogenen, aufgerolten *Schwanz*; seine *Schnauze* hingegen ist kurz, dick und etwas stumpf, wie bey den *Mopsen*. Er hat seinen Ursprung diesen beyden Rassen zu danken, und ist mit eben solchen Haa-

ren und Farben, wie die kleinen dänischen Hunde, versehen. Es giebt unter ihnen auch *Harlekine*, wie der bey *Büffon* vorgestellte *Roquet*.

§. 160.

Der *Artoisische Hund* (franz. *Chien d'Artois*, *Issios*, *Quatre-vingt*, lat. *Canis artoisiensis*,) auch der *Achtziger*, oder der *Rüsselsche Hund* genannt. Diese vom *Mopse* und *Roquet* erzeugte Hunde haben eine kurze und so platte Schnauze, daß bey ihnen daher leicht ein übler Geruch aus der Nase oder Schnauze entstehet. In *Deutschland* bekommt man sie fast gar nicht zu sehen. Zu *Ryssel* in *Flandern* sollen sich noch einige befinden. Sie waren daselbst vor diesem so gemein, daß man sie daher auch *Rysselische Hunde* nannte. *Artoisische* heißen sie, weil sie aus dieser Provinz gekommen sind. Wenn aber auch die Rasse wirklich ausgestorben wäre, so würde man sie doch, so lang als es noch *Mopse* und *Roquete* giebt, allemal von neuem wieder hervorbringen können.

§. 161.

Alikantische Hunde, (franz. *Chien d'Alicante ou de Cayenne*, lat. *Canis alicanticus*,) welche doppelte *Blendlingsrasen* auch Hunde von *Kayenne* genannt werden, und hieraus läßt sich schließen, daß man sie aus verschiedenen Ländern erhalten hat. Sie haben vom *Mopse* die kurze Schnauze, und das lange Haar vom *spanischen Wachtelhunde*, weil sie diesen beyden Arten ihr Daseyn schuldig sind.

§. 162.

Hunde von Burgos, (franz. *Chien de Burgos*, lat. *Canis Burgos*,) wovon die *spanischen Wachtelhunde* und *Dachshunde* eigentlich die Eltern dieser Art von *Blendlingen* sind. Vom *Dachse* erbten sie die kurzen Beine und den langen Leib, vom *Wachtelhunde* die langen Haare. In *Paris* erzog man einige, die sehr klein waren und wie die *Füchse* belleten.

§. 163.

Kalabrische Hunde, (franz. *Chien de Calabre*, lat. *Canis calabriensis*,) welche vom großen dänischen und *spanischen Wachtelhunde* abstammende *Blendlinge* sehr groß, ungemein hochbeinigt, wie die großen dänischen Hunde, und sehr beherzt, auch daher bey der *Wolfsjagd* sehr wohl zu gebrauchen sind. Ihre Gestalt hat viel Aehnliches mit den angeführten Rassen von welchen sie entsprossen sind.

§. 164.

Herr *Hallen*, welcher alle Hunderassen in *europäische* und *indianische* theilet, begreift unter den ersten alle bisher angezeigte, und unter den letztern die noch folgenden Hunde.

§. 165.

Mexikanische Hunde (franz. *Chien mexicain*, lat. *Canis Mexicanus*). Der ganze Bau dieser Hunde scheint sich übel zusammen zu reimen. Ihr Kopf ist klein, ihr Leib haarig und wie am *Bologneser Hund* gestaltet, ihr Hals kurz und fett. Schnauze und Rücken erheben sich bey diesen Hunden mittelst eines ungeschickten Buckels. Ihr Bauch ist fett, ihr Schwanz kurz, die Klauen stark zugespitzt. Sie dienen den *Indianern* statt ihrer Haushunde. — Die *Spanier* fanden in *Amerika* nur eine kleine Art von Hunden, die man *Alko* nannte. Die Einwohner, welche sie außerordentlich werth hielten, brachen sich lieber selbst einige Speisen ab, um sie diesen Hündchen zu geben,

welche sie auch überall im Busen mit sich nehmen und sie auf ihren Reisen auf den Schultern, oder im Schoosse tragen.

§. 166.

Der nackte amerikanische Hund (franz. *Chien americain nud*, lat. *Canis americanus nudus*). Von diesen über drey Schuh langen, ganz nackten und auf dem Felle mit häufigen gelbrothen Flecken bezeichneten, Hunden ist aus dem Vorhergehenden schon bekannt, daß die Amerikaner die Gewohnheit haben, sie zu verschneiden und hernach zu mästen. Sie pflegen das Hundefleisch allen übrigen Arten von Fleische vorzuziehen. Sie bringen es häufig zu Markte. Man bezahlt es da so theuer, als das Schöpsenfleisch, und ein gebratener fetter Hund ist allemal das herrlichste Gericht der Schwarzen. Eben dieses liest man auch von den Wilden in Kanada. Die Missionarien selbst finden, wenn sie einmal darauf zu Gaste gebethen sind, so viel Wohlschmeckendes daran, als am Schweinefleische. Auf den benachbarten Halbinseln der Straße Davis jagt man die Hunde und ißt sie windtrocken, oder man verwahrt ihr Fleisch unter dem Schnee.

§. 167.

Der afrikanische Hund (franz. *Chien africain*, lat. *Canis africanus*). Wenn man europäische Hunde nach Guinea, Hispaniola, u. s. w. bringet, verlieren sie nach etlichen Jahren die Stimme, und behalten weiter nichts davon übrig, als ein finsternes Geheul. Auch die grönländischen Hunde pflegen gar nicht zu bellen, sondern bloß zu knurren und zu heulen. Noch andere pflegen, wenn sie auch geprügelt werden, nicht einmal den geringsten Seufzer hören zu lassen. Man erziehet sie größtentheils zum Verspeisen. Ihre Jungen bekommen allmählig steife Ohren, behalten wenige Haare an sich, und ihre Schnauzen werden eben so, wie die Schwänze, lang und spitzig. Herr Bankroft, sagt in seiner Naturgeschichte von Guiana, S. 84, die Hunde scheinen daselbst nur eine Mittelart zwischen dem Jagd- und Wachtelhunde zu seyn. Sie haben einen schlanken Bau, eine stumpfe Nase, ein großes Maul, herabhängende, lange Ohren, langes, zottichtes Haar, gemeinlich von goldgelber Farbe, und verfolgen oder treiben das Wild aus dem Lager, so bald sie es wittern.

§. 168.

Der amerikanische wilde Hund mit sehr langem Schwanze (franz. *Chien americain farouche*, lat. *Canis americanus ferus*). Der Kopf ist an diesem, wie an andern Hunden, beschaffen, die Ohren sind klein und steif, die Augen groß, der Bart lang, der Rachen groß, die Zähne sind spitzig und lang, die Füße nur etwas länger und stärker, als die Katzenfüße. Sie bestehen aus fünf langen Zehen mit krummen, starken Klauen. Das Haar dieser Hunde hat eine schwache, fuchsfarbige Röthe, die am Kopfe, am Schwanze und an den Füßen ein wenig verschossen zu seyn scheint.

Bemerkung über die Hundeseuche vom Herrn Oberthierarzt Reutter dem ältern, zu §. 60. gehörig.

„Die Seuche der Hunde ist eine Krankheit, die bloß dieser Thierart eigen ist. Sie trägt sich nicht durch Ansteckung oder durch Einimpfung auf andere Thiere über. Es ist auch nicht allzu lang, daß dieses Uebel der Hunde hier in unserm Lande, wie auch in andern Ländern mehr, be-

kannt ist. Ich habe mich von alten Jägern unterrichten lassen, welche mir sagten, daß man ehemals von dieser Krankheit der Hunde nichts gewußt hätte.

Die Hunde bekommen diese Krankheit in ihrem Leben nur einmal, und zwar in dem ersten Jahre ihrer Lebenszeit. Haben sie diese Zeit verlebt, so bekommen sie dieselbe nicht, oder sie haben solche in geringem Grade gehabt, daß man selbige bey ihnen nicht bemerkt hatte.

Diese Krankheit ist sich hierbey nicht immer gleich; sondern in einem Jahre heftiger und bössartiger als im andern; daher sie die Thiere in einem Jahre eher und leichter überstehen und selbige leichter und gewisser zu heilen ist, als im andern. Je jünger der Hund ist, wenn ihn diese Krankheit überfällt, desto heftiger greift sie ihn an oder erschüttert seine wenigen Lebenskräfte in solchem Maasse, daß wenige sie bekämpfen und mit dem Leben kaum davon kommen.

Ihren Zufällen nach, die diese Krankheit begleiten, ist sie für nichts anders als für ein Catarrhalefieber zu halten, welches immer mehr oder weniger die Lunge ergreift und selbige mit Entzündung belästigt; gesellet sich Faulfieber hinzu, wie solches mehr als zu oft erfolgt, so übersteht der Hund dieses Uebel selten oder gar nicht. Die Zufälle, die diese Krankheit charakterisiren, sind mehr als zu bekannt, in dieser Hinsicht will ich sie nicht erst beschreiben. Die Hülfsmittel, welche bey dieser Krankheit anzuwenden sind, bestehen in folgenden.

Nimm: Gepulverte Brasilianische Brechwurzel ein Quentchen;
 Gepulverte Florentinische Veilchenwurzel;
 Gepulverte Süßholzwurzel;
 Gepulverten Fenchelsaamen;
 Vitriolisirten Weinstein;
 Schwefelblumen, von jedem zwey Quentchen;

Honig so viel genug ist, hieraus eine Pillenmasse zu bilden. Die Masse theilt man in Pillen, je nach dem ein Hund klein oder groß ist, zur Größe einer Erbse oder Haselnuss, und giebt selbigem nach Maafsgabe seiner Größe und Stärke alle zwey Stunden 5 und 6 Stück, und kontinuirt mit ihrem Gebrauche so lange, bis das Thier wieder munter und seiner Gesundheit nahe ist. Fleischspeisen muß man ihm in der Zeit seines Krankseyns nicht geben, dahingegen, Habergrüttschleim mit Milch und Brod vermengt ihm zuträglich ist.“

Die Inoculation der Kuhblattern hat laut unserer Erfahrung nicht den erwarteten Nutzen gegen diese Seuche gestiftet; wir haben die Versuche damit angestellet, worauf die Hunde aber sehr krank geworden und zum Theile crepirt sind; es müssen also noch mehrere Erfahrungen zu diesem Behufe gesammelt werden; ob aber solche Inoculation die Hunde so gar gegen die Tollwuth unempfindlich mache, ist von uns noch nicht ausgemittelt worden.

Daß wir aber gegen die der Natur und Disposition der Hunde so eigene Tollwuth kein Mittel angegeben haben, billiget obgedachter Herr Oberthierarzt Reutter der ältere sehr: denn was liegt an einem Hunde? Wenn er auch noch so schön und uns noch so lieb ist, und er ist von einem

tollen Hunde gebissen, oder er zeigt Kennzeichen der Wuth, so muß er uns nicht mehr lieb, sondern gleich dem Tode gewidmet seyn.

Wir finden noch etwas über §. 57. zu erklären, nämlich: wir haben daselbst eben so, wie Jester Th. 5. S. 153, gesagt, daß der Hund durch die *Zunge* und nicht durch die *Haut* ausdünste; dieses ist so zu verstehen. Er dünstet, wenn er erhitzt ist, durch die *Zunge* in der Art aus, daß er solche heraushängen läßt, und mit offnem Maule keucht. Die Hauptausdünstung wird also von der *Lunge* aus, nach dem Rachen zu, geschickt, so, daß die *Lunge* das überflüssige Brennbare oder Abgenützte des Blutes durch diesen Weg absondert, was andere Thiere durch die Ausdünstungswege der Haut wegschaffen.

Erklärung der Kupfertafeln.

T a b. I.

Fig. 1. *A*, ist der Grundriß zu Jagdhundeställen und Wohnungen für die *Aufseher*, nebst dazu gehörigen Grasplätzen der Hunde, sowohl gesunder als kranker. Auf solchen findet man bey:

- a*, den Hausflur;
- b*, die Stube des Hundefütterers;
- c*, die Küche mit einem Ofen, welcher den Hundestall mit erwärmt;
- d*, die Treppe auf das obere Geschoss;
- e*, eine Schlafkammer;
- f*, den Hundestall;
- g*, den Stall für die Hündinnen;
- h*, den Stall für die jungen Hunde;
- i*, den Stall für die werfenden Hündinnen;
- k—m*, gepflasterte Höfe;
- l*, Fütterungshof, dessen eine Hälfte bedeckt ist;
- n*, den Brunnen;
- o*, die Wassertröge.
- p, q, r*, Krankenställe für Hunde, Hündinnen und junge Hunde;
- s*, eine Stube für den Jägerburschen, welcher die Hunde dresirt;
- t*, eine Schlafkammer;
- u*, die Küche;
- v*, ein Verbindungsgang, der Jägerwohnung mit den Hundeställen;
- w*, die Vorrathskammer;
- x*, der Grasplatz für die alten Hunde;
- y*, der Grasplatz für die jungen Hunde;
- z*, den Grasplatz für die Hündinnen;
- aa*, der Grasplatz für die kranken Hunde;
- bb*, der Wasserbehälter zum Baden für die alten Hunde;
- cc*, ein dergleichen für die jungen Hunde;
- dd*, ein dergleichen für die Hündinnen *);
- ee*, Hecken, welche die Grasplätze absondern;
- ff*, Umfassungswände.

*) Um alle drey Wasserbehälter wird eine Einfassung gemacht, damit die Hunde, wenn sie erhitzt von der Jagd kommen, nicht hineinspringen und sich erkälten oder schaden können.

T a b. I I.

Stellt den Aufriss der Hundeställe, in der vordern und hintern Ansicht dar.

Fig. 1. A, ist die *vordere Ansicht*, nach der Seite des *Grasplatzes* für die Hunde, an welchen der Park gränzt. Wir bemerken folgendes an dieser Seite. Das im Mittel vorspringende Gebäude ist die Wohnung des *Hundefütterers* mit dem *Eingange* von der Seite des *Futterhofes*, den man im Grundrisse bey *l* findet, nach der eben daselbst befindlichen Flur *a*, neben der Thüre sind zwey Fenster, von denen das eine die Küche im Grundrisse *c*, und das andere die daselbst angedeutete Stube *b*, beleuchtet. Ueber dieser Wohnung ist noch Platz zu Futterkammern.

Rechter und linker Hand sind in den niedrigern, und etwas zurück liegenden Gebäudchen die *Hundeställe*, von denen jeder seinen besondern Ein- und Ausgang hat; zwey führen rechter Hand in die Ställe im Grundrisse bey *h* und *g*, die andern zur Linken in die Ställe *f* und *i*.

Neben diesen Ställen sind in den Gebäudchen rechter Hand, die Wohnung des *Jägers*, welcher die Hunde dresirt, und in dem zur Linken, die Ställe für die kranken Hunde befindlich. Die Thüre rechter Hand, führt in die Stube, die im Grundrisse mit *s*, bezeichnet ist. Die beyden Fenster über selbiger beleuchten diese Stube *s*, und die Küche, welche man im Grundrisse bey *u* findet. Auf der andern Seite führt die Thüre in den Stall *p*, der auch durch die beyden Nebenster beleuchtet wird. Die Fenster in den Giebeln beleuchten den Boden.

Über dem Dache siehet man drey Schornsteine. Der mittlere Schornstein, und der rechter Hand, sind wirkliche Essen, aus der Wohnung des *Hundefütterers*, und der des *Jägers*. Die dritte ist nur der Symmetrie wegen oben hinaus blind angebracht.

Fig. 2. B, ist die Ansicht nach der Seite des Hofes. Sie hat nur eine Thüre in die Mitte und diese führt in die im Grundrisse angezeigte Hausflur *a*, und von da in die Wohnung des *Hundefütterers*; das eine Fenster rechter Hand, beleuchtet die Kammer *e*, und das zweyte die Treppe *d*. Eben so, wie bey der vorigen Ansicht, bemerkt man auch hier die zwey niedrigen Gebäudchen, welche die Hundeställe in sich enthalten. Jedes dieser Gebäudchen hat drey Fenster. Die rechter Hand beleuchten die Ställe nach dem Grundrisse bey *f* und *i*, die zur linken, die Ställe *g* und *h*. Am Ende des ganzen Gebäudes befinden sich hier auf der rechten Hand die Ställe für die kranken Hunde, und auf der linken, die Wohnung des *Jägers*. In jedem Gebäude ist in der Mitte ein Fenster; dieß beleuchtet in der Wohnung des *Jägers*, dessen Schlafkammer, die im Grundrisse bey *t*, und das andere den Stall, der bey *q*, angegeben ist.

T a b. I I I.

Fig. 1. A, stellt den Grundriss von einer Försterwohnung vor.

Man findet hier:

- a*, den Hausflur;
- b*, die Treppe;
- c*, den Eingang in den Keller;
- d*, die große allgemeine Wohnstube für die Jägerburschen;
- e*, die Wohnstube für den Förster selbst;

- f, eine Schlafkammer;
 g, die Küche;
 h, das Speisegewölbe;
 i—k, l und m, sind Hundeställe;
 n, ist ein Krankenstall;
 o, der Hofplatz zum Füttern, welcher eingefasst und die Hälfte bedeckt ist;
 p, p, sind Wasserbehälter im Hofe;
 q und r, Pferde- und Kuhställe;
 s, Wagen und Geschirrplätze;
 t, ein Hofplatz;
 u, u, sind Grasplätze zur Bewegung der Hunde;
 v, v, Wasserbehälter in den Grasplätzen zum Baden der Hunde, welche mit einem Geländer eingefasst sind, damit erhitzte Hunde nicht ohne Erlaubniß sogleich hinein können;
 w, das Einfahrtsthor in den Hof;
 x—x, sind Thüren vor den Hundeställen;
 y, die Eingangsthüre in des Försters Haus D;
 z—z, Communicationsthüren.

Fig. 2. B, ist der Aufriss dieser Wohnung sammt den Hundeställen C C;

- x, x, sind zwey Haupteingangsthüren, wie im Grundrisse bey den Grasplätzen solche angegeben sind;
 y, die Eingangsthüre in des Försters Wohnung;
 aa—aa, Fenster;
 bb—bb, Dachfenster;
 cc—cc, Kellerfenster;
 dd—dd, Einfassung im Futterhofe, wie Fig. 1;
 ee—ee. Schornsteine.

T a b. I V.

Fig. 1. A, stellt den Eingang eines Vorhofes oder Gartens vor, davon in der Mitte das Eingangsthor mit zwey Flügeln ist, auf beyden Seiten aber zwey Thüren für Fußgänger sind. Zwischen jeder kleinen Thüre und dem Fahrthore ist eine Hundehütte, und zwar dieses alles nach folgender Erklärung:

- aaa, sind die zwey Thorflügel, durch die bey
 bbbb angebrachten vier Bänder, zu halber und auch ganzer Eröffnung;
 c und d sind zwey kleine Eingangsthüren für Fußgänger *), und

*) Diese kleinen Eingangsthüren und selbst der Thorflügel können auch dann, wenn sie letztern zu keiner Einfahrt, sondern nur für Fußgänger dienen sollen, aus einem einzelnen Thore und ohne die vier Bänder bestehen, und zwar werden in der Mitte, wo beyde Flügel zusammenschlagen, diese zwey Pfosten in einen verbunden, und oben mit einem Trillfang versehen seyn müssen; darauf zwey Räder, mitten an einer Stange befestigt, auf und ablaufen, daß die Thüre allemal, wie man sie gehen läßt, von selbst zufällt, mithin keine Hühner oder andere Thiere einem nachlaufen können, wenn man aus Versehen das Thor nicht zugedrückt hätte. Dieser Thürpfosten wird oben an die Trillstange in Gabelform angestellt, und hat unten eine Angel, die auch in Gabelform an das Untertheil des Pfostens angenagelt ist, so, daß sie sich heben und sinken kann: ungefähr so, wie es Capieuz im Septemberstück des *Journals* für Fabrik etc. 1796. abgebildet hat. Wer die Verbesserung verlangt, verschreibe das in der Note zu §. 95. angeführte Modell von mir. *Riem.*

e und *f*, zwey Hundehütten.

Das übrige stellt willkürliche Verzierungen vor.

Fig. 2. *B*, ist eine Hundehütte, welche sich ein jeder Zimmermann machen, und nach Lokalität ihrer Stände abändern kann. Bey

a, ist der Eingang für den großen Kettenhund;

b, der Vorsprung eines Wetterdaches, damit die Hunde gegen Regen und Sonne geschützt sind;

c, der Napf zum Fressen, und *d* der Napf zu reinem Wasser.

Fig. 3. *C*, ist die Seiten-Ansicht, wo man bey

b, das vorstehende Wetterdach und bey

d, den Wassernapf siehet.

Fig. 4. *D*, stellt eine Hütte vor, die man für leere Bienenstöcke, und zwar drey Reihen für Läger aufzubewahren, anwenden kann: man hat solche hier deswegen vorgestellt, um deutlich zu machen, wie ein Hund an der Kette rings um einen Bienenstand laufen und somit den Dieb auf allen Seiten abhalten kann. Es ist eigentlich als eine Zugabe zum sechsten Hefte, von Bienen, anzusehen.

a, *a*, die unterste Reihe;

b, *b*, die mittlere;

c, *c*, die oberste;

d, ist der Ort, wo der Hund angeschlossen ist, von da er nach *e* und *f* laufen, und sich am Tage nach der Hütte *g* begeben kann, welche an der Rückseite stehet; denn sie muß den Eingang auf der Rückseite des Bienenstandes haben, damit der Hund am Tage gegen Beunruhigung der Bienen sicher ist. Daß endlich auch der Hund an der Stange *d* nicht bey *ee* Hinderniß habe, so ist daselbst ein Haaken angebracht, der sich herauf und herunter mit Federkraft drücken läßt, so, daß der Kettenring darzwischen durchschlüpfen kann. Wie dieß geschieht, wird Fig. 6. zeigen und dann erklärt werden.

Fig. 5. *E*, ist der Grundriß des Hauses, nebst der gedachten Stange, *d*, *e*, *f*, wo bey *e* besonders der Haaken ist, der sogleich erklärt werden soll. —

Fig. 6. *F*, *h*, ist das Profil der Stange,

i, der Haaken, welcher die Stange unterstützt, damit sie nicht herabfallen, doch aber die Herübergehung des Hundes nicht verhindern kann; bey *k* ist ein Gewinde, (*charniere*) welches die Zurücklegung des Haakens erleichtert, und dessen Anhaltung unten bey

l, eine Feder bewirkt.

Erklärung zu Tab. V.

Auf Tab. V. befindet sich, zu schnellerer Übersicht der Hunderassen, die Buffonsche Stammtafel, welche auch Jester und der Verf. einer kurzen Geschichte der Hunde (*Kynophilus Actaeon*) so beybehalten haben. Da solche nicht in der Krünitzschen Encyclopädie stehet, so haben wir sie um so mehr, jedoch nach Jestern verkleinert, aufgenommen. Weitere Erklärung bedarf es darüber nicht, da alle Hunde mit ihren Namen nach der Abstammung vor Augen liegen: so wie auch der doppelte Ursprung der Blendlinge (*Bastarde* oder *unächten Hunde*) durch punktirte Linien angegeben worden.

R e g i s t e r

über

a l l e a c h t H e f t e.

Die erste deutsche Zahl zeigt die Seite und die zweyte den Paragraphen an. Die Römische bezieht sich auf das Heft.

A.

- Abbinden**, der Lämmer, 39, 41. III.
wie es geschieht, 39, 41. III.
Vorthelle dieser Methode, 39, 41. III.
- Abdrehen**, bey Lämmern, 40, 41. III.
bey Pferden, 40, 41. III.
beym Rindviehe, 40, 41. III.
- Abhandlungen**, die Verbesserung der Land-
wirthschaft betreffend, von der ökonomi-
schen Gesellschaft in Böhmen, 93 Nota.
III.
- Abhaspeln**, der Seide von dem Coccone, 44, 40.
VII.
Handgriffe dabey, 45, 41. VII.
- Ableger**, der Maulbeerbäume, 5, 7. VII.
- Ablegermachen**, bey Bienenstöcken, 3, 12. VI.
12, 39. VI.
was es heißt, 36, 121. VI.
Vorbereitung dazu, 12, 39. VI.
wenn es geschieht, 36, 121. VI.
Vorthelle desselben, 42, 127. VI.
wie viel man Ableger machen soll, 43,
128. VI.
- Abschlachten**, des Geflügels, 44, 89. V.
wie es am besten geschieht, 44, 89. V.
- Abschnüren**, siehe Abbinden.
- Absetzen**
der Kälber, 43, 60. II.
wenn es vorzunehmen, 51, 66. II.
wie es vorzunehmen, 43, 60. II.
der Lämmer, 42, 46. III.
wenn es vorzunehmen, 42, 46. III. 43,
47. III. 44, 49. III.
wenn es in England geschieht, 43, 47. III.
- Absetzen**, wenn es in Spanien geschieht, 43,
48. III.
wenn es in Schweden geschieht, 43, 48.
III.
Nachtheile des zu frühen Absetzens, 42,
46. III.
wo es gebräuchlich, 43, 47. III.
Nachtheile des zu späten Absetzens, 42,
46. III.
- Absetzkälber**:
wie sie zu füttern, 44, 60. II. 49, 65. II.
52, 67. II.
- Abstammung**, der Hunde, 31, VIII.
- Abtrocknen**, des Fleisches, 17, 34. IV.
der Würste, 17, 34. IV.
- Abzehrung**, der Schaaf, wodurch sie bewürkt
wird. 79. 92. III.
- Aderlassen**, ob es den Hunden dienlich, 17, 55.
VIII.
- Adlersflügel**, Winter von, 7. I.
- Aenten**, wie viel sie Eyer legen, 7, 12. V.
Vorsicht, wenn sie legen, 7, 12. V.
wie viel sie Eyer bebrüten, 7, 12. V.
wie lange sie brüten, 7, 13. V.
wie man sie schlachtet, 45, 90. V.
von welcher Farbe man sie wählet, 6, 12.
V.
wie man sie mit Vorthail hält, 6, 12. V.
fressen Schnecken von Saatfeldern, 8, 13.
V.
junge, Futter derselben, 7, 13. V.
Vorsicht beym Ausgehenlassen, 8, 13. V.
wilde, wie sie zahm zu machen, 9, 13. V.

- Aentrich**, wie viel er Aenten befruchtet, 6, 12. V.
wie lange er zur Zucht tüchtig, 6, 12. V.
- Aesche**, 40, 57. II.
von Fayence, 41, 57. II.
von Glas, 41, 57. II.
von Stein, 41, 57. II.
von Thon, 41, 57. II.
- Alb**, zu Marbach ein Gestüte, 7. I.
- Alho**, Art Hunde im Amerika, 49, 165. VIII.
- Alter**, der Schaaf, wie es zu erkennen, 21, 17. III,
der Bienen, 79, 170. VI.
- Ameisen**, Bienenfeinde, 81, 173. VI.
- Andre**, Rath, Spatziergänge, 72, 165. VI.
- Angora**, Stadt in Kleinasien, 4, 8. VIII.
- Ankauf**, der Schaaf, siehe Einkauf.
der Bienen, 105, 190. VI.
Vorsicht dabey, 105, 191. VI.
- Anlandebret**, was es sey, 2, 4. VI.
siehe Flugblech.
- Ansbach**, Markgraf von, führt Landgestüte ein, 8. I.
- Anzeige** der Leipziger ökonomischen Sozietät, 93, 118. III.
- April**, Pflege der Bienen in demselben, 32, 106. VI.
- Arbeiten**, der Bienen, 75, 167. VI.
- Arbeitsbienen**, ihr Alter, 79, 170. VI.
ihre Erzeugung, 74, 168. VI.
siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite XXXII, VI.
ihre Geschichte, 70, 165. VI.
- Arten** der Hunde, 31. VIII.
- Aufrahmen**, 40, 57. II.
wie lange es dauert, 41, 58. II.
wie viel Wärme es erfordert, 41, 58. II.
wo es im Sommer geschieht, 41, 58. II.
wo es im Winter geschieht, 41, 58. II.
- Augen**, ihnen sind helle Ställe vortheilhaft, 19, 5. I.
- August**, Churfürst, legt die Stuterey zu Torgau an, 7, I.
- August**, Monat, Pflege der Bienen in demselben, 48, 135. VI.
- Ausdünstungen**, schädliche Folgen derselben, 3, 3. III.
- Aüsmärzen** was es heist, 58, Nota. III.
wie oft es geschieht, 58, 68. III.
wie das ausgemärzte Vieh am vortheilhaftesten zu verkaufen, 58, 68. III.
- Ausmisten**, 6, 7. II.
- Auspraken**, was es heist, 59, 78. II.
des Rindviehes:
warum es nöthig, 59, 78. II.
in welchem Alter soll es seyn, 59, 79. II.
zu welcher Jahreszeit soll es geschehen, 60, 80. II.
Nachtheile des zu späten Ausprakens, 60, 80. II.
der Schaaf, siehe Ausmärzen.
- Ausschlag** der Ferkel, 6, 10. IV.
Mittel dagegen, 6, 10. IV.
- Austauschung** der Lämmer und Schaaf, wenn sie möglich, 111, 137. III.
- Austrommeln** der Bienen, 38, 123. VI. 49, 140. VI.
- Auvergne**, ein Mauleselgestüte, 7. I.
- B.**
- Bärenhund**, 46, 150. VIII.
- Bamberg**, hat Gestüte, 3. I.
- Bandmaas**, 68, 136. I.
- Bankroft**, Herrn, Naturgeschichte von Guiana, 50, 167. VIII.
- Bänder** an der Gebärmutter, wie sie zu stärken, 39, 53. II.
- Bardeau**, 12. I.
- Basset**, eine Hundeart, 43, 144. VII.
- Bastarthrömmel**, 32, 42. II.
- Baubis**, eine Art Jagdhunde, 42, 141. VIII.
- Bauernhund**, 3, 2. VIII. 10, 35. VIII. 32, 103. VIII. 33, 107. VIII. 38, 134. VIII.
- Bauerrekel**, siehe Bauerhund.
- Baumöhl** den Truthühnern dienlich, 13, 24. V.
- Baumschule** von Maulbeerbäumen, 8, 11. VII.
- Baxen** der Bienen, 125, 208. VI.
- Befruchtung**, bey den Kühen, woran zu erkennen, daß sie erfolgt sey, 34, 45. II.
- Befruchtungstag**, ist anzumerken, 34, 45. II.
- Begattung**, der Hunde, wo sie nicht zugelassen werden sollte, 22, 74. VIII.
traurige Folgen der Störung und Mischhandlung dabey, 23, 75. VIII.
der Kühe, siehe Rindern.
der Pferde, siehe Beschälen.
wenn sie vollendet sey, 37, 36. I.
- Bemerkungen** der kurpfälzischen ökonomischen Gesellschaft, 33, Nota II.
- Benkendorf**, Berliner Beyträge zur Landwirthschaft, 3, 4. IV.
- Benimerasen**, Vaterland der Maulesel, 7, I.
- Bergamotten**, eine Schaafart, 17, 9. III.
- Bergius**, dessen Cameralmagazin, 29, 18. I.
- Bergtriften**, 30, 16. I.
ihre Vorzüge, 30, 16. I.
- Bernhard**, Oekonomierath, führt in Deutschland die Hordenfütterung ein, 97, 125. III.
- Beschälen**, wie es geschieht, 36, 35. I.
warum es nicht immer fruchtet, 39, 45. I.
wo es geschehen soll, 36, 35. I.
- Beschäler**, wie viel Stuten er belegen kann, 38, 39, I.
wodurch er zu erhitzen, 38, 40. I.
Anzahl derselben in Preussen, 14, I.
Spanische in Sachsen, 7. I.
Spanische in Württemberg, 7. I.
wie sie zu füttern, 52, 84. I.

- Beschälregister**, was es enthält, 37. I.
- Beschälung**, wenn sie zu wiederholen, 37. I.
- Beschälzeit**, 35, 30. I.
- Beschneiden der Bienen**, 109, 105. VI. siehe Zeideln.
- Betrachtungen der Natur**, 78, 91. III.
über die organisirten Körper, 78, 91. III.
- Beyfutter für Lämmer und Schaafmütter**, 36, 37. III.
fürs Rindvieh, 16, 13. II.
wie es zu zubereiten, 28, 37. II.
- Bienen**, ihre Monatspflege, 1, 1. VI.
ihre Krankheiten, 102, 187. VI.
Vorsicht sie zu verhüten, 102, 187. VI.
ihr Sterben, 124, 208. VI.
Vergraben derselben, 2, 5. VI.
mutterlose, 48, 136. VI.
woran sie kennbar, 48, 137. VI.
- Bienenbrot**, 58, 150. VI. 71, 165. VI.
- Bienenfalter** siehe Bienenmotte.
- Bienenfeinde**, 81, 172. VI.
- Bienengarten**, was man in demselben anpflanzen soll, 129, 218. VI.
- Bienenkappe**, siehe Erklärung der Kupfertafeln, p. XII. VI.
- Bienenmesser**, siehe Erklärung der Kupfertafeln, p. XII. VI.
- Bienenmotte**, ein Bienenfeind, 136, 223. VI.
8. 32. VI.
Beschreibung derselben, 136, 223. VI.
siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite XXIII. VI.
- Bienenmutter**, ihre Namen und Geschichte, 68, 164. VI.
woran man erkennt, daß sie unfruchtbar, 48, 137. VI.
wie man sie ausfängt, 49, 140. VI.
- Bienenschabe**, 8, 32. VI. siehe Bienenmotte.
- Bienenstand**, wie er anzulegen, 65, 160. VI.
Lage desselben, 66, 162. VI. 85, 176. VI.
Einwendungen gegen einen gemeinschaftlichen, 93, 186. VI.
- Bienenstöcke**, warm gebaute } 107, 193. VI.
kalt gebaute }
- Bienenvater**, dessen Eigenschaften, 68, 164. VI.
- Bienenwaage**, 46, 133. VI.
siehe Erklärung der Kupfertafel, p. XVII. VI.
- Bienenwohnungen**, ihre Arten und Abarten, 1, 1. VI.
wenn man neue anlegen kann, 4, 12. VI.
wie man sie fortschafft, 4, 14. VI. 107, 194. VI.
- Bienenzucht**, wie ihr aufzuhelfen, 93, 186. VI.
- Blätter**, welche den Pferden dienlich, 53, 90. I.
zum Beyfüttern fürs Rindvieh, 28, 37. II.
- Blasebalg** zum Rauchmachen, siehe Erklärung der Kupfertafeln, pag. XII. VI.
- Bleche**, durchlöchernde, zu Luftröhren in Bienenstöcken, 3, 8. VI.
- Blenden der Bienen**, warum es geschieht, 11, 37. VI. 50, 142. VI. Nutzen desselben, 52, 154. VI.
- Blendlinge**, eine Hundearr, 3, 8. VIII. 33, 110. VIII. 35, 122. VIII.
einfache und doppelte, 34, 118. VIII. 34, 120. VIII. 36, 122. VIII.
wie sie wieder auf ihre Hauptrafen zurückzuführen, 36, 124. VIII.
- Blendlingsrafen**, 47. VIII.
einfache, 47, 153. VIII.
doppelte, 48, 159. VIII.
- Blumenbach**, Erzeugungstheorie, 40, 50. I.
- Blutbissen** eine Krankheit der Schaaf, wovon sie entsteht, 76, 89. III.
- Boden der Pferdeställe**, wie er anzulegen, 20, 8. I.
- Bohnen**, ein Pferdefutter, 55, 96. I.
- Bolen** sind in Pferdeställen gewöhnlich, 20, 8. I.
Nachtheile derselben, 20, 8. I.
- Bologneserhündchen**, 3, 8. VIII. 34, 120. VIII. 48, 155. VIII.
- Bonnet**, *oeuvres d'histoire naturelle*, 78, 91. III.
- Borowsky**, *Almanach für Landwirthe*, 64, 77. III. 67, 84. III.
- Bouffe**, eine Hundearr, 3, 8. VIII.
- Bräune**, 8, 13. IV.
- Branntweinschlamm**, siehe Branntweinspühlig.
- Branntweinspühlig**, zur Fütterung der Kühe, 28, 36, II. 66, 87. II.
zur Fütterung der Schweine, 8, 14. IV.
zur Fütterung, welchen man es geben soll, 8, 14. IV.
zur Fütterung, welchen man es nicht geben soll, 14, 24. IV.
- Brennesseln** den Füßen der Truthühner schädlich, 15, 28. V.
- Breter** zur Absonderung in Pferdeställen, 22, 9. I.
zum Boden der Pferdeställe, 20, 8. I.
- Bretkasten**, Bienenbehälter, 52, 146. VI.
- Brodley**, ein Engländer, dessen Methode Gänse zu mästen, 4, Note V.
- Brömmer**, siehe Stammochse.
- Bromwich**, dessen geübter Bienenwärter, 131, Not. VI.
- Brotfütterung** für Pferde, 55, 95. I.
- Brustentzündung**, woher sie entsteht, 18, 2. I.
- Brustwassersucht**, woher sie entsteht, 18, 2. I.
- Brühfutter**, 28, 38. II.
wie es gereicht werden muß, 29, 38. II.
- Bucheln** ein Schweinefutter, 7, 12. IV. 13, 24. IV.
- Buchweizen**, 26, 33. II.
den Bienen nützlich, 47, 134. VI.
den Schweinen schädlich, 15, 26. IV.
- Buchweizenstroh**, ein Schaafutter, 85, 105. III.

Buchweizenstroh, wenn sie es am liebsten fressen, 85, 105. III.

Buckelbrut, 20, 63. VI. 48, 137. VI.

Budel, 3, 3. VIII. kleine, 3, 8. VIII. 32, 106. VIII. 33, 115. VIII. 43, 145. VIII. 48, 154. VIII.

Bückeburg ein Gestüte, 7. I.

Büffon, dessen Erzeugungstheorie, 39, 48. I. dessen Meinung von den Hundarten, 2, 6. VIII.

dessen Meinung von der Hundeabstammung, 31. VIII.

Bulle, siehe Stammochse.

Bullenbeißer, 3, 5. VIII. 32, 103. VIII. 46, 150. VIII.

Burgos, eine Hundart, 4, 8. VIII. 33, 113. VIII. 49, 162. VIII.

Burghaus, Graf von, benutzt die Pferdehaare, 60, 115. I.

Buttermilch für Absetzkälber, 43, 60. II.

Buttern, 42, 59. II.

Maschinen dazu, 43, 59. II.

C.

Campagnepferde, 64, 124. I.

Christian II, Churfürst von Sachsen, legt zu Merseburg ein Gestüte an, 7. I.

führt Spanische Beschäler in Sachsen ein, 7. I.

Coccone, männliche, 43, 38. VII.

weibliche, 43, 38. VII.

Behandlung derselben, 4, 439. VII.

Behandlung der Abgänge davon, 45, 42. VII.

Collenberg, ein Gestüte, 7. I.

Colmberg, ein Gestüte.

Copons, Herr von, Anleitung zur nützlichen Bienenzucht, zum Besten des Landmanns abgefäfst, 66, 162. VI.

Corneliuskirsche, den Bienen nützlich, 29, 93. VI.

Cotyledonen, 39* II.

D.

Dachau, ein Gestüte, 7. I.

Dachshund, 3, 3. VIII. 10, 35. VIII. 32, 105. VIII. 43, 143. VIII.

Dampfe, woher sie entsteht, 29, 16. I.

Daubenton, Unterricht für die Schäferherren und Schäfer; 5, Nota III. 32, 31. III. 68, 86. III.

Lehre von den Hunden, 34, 121. VIII.

Dauscha, Oberamtmann, Erfahrungen über Stallfütterung, 93, 118. III.

December, Pflege der Bienen in demselben, 52, 148. VI.

Decken in Pferdeställen, 26, 12. I.

wie sie gewöhnlich sind, 4, 4. III.

Decken, Schaden, den sie bringen, 4, 4. III. müssen gespündet oder mit Estrich belegt werden, 4, 4. III.

Detmold, Graf von, zieht Nutzen von seinem Gestüte, 7. I.

Döhlen im Churkreise, ein Gestüte, 8. I.

Dörren des Schweinefleisches, 17. IV.

Dogge, englische, 3, 8. VIII. 48, 158. VIII.

Doppelbeuten der Bienen, 1, 2. VI. 19, 62. VI.

Nachtheile derselben, 19, 63. VI.

wie sie zu erneuern, 20, 65. VI. 21, 71. VI.

wenn man sie erneuert, 20, 67 etc. VI. 21, 71. VI.

wie man sie darzu vorbereitet, 21, 69. VI.

Doppelkrippen, 3, 4. III.

wie sie angebracht werden müssen, 4, 4. III.

Drehkrankheit der Schaaf, woher sie entsteht, 76, 91.

welche Schaaf nicht damit befallen werden, 78, 91. III.

Drohne, siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite VI. und XXII. VI.

Drohen, 80, 171. VI.

Drohaenbrut, 20, 63. VI.

ihre Erzeugung, 75, 169. VI.

Druse, woher sie entsteht, 20, 6. I. 51, 83. I.

23, 11. I. 29, 16. I.

Dünger der Gänse, 6, 11. V.

der Schweine, 59, 122. V.

Kraft desselben, 59, 122. V.

wis man ihn verbessert, 60, 123. V.

Mischung mit Federvieh Dünger, 60, 124. V.

der Tauben, 24, 54. V.

der Truthühner, 17, 39. V.

Dunstessen siehe Dunströhren.

Dunströhren, 19, 6. I. 2, 2. II. 32. III.

ihre Zurichtung, 19, 6. I. 2, 2. II.

ihr Nutzen, 19, 6. I.

Dunstzüge siehe Dunströhren.

in Schweinställen, 11, 18. IV.

Durchfall der Füllen, 47, 71. I.

Mittel dagegen, 47, 71. I. 53, 68. II.

der Kälber, 52, 68. II.

Mittel dagegen, 52, 68. II.

der Hunde, 20, 63. VIII.

Durchlauf der Kälber, 43, 60. II.

E.

Eberhard, Herzog, macht sich um die württembergischen Gestüte verdient, 7. I.

Eckart, Herr von, dessen Experimental. Ökonomie, 17, 23. H. 134. 44. II. 42, 58. II.

48, 65. II. 54, 69. II. 23, 20. III. 25, 22.

27, 24. III. 33, 32. III. 96, 124. III. 109,

137. III. 113, 139. III. 117, 144. III. 119, 146. III.
- Eber**, man muß ihm die Zähne abbrechen, 3, 3. IV.
wenn er zur Begattung tüchtig, 3, 4. IV.
wenn er zum Mutterschweine zu lassen, 4, 6. IV. 5, 9. IV.
wie viel Schweine er befruchten kann, 3, 3. IV.
wie lange er zur Zucht brauchbar, 3, 4. IV.
wie man ihn vom Springen abhält, 3, 4. IV.
was bey dem Schneiden zu merken, 3, 4. IV.
- Egeln**, 76, 89. III. 80, 95. III.
- Egelschnecken** bey Schaaften, 23, 11. I.
- Ehrenberg** hat gute Stallungen für Schweine, 9, 16. IV.
- Ehrenfels**, Herr von, Erdmann Hülffreich, Unterricht für Bauersleute von den Krankheiten der Pferde, 77, 91. III.
Plan und Einladung zu Errichtung einer vaterländischen Bienenzucht durch Actien, 95. VI.
- Eicheln** zum Viehschrot dienlich, 66, 86. II.
zur Mastung der Schaafe dienlich, 61, 73. III.
ein Schweinefutter, 13, 23. IV. 7, 12. IV.
- Einkauf**, der Pferde, 65, 127. I.
was dabey zu beobachten, 65, 127. I.
welche Pferde soll man kaufen, 67, 134. I.
der Schaafe, auf was man zu sehen, 21, 17. III, 22, 19. III. 23, 20. III.
- Einkauf**, der Bienen, Probe dabey, 4, 13. VI.
- Einpöckeln** der Gänse, 5, 10. V.
wie man dabey verfährt, 5, 10. V.
- Einschachtelungstheorie**, was sie sey, 39, 49. I.
- Eishund**, 40, 136. VIII.
- Ellernlaub** für die Lämmer, 35, 36. III.
ein Prüfungsmittel ihrer Gesundheit, 35, 36. III. 86, 106. III.
- Ellis**, dessen Wegweiser der Schaafhirten, 11, 5. III, 38. 40. III.
versuchte Verbesserungen der Engländischen Schäferereyen, 39, 41. III. 43, 47. III.
- Encyklopädie**, practisch ökonomische, 9. II.
- England**, dessen Lämmerpflege, 12, 5. III.
- Entmannen** der Lämmer, 37, 38. III. siehe Kastriren.
- Entwöhnung** der Füllen, 48, 73. I.
wie sie nach derselben zu behandeln, 48, 74. I.
- Erben**, Ritter von, Erfahrungen über Hordenfütterung, 97, 125. III, 93, 118. III.
- Erbsen** für Schweine, 15, 27. IV.
gequellte für Lämmer, 35, 36. III, 60, 72. III.
gequellte zur Gänsemastung, 3, 7. V.
- Erbsenstroh**, ein Schaafter, 85, 105. III.
- Erdmann**, Hülffreich, vom Herrn von Ehrenfels, Unterricht für Bauersleute von den Krankheiten der Pferde, 77, 91. III.
- Erhitzung** der Pferde, wie man dabey zu verfahren, 59, 111. I.
- Erneuerung** der Bienenstöcke.
Vorbereitung dazu, 7, 26. VI. 10, 37. VI.
durch Umwenden, 10, 37. VI.
der stehenden Klotzbeuten, 15, 46. VI. 23, 76. VI.
der doppelten Beuten, 19, 62. VI.
Nachtheile des Unterlassens, 18, 58. VI.
- Erpel**, siehe Entrich.
- Eschenlaub** für Lämmer, 35, 36. III, 86, 106. III.
- Esparsette**, 9, 12. II.
- Euter** der Stuten, wie man verfährt, wenn es entzündet ist, 46, 69. I.
der Kühe, sie müssen rein und trocken seyn, 40, 55. II.
— sie müssen ausgemolken werden, 40, 56. II.
böse, 37, 51. II.
der Schaafe, wenn es mit Wolle bewachsen, 32, 20. III.
- Euterwarzen**, 37, 51. II.
- F.**
- Fährsen**, siehe Kuhkalben.
- Fallläden** in Dunströhren, 19, 6. I.
- Farrenkraut** zum Einstreuen dienlich, 6, 11. V.
- Fasanenhund**, 10, 34. VIII.
- Faulbaum**, dessen Laub für Lämmer, 35, 36. III.
- Faulbrut** der Bienen, 25, 83. VI. 27, 88. VI. 103, 188. VI.
- Faulfieber** der Schaafe, 23, 11. I.
- Faulfressen** der Schaafe, 79, 92. III.
Mittel dagegen, 79, 92. III.
- Februar**, Pflege der Bienen in demselben, 6. VI.
- Federn** der Gänse, 3, 6. V. der Aenten, 8, 13. V.
- Federviehzucht**, nicht sonderlich nützlich, 61, 125. V.
welche Arten derselben am meisten zu empfehlen, 62, 129. V.
- Feinheit** der Wolle, wovon sie abhängt, 62, 75. III.
- Feldschwinger**, Art Tauben, 23, 52. V.
- Felle** der toten Lämmer sind vorzuzeigen, 33, 32. III.
- Fenster**, wo sie in Pferdeställen anzubringen, 19, 5. I.
sind im Sommer zu behängen, 19, 5. I.
sind nicht als Dunstzüge zu gebrauchen, 20, 6. I.

- Fenster in Rindviehställen, 3, 2. II.
sind mit Läden zu versehen, 3, 2. II.
sind im Sommer durch Gazeleinwand zu ersetzen, 3, 2. II.
- Ferkel, erste Nahrung derselben, 6, 10. IV.
Behandlung nach dem Absetzen, 6, 10. IV.
wenn kann man sie ziehen, 11, 17. IV.
- Ferkeln, wie oft es bey einem Schweine jährlich erfolgt, 3, 5. IV.
- Fettmachen der Schaaf, siehe Mästen der Schaaf.
- Feuchtigkeit, den Schaafen schädlich, 12, 2. III.
- Feuer, heiliges, eine Krankheit der Schaaf, 94, 121. III.
- Fichtelberg ein Gestüte, 7. I.
- Fink, Amtsverwalter, 63, 76. III. 65, 79. III. 66, 82. III.
- Flachhuf, woher er entsteht, 29, 16. I.
- Flammwaare, eine Schaafart, 17, 9. III.
- Fleischerhund, 3, 8. VIII.
- Fleischmann, Aufmunterung zum Seidenbau, 3, 5. VII.
- Flockseide, 44, 39. VII. 46, 42. VII. 52, 43. VII.
- Flugblech, siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite IV, VI.
- Fohlen, sind zu schonen, 16, 10. I.
- Fortpflanzung, wenn Pferde dazu tüchtig, 32, 20. I.
Nachtheile der zu frühen, 32, 21. I.
wie lange Pferde dazu tüchtig, 33, 22. I.
- Franken, dessen Schaaf, 17, 9. III.
- Franzosen bey dem Rindvieh, 29, 38. ** II.
bey den Schweinen, 15, 28. IV.
- Friedrich Wilhelm, ein Gestüte, 8. I.
- Friedrich Wilhelm, König, legt ein Gestüte an, 9. I.
- Frosch, ein Bienenfeind, 82, 174. VI.
- Fruchtbarkeit der Pferde wie lange sie dauert, 33, 23. I.
- Frühschur, siehe Schur der Schaaf.
- Fuchshund, amerikanischer, 4, 8. VIII.
- Fugger, Marx, schreibt zuerst von Stutereyen, 7. I.
- Füllen, deren Erzeugung, 39, 46. I.
wie sie nach der Geburt zu behandeln, 47, 20. I.
wie lange sie saugen, 48, 72. I.
wie sie nach der Entwöhnung zu behandeln und zu füttern, 48, 74. I. 51, 81. I.
woran man erkennt, daß sie todt sind, 43, 59. I.
- Füllenställe, wie sie beschaffen seyn sollen, 32, 19. I.
- Füllenzucht, läßt sich bey Landgestüten anlegen, 5. I.
- Füße, nach ihnen ordnen einige die Thiere, 1, 3. VIII.
- Füttern der Bienen, 9, 34. VI. wie, wenn, und womit es geschieht, 9, 34. VI. 15, 44. VI.
- Fütterung der Pferde, 53. I.
des Rindviehs:
im Sommer, 8, 11. II.
es ist Ordnung zu halten, 12, 17. II.
wie man dabey zu verfahren, 12, 17. II. 13, 18. II.
im Winter, 14, 19. II.
wenn sie angeht, 14, 19. II.
was man dazu nimmt, 15, 19. II.
der Schaaf: 75. III.
im Sommer: was sie sey, 75, 89. III.
wenn sie angeht, 75, 89. III.
Vorsicht dabey:
in der Sonnenhitze, 76, 91. III.
beym Tränken, 79, 92. III.
bey der Wahl der Huthung, 79, 92. III.
bey Thau und Reif, 80, 97. III.
im Winter, 81. III.
worinn sie besteht, 84, 104. III.
wenn sie angeht, 81, 98. III.
wenn können die Schaaf ausgetrieben werden, 81, 98. III.
wenn darf man die Schaaf auf Saathfelder treiben, 82, 98. III.
Nutzen und Schaden der Saathuthung, 82, 100. III.
Vorsicht: bey Thau und Reif, 84, 102. III.
bey schlaffer Witterung, 84, 103. III.
wie oft sie, wenn sie im Stalle bleiben, zu füttern sind, 86, 107. III.
wenn die Schaaf wieder ausgetrieben werden, 87, 107. III.
wie sie viele einrichten, 87, 109. III.
- Fütterungspreisschrift, Russische, 47, Not. III.
- Fulda, hat Maulthiere und Wagenpferde, 8. I.
- Futter, der Hunde, worinn es im Kleinen besteht, 14, 45. VIII.
worinn es im Großen besteht, 15, 48. VIII.
wie es zu wiederholen täglich, 14, 46. VIII. 15, 50. VIII.
der Jagdhunde, 16, 51. VIII.
wie viel ein Stück bedarf, 7, 10. II. 10, 13. II. 11, 14. II.
- Futtergang, 4, 3. II.
- Fütterhalse, 3, 4. III.
woher sie entstehen, 3, 4. III.
ihre Nachtheile, 3, 4. III.
- Futterkräuter, 8, 12. II.
- Futterkrippen, ihr Nutzen, 3, 4. III.
wie sie zu verfertigen, 3, 4. III.
- Futterraufen, Arten derselben, 3, 4. III.
wie sie beschossen seyn müssen, 3, 4. III.
wie sie Oehler verfertigen liefs, 4, 4. III.
- Futtermorrath.
Nutzen desselben, 31, 39. II.

G.
Gänse, wie alt man sie werden läßt, 1, 1. V.
 wie viel sie Eyer legen, 2, 2. V.
 wie viel sie bebrüten, 2, 2. V.
 wie lang sie brüten, 2, 3. V.
 wie man junge behandelt, 2, 3. V.
 wie man sie mäset, 4, 8. V.
 wie man sie schlachtet, 45, 90. V.
Gänsepottentille, ein Kraut, 6, 11. V.
Gänserich, wenn er anfängt zu treten, 2, 2. V.
 wie viel er befruchtet, 1, 1. V.
Gänserich, ein Kraut, 6, 11. V.
Gänsestall, wie er beschaffen seyn soll, 8, 6. V.
Gänsezucht, wo sie nur zu empfehlen, 1, 1. V.
Galgenmaas, 68, 136. I.
Gallen, woher sie entstehen, 29, 16. I.
Gassenhund, 4, 8. VIII. 54, 120. VIII.
Gebärmutter, Reinigung derselben, 38, 52. II.
 wie sie zu befördern, 38, 52. II.
 wird oft mit herausgerissen, 38, 52. II.
 wie sie wieder hineinzubringen, 38, 53. II.
Gebäude für Pferde, 31, 19. I.
Geburt der Füllen, 41, 53. I.
 Kennzeichen, daß sie eintritt, 41, 54. I.
 natürliche, 41, 57. I.
 unnatürliche, 42, 58. I.
 was dabey zu thun, 42, 51. I.
 schwere, 39, 44. I.
 unzeitige, 38, 43. I.
 was nach derselben zu thun, 44, 61. I.
 der Kälber:
 Kennzeichen, daß sie eintritt, 35, 45. II.
 wie sie erfolgt, 35, 46. II.
 wie schwere zu erleichtern, 37, 29. II.
 wie sie zu unterstützen, 36, 48. II.
 der Schaaf: Kennzeichen, daß sie eintritt, 30, 30. III.
 schwere, 31, 30. III.
 Hülfsmittel, 32, 31. III.
Gelieu, Herr von, Erfinder der Lagerkästen, 5, 20, VI.
Gemenge, siehe Mangfutter.
Gemengeschafer, 119, 146. III.
 ihre Verhältnisse zur Schäferrey, 120, 146. II.
Genealogie der Hunde, 31. VIII.
Geräumigkeit, ein Erforderniß zu einem Stalle, 18, 4. I.
Germershausen, dessen Hausmutter, 11, 15, V. 15, 26. V.
Gerste, ein Pferdefutter, 55, 96. I.
 ein Schweinefutter, 15, 27. IV.
Gerstenschroot, eine Gänsemast, 4, 8. V.
Gerstenstroh fürs Rindvieh, 25, 31. II.
 für die Schaaf, 85, 105. III.
Geschichte, ausführliche der Hunde, 2, 7. VIII.
 5, 13. VIII.
Geschirrkammer, 26, 13. I.

Geschwulst der Hunde am Halse, 20, 64. VIII.
Geschwülste, woher sie entstehen, 29, 16. I.
Gespann, was es sey, 63, 120. I.
Gesundheit, der Schweine, wie sie zu erhalten, 15, 28. IV.
 der Schaaf, 22, 18. III.
Gestewitz, Oekonomie-Inspector, 77, 91. III.
Gestüte, 2, I.
 Arten desselben, 2. I.
 Arten in Preußen, 8. I.
 welche die beste, 3. I.
 halb wildes, 2. I. 7. I.
 Handgestüte, 8. I.
 Hauptgestüte, 8. I.
 Anzahl in Preußen, 8. I.
 Friedrich Wilhelm, 8. I.
 Kollenberg, 13. I.
 Oelshaus bey Krailsheim, 13. I.
 Trakehnen, 12. I.
 Tribsdorf, 13. I.
 Kammergestüte, 7. I.
 Landgestüte, 7. I.
 was es sey? 2. I.
 Gebrauch der Stuten in denselben, 5. I.
 Vortheile derselben, 4. I.
 für die Kavallerie, 4. I. 5. I.
 Anzahl in Preußen, 8. I.
 in Anspach, 8. I. 13. I.
 Baireuthische, 7. I. 13. I.
 Bamberger, 8. I.
 Beyrische, 7. I.
 zu Bischofswerde, 11. I.
 in Böhmen, 7. I.
 Brandenburger, 7. I. 8. I. 11. I.
 Brandenburg-Onolsbacher, 7. I.
 Bromberger, 13. I.
 Bückeburger, 7. I.
 Churmainzische, 7. I.
 Churcöllnische, 7. I.
 zu Dachau, 7. I.
 zu Dittrichstein, 6. I.
 zu Döhlen, 8. I.
 Fichtelberg, 7. I.
 Fulda, 8. I.
 Goldruben, 6. I.
 Halbturner, 6. I.
 Hannover, 8. I.
 Hessenkassel, 7. I. 8. I.
 Hessendarmstadt, 7. I.
 Holstein, 7. I.
 Inspruksche, 6. I. 7. I.
 Insterburg, 13. I.
 zu St. Johannis, 7. I.
 Karstische, 6. I. 7. I.
 Koburger, 8. I.
 Krayscha, 8. I.
 Kulmburg, 7. I.
 Lichtensteinische, 6. I.
 Lindenau, 11. I.

Littauen, 12. Nom. 2. I.
 Luzenstein, 7. I.
 Mainzer, 8. I.
 Marbach, 7. I.
 in der Mark:
 im Mittelalter, 6. I.
 Marienwerder, 13. I.
 Merseburg, 7. I.
 Stifter desselben, 7. I.
 Münsterwalde, 13. I.
 Nassausaarbrücksche, 8. I.
 Oestreich im Mittelalter, 6. I.
 Oettingische, 7. I.
 Offenhausen, 7. I.
 Olesko, 15. I.
 Onolsbach, 7. I.
 Paderbornsche, 8. I.
 Pfälzische, 7. I.
 Plesse, 8. I.
 Prag, 7. I.
 Preussen, 8. I.
 Ragnitzer, 13. I.
 Rauben, 7. I.
 Rodach, 7. I.
 Rosenburg, 8. I.
 Sachsen, 7. I. 8. I.
 Meklenburgische Einrichtung, 8. I.
 Gebrauch zur Kavallerie, 8. I.
 Stärke derselben im 17ten Jahr, 7. I.
 Verbesserungen, 14. I.
 Schlesien, 8. I.
 Schneidemühle, 13. I.
 Schwarzenbergsche, 6. I.
 Sener, 7. I.
 Sophienburg, 7. I.
 Spelsarter, 8. I.
 Sulz, 7. I.
 Torgau, 7. I.
 Stifter desselben, 7. I.
 Vesra, 8. I.
 Wendelstein, 8. I.
 Westerwald, 7. I.
 Westpreussen, 13. I.
 Württenbergsche, 7. I. 8. I.
 Würzburger, 8. I.
 Zelle, 8. I.
 Militär-Gestüte, 3. I.
 wildes Gestüte, 2. I. 7. I.
 in Deutschland, 7. I.
 in der Gräfschaft Lippe, 7. I.
 steht den andern nach, 4. I.
 nicht zu empfehlen, 3. I.
 Zahmes, 21. I.
 Gestütee expedition, in Preussen, 14. I.
 Gestüts vorgesetzte in Preussen, 14. I.
 Gestütezucht, 2. I.
 Getränke der Pferde, 23, 11. I.
 Folgen von schlechtem, 23. I.
 gutes, 23, 11. I.
 Kennzeichen desselben, 24, 11. I.

Nutzen desselben, 24, 11. I.
 Geutebrück, ein Schriftsteller, 17, 11. III. 25,
 22. III. 27, 24. III. 48, 56. III. 55, 65.
 III. 94, 122. III.
 Gewächse, welche den Bienen nützlich, 29, 95.
 VI.
 Gilbert, Fortpflanzung der Spanischen Schaaf, 77, 91. III.
 Göls, Oekonomieinspector, von der Spanischen
 Schaafzucht, 77, 91. III.
 Goldwolf, soll der ursprünglich wilde Hund
 seyn, 2, 6. VIII.
 Gommern, dessen Schweinezucht, 19. Not. IV.
 Gotthard, D. Wartung der Schaaf, 32, 31. II.
 Graaf, dessen Erzeugungstheorie, 39, 49. I.
 Grains, siehe Saameneyer.
 Gras, wie es den Pferden dienlich, 54, 91. I.
 Grummet, den Pferden schädlich, 56, 100. I.
 für die Schaaf, 92, 117. III.
 Grünspecht, ein Bienenfeind, 3, 9. VI.
 Guadiga, eine Stadt, 7. I.

H.

Haare der Pferde, 60, 114. I.
 Benutzung derselben, 61, 115. I.
 Hacksch, siehe Eber.
 Hahn, wenn und wie lange er zum Befruchten
 tüchtig, 18, 38. V.
 wie viel er Hühner befruchten kann, 18,
 38. V.
 Häcksel, 57, 103. I.
 von welchem Stroh man ihn für Schaaf
 wählt, 90, 113. III.
 Vorzüge desselben vor langem Stroh, 91,
 115. III.
 wird zum Einpacken der Bienenstöcke
 gebraucht, 55, 146. VI.
 Hämmel, wo man sie weiden kann, 81, 96. III.
 wie man sie im Winter füttern soll, 87,
 108. III.
 wenn sie zur Mastung tüchtig, 70, 71.
 III.
 Hängebäume, siehe Katirbäume.
 Hären der Pferde, 60, 113. I.
 was man dabey zu beobachten, 60, 113,
 114. I.
 wenn hären sie, 60, 113, 114. I.
 Hafer, ein Pferdefutter, wie er beschaffen seyn
 muß, 55, 97. I.
 wie viel man täglich giebt, 57, 105, 106. I.
 Haferkörner, gebrühte für die Lämmer, 35, 35.
 III.
 Haferstroh, 25, 30. II.
 macht die Milch bitter, 25, 30. II.
 ein Schaaffutter 85, 105. III.
 Hafervögel, wie sie fett zu machen, 46, 92. V.
 Halbkörbe, 5, 19. VI.
 Hallen, wie er das Hundegeschlecht bestimmt,
 4, 10. VIII. 49, 196. VIII.

- Hammeln der Lämmer, siehe Kastriren.
 Hanenkamm, 9, 12. II.
 Hanf den Bienen nützlich, 29, 93. VI.
 Harlekin, eine Hundart, 45, 148. VIII. 49, 159. VIII.
 Haspel zum Seideabwinden, 44, 40. VII.
 Haspelmaschine, 46, 43. VII.
 Hastfer, dessen Ausführlicher Unterricht von der Zucht und Wartung der besten Art von Schaafen, 13, 6. III. 23, 20. III. 36, 37. III. 43, 48. III. 46, 53. III. 96. 124. III.
 Hauptgang in Rindviehställen, 7, 3. II.
 Haushund, 58, 134. VIII.
 Haus- oder Hofpferch, 7, 5. III.
 Hausvater, der, eine ökonomische Schrift, 19, 24. II.
 Heide, den Bienen nützlich, 47, 134. VI.
 Hecken von Maulbeerbäumen, 14, 15. VII.
 Anlegung derselben, 17, 20. VII.
 ihre Vortheile, 16, 19. VII.
 Heilgenheu, 9, 12. II.
 Hengste, türkische in Brandenburger Gestüten, 8. I.
 welche zum Belegen zu gebrauchen, 33, 35. I. 54, 27. I.
 wie sie zu erhitzen sind, 38, 40. I.
 was nach dem Sprunge mit ihnen zu thun, 38, 41. I.
 Hengstfohlen, muß nach dem Sächsischen Mandate angezeigt werden, 15, 5. I.
 muß abgeliefert werden, 15, 6. I.
 sein Tod muß mit einem Attestat belegt werden, 15, 7. I.
 auf das beste steht eine Prämie, 15, 8. I.
 ihre Verheimlichung wird geahndet 15, 8. I.
 was bey ihrem Verkauf zu merken, 16, 9. I.
 Henricus, 7. I.
 Herbstschur, wenn sie fällt, 52, 62. III.
 Herrenpferd, 64, 124. I.
 Heu, für Pferde,
 wie es beschaffen seyn soll, 55, 98. I.
 welches am zuträglichsten, 56, 98. I.
 wie man es vermehren könne, 36, 101. I.
 wie viel man täglich braucht, 57, 105. I.
 wenn man saures füttern könne, 56, 99. I.
 fürs Rindvieh
 welches ist am zuträglichsten, 16, 21. II.
 wie füttert man es, 24, 28. II.
 wie viel braucht man täglich, 16, 21. II. 17, 23. II.
 es ist auf Vorrath zu denken, 16, 20. II.
 wie ist es zu ergänzen, 24, 28. II.
 für Schaafe, 89, 111. III.
 Arten desselben, 89, 111. III.
 welches sollen die Schaafe bekommen, 89, 111. III.
 ist verschlammtes genießbar? 89, 111. III.
 es ist auf Vorrath zu denken, 89, 112. III. 92, 117. III.
 wie man es ergänzen könne, 90, 113. III.
 wie verhält es sich zu Wurzelgewächsen, 90, 114. III.
 wie viel rechnet man auf's Stück, 91, 116. III.
 Heu, burgundisches, 9, 12. II.
 Heuboden, muß einen gespündeten Boden haben, 4, 4. III.
 Heufütterung, halbe und ganze, 24, 28. II.
 Ersparnis dabey, 17, 22. II.
 Heumann, phys. ökonomische Anleitung zur richtigen Kenntniß der Bienen, 77, 196. VI.
 Heydekorn, den Bienen nützlich, 29, 32. VI. 47, 134. VI. 25, 33. II.
 Heydekornstroh, ein Schaaffutter, 85, 105. III.
 Heydekuh, 21, 26. II.
 Heydeschnucken, eine Schaafart, 17, 10. III.
 Hetzhund, 10, 34. VIII.
 Hinterbrand, bey dem Rindviehe, 23, 11. I.
 Hirse, ein Mastfutter für's Geflügel, siehe Poularderie.
 Hirsestroh, 26, 23. II.
 ein Schaaffutter, 85, 105. III.
 Hirschhälse, woher sie entstehen, 32, 19. I.
 Hirtenhund, 40, 137. VIII.
 Hitze, große, ist den Schaafen schädlich, 12, 5. III. 13, 6. III. 15, 6. III. 76, 91. III.
 — — ist den Schweinen schädlich, 8, 13. IV.
 — — den Gänsen schädlich, 2, 4. V.
 — — ist den Truthühnern schädlich, 15, 28. V.
 zu große der Hunde, wie sie zu verhüten und zu dämpfen, 22, 73. VIII.
 Höhe, Erforderniß eines guten Stalls, 18, 4. I.
 Hochheimer, ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, 24, 77. VIII.
 Hofhund, 38, 134. VIII.
 Hollsteinische, Pferde, was man in Rücksicht des Wassers bey ihnen zu beobachten hat, wenn sie in fremde Gegenden kommen, 51, 17. I.
 Holzasche den Schweinen dienlich, 16, 28. IV.
 Holzböcke, 28, 24. III.
 Holzhausen, führt Hordenfütterung ein, 98, 125. III.
 Honig, harter, 10, 35. VI.
 wie viel man den Bienen lassen muß bey dem Zeideln, 9, 34. VI.
 wie man ihn ausläßt, 117, 201. VI.
 Honigessig, 124, 207. VI.
 Honiggras, 93, 118. III.
 Honiglecker, 8, 32. VI.
 Honigthau, den Maulbeerbäumen schädlich, 39, 36. VI.

Honigvisirer, 51, 144. VI.
 Honigvorrath, wie er in Stöcken zu schätzen,
 51, 144. VI.
 Honigwein, 122, 205. VI.
 Hordenfütterung, 97, III.
 Vortheile derselben, 100, 125. III. 105,
 130. III.
 wo sie einzuführen, 100, 126. III.
 halbe, 101, 126. III.
 Vortheile derselben, 103, 127. III.
 Vorsicht dabey, 104, 128. III.
 man muß immer Heu im Vorrath haben,
 104, 129. III.
 ihr Ertrag gegen die Stallfütterung des
 Rindviehs, 105, 131. III.
 Hordenstall, Nutzen desselben, 6, 5. III.
 wie er beschaffen seyn soll, 6, 5. III.
 auch Lämmer können in demselben auf-
 gezogen werden, 9, 5. III.
 wo sie zu empfehlen, 13, 6. III.
 Hortulan, ein Vogel, 45, 92. V.
 Horziniowes, eine Schäferey mit Hordenfüt-
 terung, 97, 125. III.
 Hubert, Amtsrath, vertheidigt die Stallfütterung,
 14. Not. III.
 Huf, Krankheiten desselben, 52, 92. I.
 Hübner, neue Beobachtungen über die Bienen,
 71, 165. VI.
 Hühner, Arten derselben, 18, V.
 ihre Vortheile, 18, 36. V.
 wie viel sie Eyer legen, 20, 42. V.
 was beym Legen zu beobachten, 20,
 41. V.
 wie lange sie zur Zucht tauglich, 18, 38.
 V.
 womit man sie füttert, 20, 42. V.
 Brut- Nest derselben, 21, 44. V.
 wie viel sie Eyer bebrüten, 21, 45. V.
 wenn man sie setzen soll, 21, 46. V.
 wie lange sie brüten, 21, 47. V.
 bebrüten Aenteneyer, 7, 12. V.
 junge, erste Fütterung, 21, 47. V.
 vortheilhafte Benutzung derselben, 20,
 43. V.
 Hühnerhund, 3, 3. VIII. 10, 34. VIII. 43, 143.
 VIII.
 Hühnerläuse, Mittel dagegen, 19, 40. V.
 Hühnerstall, 18, 39. V.
 Anlage und Einrichtung desselben, 18, 39. V.
 Hühnerzucht, 18. V.
 wilde, 54, 110. V.
 des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen,
 54, 111. V.
 in England, 55, 112. V.
 in Cheshire, 56, 112. V.
 Hilfsfutter, siehe Beyfutter.
 Hunde, zu welcher Thier- Gattung sie gehören,
 1. VIII. 2, 4. VIII.
 ob sie aus der Vermischung einiger Thier-
 arten entstanden, 2, 5. VIII.

woher ihre große Verschiedenheit kom-
 men soll, 31, 102. VIII.
 was sie alle gemein haben, 4, 9. VIII.
 Arten derselben, 2, 7. VIII.
 Afrikanische, 4, 8. VIII. 50, 167. VIII.
 Albanische, 3, 2. VIII.
 Alikantische, 4, 8. VIII. 34, 119. VIII.
 Amerikanische, 4, 8. VIII. nackte, 50,
 166. VIII.
 wilde, 50, 168. VIII.
 Angorische, 4, 8. VIII.
 Artoische, 34, 120. VIII. 49, 160. VIII.
 Bengalische, 32, 105. VIII. 43, 143.
 VIII.
 Bolognesische, siehe Bologneser-
 hündchen.
 Calabrische, 4, 8. VIII. 33, 112. VIII.
 49, 163. VIII.
 Dänische, 3, 2. VIII. 3, 4. VIII. 33,
 107. VIII.
 Grönländische, 4, 8. VIII.
 Große, 39, 135. VIII.
 Kleine, 44, 148. VIII.
 Irländische, 3, 2. VIII. 33, 108. VIII.
 46, 151. VIII.
 Isländische, 3, 1. VIII. 10, 35. VIII.
 41, 140. VIII.
 Kamschatkalische, 4, 8. VIII.
 Kurländische, 3, 1. VIII.
 Lappländische, 3, 1. VIII.
 Malthesische, siehe Bologneser-
 hündchen.
 Mexikanische, 4, 8. VIII. 49, 165.
 VIII.
 Rüfelsche, 4, 8. VIII. 34, 120. VIII.
 49, 160. VIII.
 Sibirische, 3, 1. VIII. 41, 139. VIII.
 Tatarische, 3, 2. VIII. 46, 152. VIII.
 Türkische, 3, 4. VIII. 33, 109. VIII.
 45, 148. VIII.
 öffentliche, 7, 26. VIII.
 privat, 7, 25. VIII.
 wilde, 4, 8. VIII. 36, 124. VIII. 57, 126.
 VIII.
 Wie man sie classificirt, 1, 2. VIII.
 Nutzen derselben, 5, 14. VIII. 7, 23. VIII.
 Mißbrauch, den man mit ihnen treibt, 6,
 6, 13. VIII.
 Gesetze, wie demselben zu steuern, 6,
 21. VIII.
 Wunden derselben, 20, 65. VIII.
 Krankheiten derselben, 18, 58. VIII.
 Mittel dagegen, 18, 58. VIII.
 Begattung derselben, wo sie nicht gedul-
 det werden sollte, 22, 74. VIII.
 traurige Folgen der Störung und Mißhand-
 lung dabey, 23, 75. VIII.
 junge, ihr Lager, 12, 43. VIII.
 Behandlung derselben, wenn die Mutter
 umkam, 12, 39. VIII.

- Behandlung derselben, wenn sie beißsig, 13, 44. VIII.
 — — — — — wenn sie krank, 12, 40. VIII.
 wenn sie zu dresiren, 12, 42. VIII.
 der erste Wurf ist zu ersäufen, 23, 77. VIII.
 weibliche, Hündin, wenn man sie belegen läßt, 11, 37. VIII.
 wie lange sie trächtig gehen, 11, 57. VIII.
 Behandlung der trächtigen, 11, 38. VIII.
 wie sie nach dem Werfen zu behandeln, 11, 39. VIII.
 wie viel sie Junge nähren können, 11, 38. VIII.
 wie lange sie säugen, 11, 39. VIII.
 wie sie nach Wegnahme der Jungen zu behandeln, 12, 40. VIII.
 welche man schneiden kann, 12, 42. VIII.
 Hundehütte, 27, 87. VIII.
 wie sie beschaffen seyn muß, 28, 88. VIII.
 Arten derselben, 29, 95. VIII.
 Anlage zu denselben, 29, 94. VIII.
 Hunderassen:
 nach Buffon, 2, 6. VIII. 31. VIII. 36, 134. VIII.
 nach Daubenton, 37, 118. VIII. 24, 121. VIII.
 nach Halle, 4, 10. VIII.
 nach Martini, 51, 101. VIII.
 nach Müller, 31, 99. VIII.
 Hundeställe, im Großen und Kleinen für Jagdhunde, 28, 91. VIII.
 Hundeseuche, 19, 60. VIII. 50, 161. VIII.
 Mittel dagegen, 19, 60. VIII. 51. VIII.
 Husarenpferd, 64, 125. I.
 Husten der Pferde, woher er entsteht, 20, 6. I.
 der Schaaf, woher er entsteht, 15, 6. III.
 Huthung, der Pferde, siehe Weiden.
 des Rindviehs, 8, 11. II.
 für Mastvieh, ist in Koppeln abzutheilen, 68, 88. II.
 Hyäne, ob der Hund vom Fressen ihres Fleisches toll werde? 24, 77. VIII.
 I.
 Jackal, soll der ursprünglich wilde Hund seyn, 2, 6. VIII.
 Jagdhund, 8, 29. VIII. 32, 104. VIII.
 Kennzeichen desselben, 3, 3. VIII. 41, 141. VIII.
 Arten desselben, 9, 33. VIII.
 welche dazu zu nehmen, 10, 37. VIII.
 Fütterung desselben, 16, 51. VIII.
 Wartung desselben, 16, 53. VIII.
 Jagdhunde, junge ihre Behandlung, 41, 141. VIII.
 Jagdpferd, 64, 124. I.
 Jährling, woran man ihn erkennt, 21, 17. III.
 ihre Weide, 81, 86. III.
 Jänner, Pflege der Bienen in demselben, 1, 1. VI.
 wie die Stöcke in demselben zu setzen, 2, 3. VI.
 Jarre, eine Wollart, 69, 86. III.
 Jester, dessen Schrift von den Hunden, 5, 13. VIII. 10, 36. VIII.
 Igelskälber, 39* II.
 Immariniren der Gänse, 5, 10. V.
 Insterburg, ein Gestüte, 13. I.
 Johannis, St., oberhalb Aurach, ein Gestüte, 7, 1.
 Judtman, D. von Ehrenfels, 77, 91. III.
 July, Pflege der Bienen in demselben, 46, 133. VI.
 Jumarren, 12, 1. I.
 Junge, Prof., Versuch eines Lehrbuchs der Landwirthschaft der ganzen bekannten Welt, 27, 88. VI.
 Jungfer-Königin, siehe Erklärung der Kupfertafeln, XXIV, VI.
 Juny, Pflege der Bienen in demselben, 33, 108. VI.
 K.
 Kalb, ist im Mutterleibe zu fühlen, 35, 45. II.
 wie es ordentlicher Weise kommt, 36, 49. II.
 woran man erkennt, daß es todt sey, 36, 49. II.
 wie man ein todttes von der Mutter bringt, 36, 49. II.
 welches zum Absetzen zu nehmen, 46, 63. II.
 wie viel man derselben absetzen soll, 47, 64. II.
 Kalben der Kühe, 35, 45. II. 37, 50. II.
 wie man sie darauf vorbereitet, 36, 47. II.
 was nach demselben zu beobachten, 37, 50. II.
 Kälberstall, 46, 62. II.
 Kälberzucht, warum sie öfters so klein, 32, 42. II.
 zum Absetzen, 45, 61. II.
 zum Schlachten, 45, 61. II.
 Kälte, den Schaafen nicht schädlich, 7. Not. III.
 wie viel können Schaaf vertragen, 11, 5. III.
 den Truthühnern schädlich, 15, 28. V.
 Kammerhund, siehe Dogge.
 Kanäle, in Pferdeställen, 23, 10. I.
 in Kuhställen, 2, 2. II.
 Kannen zur Milch, 40, 55. II.
 Kapaun, was er sey, 25, 58. V.
 bebrütete Aenteneyer, 7, 12. V.
 Verfahren dabey, 7, 12. V.
 Art der Mastung in England, 57, 116. V.
 Kartoffeln, 10, 13. II. 57, 117. V.
 als Futter, 30, 48. II. als Schroot, 66, 86. II.

- Kartoffeln**, welche den Schaafen am dienlichsten, 90 114. III.
als Beyfutter für Lämmer und Mutter-schaafe, 36, 37. III.
als Mastfutter, 60, 73. III.
ihr Verhältniß zum Heu, 90, 104. III.
für Schweine, 8, 15. IV.
müssen zerdrückt werden, 8, 14. IV.
- Kastanien**, Benutzung, 27, 54. II. 65, 86. II.
geschrotene, den Lämmern dienlich, 36, 37. III.
zum Mästen, 61, 73. III. 90, 103. III.
- Kästen**, Bienenbehältnisse, 60, 152. VI.
viereckte, als Läger, 62, 154. VI.
— — als Ständer, 61, 153. VI.
Bienenpflege, 7, 29. VI. 25, 83. VI.
- Kastenhalter**, zum Einfassen der Bienen, siehe Erklärung der Kupfertafeln, S. XIII, VI.
- Kastenstände**, 23, 9. I.
- Kastrat**, 25, 58. V.
- Kastratin**, 25, 59. V.
- Kastriren**, der männlichen Schaafe, 37. III.
Arten desselben, 39, 41. III.
wenn es vorzunehmen, 37, 38. III.
wornach man sich dabey richtet, 37, 38. III.
warum man es unternimmt, 37, 39. III.
an welchen es nicht geschieht, 37, 39. III.
Gründe für die frühe Operation, 38, 40. III.
Gründe für die späte Operation, 38, 40. III.
was nach Vollendung desselben zu thun, 42, 45. III.
- Kastriren**, der Schweine, 12, 20. IV.
wenn es bey Ferkeln geschehen soll, 12, 21. IV.
wenn es bey alten geschehen soll, 12, 22. IV.
wie sie nachher zu behandeln, 12, 22. IV.
- der Hähne, 25, 58. V.
wenn man sie kastriert, 25, 58. V.
wie man sie kastriert, 25, 58. V.
- der Hühner, 25, 59. V.
wie es geschieht, 25, 59. V.
wie es zu lernen, 25, 59. V.
- der Truthähne, 26, 60. V.
wie es geschieht, 26, 60. V.
- der Truthühner, 26, 61. V.
- der Aenten, 26, 62. V.
- der Gänse, 26, 62. V.
- Kavallerie**, ihre Pferde können im Lande gezogen werden, 4. I.
was wäre dann bey ihrer Zucht zu beobachten, 4. I.
welche Vorzüge hätten einheimische vor auswärtigen, 4. I.
- Keller**, unter dem Stalle, 4, 4. II.
zur Milch, 41, 58. II.
- Kerbholz**, dessen Gebrauch in Schäferereyen, 110, 137. III.
- Kienoel**, ein Mittel wider Motten in der Wolle, 57, 66. III.
- Klauen**, nach ihnen classificirt man die Hunde, 1, 2. VIII.
- Klauenweh**, 6, 7. II.
- Klee**, wie er den Pferden dienlich, 54, 91. I.
wenn darf er nicht gefüttert werden, 54, 91. I.
welcher ist zu Heu zu machen, 10, 13. II.
wird mit Häcksel vermischt, 10, 13. II.
11, 15. II.
Vorsichtsregeln beym Abmähen, 12, 16. II.
— — — bey der Fütterung, 11, 15. II.
- Brabanter**, 9, 12. II.
- Spanischer**, 10, 13. II.
wenn er naß ist, 104, 129. III.
- Kleeheu**, ein Schaafter, 89, 111. III.
- Klepper**, 64, 125. I.
- Kleyen** für Schweine, 8, 14. IV.
- Klima**, welches der Pferdezucht günstig, 2. I.
welches ihr ungünstig, 2. I.
Einfluß desselben auf die Hundever-schiedenheit, 31, 112. VIII.
- Klotzbeuten**, 6, 21. VI. 8, 33. VI. 15, 46. VI.
18, 57. VI. 65, 159. VI. siehe Erklä-rung der Kupfert. S. VIII u. XVIII, VI.
- Kluppen**, der männlichen Lämmer, 40, 41. III.
was nach Vollendung desselben zu thun, 42, 45. III.
- Knechtvieh**, wenn es kastriert werden soll, 42, 45. III.
wenn es geschoren wird, 51, 60. III.
wenn es die Wintereinählung pafsirt, 109, 135. III.
muß ein Zeichen am Ohre haben, 42, 45. III.
- Knöterig**, den Bienen nützlich, 47, 154. VI.
- Koburg**, hat ein Gestüte, 8. I.
- Koch**, Professor in Schwabhausen, 19, 20. V.
- Königin** der Bienen, siehe Bienenmut-ter, siehe Erklärung der Kupfertafeln, S. XXI, VI.
- Körbe**, Bienenbehältnisse, 60, 152. VI.
als Läger, 63, 156. VI.
als Ständer, 62, 155. VI.
- Körbebienenpflege**, 7, 29. VI. 25, 83. VI.
- Körner**, welche den Pferden dienlich, 55, 95. I.
wie sie für alte } zu füttern, 55, 96. I.
— — — junge }
- Kohl**, 10, 13. II.
blauer, 23, 27. II.
ein Beyfutter für Lämmer und Mutter-schaafe, 36, 37. III.
ein Mastfutter, 60, 43. III.
- Kohlrüben**, 23, 27. II.
- Kolick**, woher sie entsteht, 20, 6. I.
- Kollenberg**, ein Gestüte, 13. I.
- Koller**, woher er entsteht, 29, 16. I.
- Koppenbrut**, 48, 137. VI.

Korbhalter, zum Einfassen der Bienen, siehe Kupfertafelerkl. S. XIII, VI.
 Krammetsvögel, wie sie fett zu machen, 46, 93. V.
 Kraut, 10, 13. II.
 zur Mastung der Schaaf, 60, 73. III.
 Krauthäupter, als Beyfutter, 28, 37. II.
 Kräutstrünker, 14, 26. IV.
 Kräuter, welche den Pferden dienlich, 53, 90. I.
 Kräutrich von Kartoffeln, 10, 13. II.
 Kreutzbienen, 107, 193. VI.
 Krippen, woraus sie zu verfertigen, 4, 3. II.
 sind zu reinigen, 12, 17. II.
 Kröte, ein Bienenfeind, 28, 90. VI. 82, 174. VI.
 Kropf bey Schaafen, woher er entsteht, 23, 11. I.
 Krünitz, ökonomisch-technologische Encyclopädie, 7, 12, V.
 Küchensalz, den Schaafen dienlich, 94, 119. III.
 Küchenschweine, 13, 24. II.
 Kühe, ihre Arten, 20, 26. II.
 ihr Werth, 20, 26. II.
 ihre Benutzung, 17, 23. II. 18, 94. II.
 wenn sie zuzulassen, 31, 40. II.
 wie lange sie trächtig gehen, 34, 45. II.
 säugende sind gut zu füttern, 38, 51. II.
 von welchen man die männlichen, und
 von welchen man die weiblichen Kälber absetzt, 47, 63. II.
 wenn soll man sie auspracken, 59, 79. II.
 Kuhkalben, wenn sie zu befruchten, 56, 72. II.
 Kuhpocken, ob sie den jungen Hunden einzupflegen, 12, 41. VIII. 51, 161. VIII.
 Kummel, wie man es bey dem Belegen der Stuten braucht, 37, 36. I.
 Kuppelwindhund, 40, 136. VIII.
 Kutschenhund, Dänischer, 39, 135. VIII.
 Kutschpferde, ihre Beschaffenheit, 62, 119. I.
 L.
 Lage, welche zu einem Stall dienlich, 18, 3. I.
 Lager der Seidenraupen, 28, 28. VII.
 Reinigung derselben, 27, 27. VIII.
 Lagerbeuten, 61, 152. VI.
 Lagerkörbe, 61, 152. VI.
 wie sie fortzutragen, siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite XI, VI.
 Lagerstöcke, siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite VI, VI.
 Lamm, Lage desselben in Mutterleibe, 32, 31. III.
 rechte, 32, 31. III. üble, 52, 31. III.
 wie man dabey zu verfahren, 32, 31. III.
 wodurch man es größer erhält, 10, 5. III.
 schwaches, wie dabey zu verfahren, 33, 32. III.
 wie man es behandelt, 31, 30. III.
 wie es zum Saugen zu gewöhnen, 34, 32. III.
 Lamm der Schaaf, 29, III.

was dabey zu beobachten, 30, 29. III.
 woran man sieht, daß es eintritt, 30, 30. III.
 Lammzeit in England, 11, 5. III.
 Lämmer, Arten derselben, 21, 17. III.
 Hammellämmer, 21, 17. III.
 Kälberlämmer, 21, 17. III.
 Stährlämmer, 21, 17. III.
 wie lange sie diesen Namen führen, 21, 17. III.
 wo man sie früh erhalten kann, 27, 24. III.
 Nutzen derselben, 28, 24. III.
 was man ihnen füttern soll, 35, 35. III.
 wenn und wie sie zum Fressen zu gewöhnen, 35, 35. III.
 sind an frische Luft zu bringen, 34, 34. III.
 wenn sie auf die Weide zubringen, 36, 37. III.
 wenn sie geschoren werden, 51, 60. III.
 ihre Weide nach dem Leichten, 80, 95. III.
 Lämmerstall, muß mehr kühl als warm seyn, 13, Not. III.
 rechte Temperatur desselben, 34, 34. III.
 Lämmertausch, wie er zu verhindern, 33, 32. III.
 Lämmerweide, 80, 94. III.
 Lämmerzähne, 21, 17. III.
 Läuse an Schaafen, wie sie zu vertreiben, 50, 58. III.
 Landbeschäler, Gebrauch in Brandenburg, 11, I.
 Stamm derselben in Brandenburg, 11, I.
 Landbeschälung, 14, 1. I.
 für wen sie sey, 14, 2. I.
 wie sie vollbracht werde, 14, 3. I.
 Langstroh, 25, 30. II.
 Latirbäume, 22, 9. I.
 sind zu Pferdeständen zu gebrauchen, 22, 9. I.
 sind mit Eisenblech zu beschlagen, 22, 9. I.
 Laub für Lämmer, 35, 36. III.
 fürs Rindvieh, 27, 35. II.
 wie es zu sammeln, 27, 35. II.
 Laub des Maulbeerbaums, ein Futter für Seidenraupen, siehe Maulbeerbaum, es muß immer trocken gefüttert werden, 32, 32. VII.
 wodurch es leicht leidet, 59, 36. VII.
 Laubsorten, die man als Schaaffutter braucht, 86, 106. III.
 wie man bey dem Einsammeln verfährt, 86, 106. III.
 Laufhund, 10, 35. VIII.
 Laxiren der Pferde, 54, 98. I.
 Leber, wodurch man große bey Gänsen erhält, 4, 8. V.
 Leeuwenhök, dessen Erzeugungstheorie, 39, 47. I.

- Lehmestrichdecken in Ställen, 3, 2. II.
 Leichten der Lämmer, siehe Kastiren.
 Leinkuchen für's Rindvieh, 30, 38. II.
 Leinkuchenwasser, 59, 110. I.
 wenn es den Pferden dienlich, 59, 110. I.
 Leithämmel in Spanien, 37, 39. III.
 Leithund, 9, 35. VIII.
 Leopold, Prediger, Handbuch der gesammten
 Landwirthschaft, 68. I.
 Lichten, der Lämmer, siehe Kastiren.
 Lincolnshire, dessen Schäfer, 20, 16. III.
 Linde, den Bienen nützlich, 29, 93. VI.
 Lindenau, ein Gestüte, 9, I.
 Lindenau, Graf, befördert die Pferdezucht in
 Preussen, 8, I.
 Linné, Ritter von, wie er die Thiere ordnet, 1,
 5. VIII.
 Linsenstroh ein Schaaffutter, 85, 105.
 für's Rindvieh, 26, 34. II.
 Lipiec, ein Honigwein, 128, 206. VI.
 Bereitung desselben, 123, 206. VI.
 Lippe, Grafschaft, wird ein Gestüte eingeführt,
 7. I.
 Löwenhündchen, 3, 8. VIII. 47, 156. VIII.
 Lohmen, eine Schäferey in Sachsen, 66, 81. III.
 Lohnschäfer, 115, 141. III.
 Vorthelle bey denselben, 118, 145. III.
 Lucas, in Nischwitz, Bienenzucht, 71, 165. VI.
 Luft, freye, den Schaafen sehr zuträglich, 7, 5.
 III.
 Luftlöcher, durchlöcherte, bey Bienenstöcken,
 58, 150. VI.
 Luftschornsteine, bey Bienenstöcken, 2, 5.
 VI. 108, 187. VI.
 Luftzüge, 19, 6. I.
 Lungenbrand, woher er entsteht, 18, 4. I.
 bey Pferden, 23, 11. I.
 beym Rindvieh, 23, 11. I. 6, 7. II.
 Lungenentzündung, 25, 11. I.
 Lungenfäule, woran sie zu erkennen, 22, 18.
 III.
 woher sie entsteht, 18, 4. I.
 Lungensucht der Schaafe, wenn sie davor
 sicher sind, 43, 48. III.
 Lüttichau, Herr von, Anmerkungen zur Ver-
 besserung der Bienenzucht in Sachsen,
 11, 37. VI.
 Katechetischer Unterricht für Bienenfreun-
 de, 11, 37. VI.
 Luzerne, ist mit andern Grasarten für Schaafe
 zu füttern, 93, 118. III.
 für's Rindvieh, 9, 12. II.
- M.
- Maden, 8, Not. VI.
 März, Pflege der Bienen in demselben, 6. VI.
 Märzhämmel, welche diesen Namen führen, 70,
 71. III.
 Märzstuten, 23, 24. I.
 Märzvieh, wie soll man es behandeln, 59, 69.
 III.
 wenn soll man dasselbe verkaufen, 58,
 69. III.
 Vorsicht dabey, 59, 69. III.
 Mästen, siehe Mastung.
 Mäuse, Bienenfeinde, 3, 10. VI. 81, 172. VI.
 Magazin, Bienenpflege, 24, 82. VI. 45, 102. VI.
 Magnis, Graf von, dessen Schaafveredlung, 16,
 7. III. 73, 88. III.
 Mainz, hat ein Gestüte, 8, I.
 Maltheserhündchen, siehe Bologneser-
 hündchen.
 Malzsyrop, befördert das Schwärmen der Bie-
 nen, 35, 109. VI.
 Mangfutter, den Füllen und Stuten dienlich, 52,
 83. I.
 Marcopail, wird eine Schäferey angelegt, 18,
 14. III.
 Marschall, dessen Haushaltsvieh, 35, 29. I. 21,
 16. III.
 Maria Theresia, veredelt die Schaafzucht, 18,
 14. III.
 Marienwerder ein Gestüte, 13, I.
 Marschweide, ist den Pferden nachtheilig, 29,
 6. I.
 Martini, Doct., dessen Meinung von der Hunde-
 abstammung, 31, 101. VIII.
 Mastfedervieh, 26, 63. V.
 Behältnisse für dasselbe, 27, 64. V. 28,
 68. V.
 Geräthe in denselben, 28, 68. V.
 Einrichtung derselben, 27, 64. V.,
 für Aenten, 27, 66. V.
 für Gänse, 27, 66. V.
 für Kapaunen und Poularden, 27, 64. V.
 für Tauben, 28, 67. V.
 für Trutkapaunen und Trutpoularden,
 27, 65. V.
 Futter für dasselbe im Großen, 40, 84. V.
 Menge für jedes Stück, 42, 86. V.
 Vorsicht dabey, 45, 88. V.
 Methode dasselbe geschwind fett zu
 machen, 53, 109. V. 58, 119. V.
 Mastung der Gänse, 3, 7. V. 22, 48. V.
 Methode derselben, 4, 8. V.
 wie lange sie dauert, 4, 9. V. 39, 81. V.
 der Hühner, 22, 48. V.
 wie lange sie dauert, 25, 56. V.
 der Kälber, 45, 61. II.
 der Lämmer, 60, 72. III.
 der Ochsen,
 wie lang sie dauert, ehe sie fett wer-
 den, 81, V.
 des Rindviehs:
 Arten derselben, 61, 81. II.
 die gewöhnliche, 63, 84. II.
 die bessere, 64, 85. II.
 wie sie vorzunehmen, 61, 81. II. 66, 88. II.

- was dabey zu beobachten, 62, 83. II.
 Hülfsmittel dazu, 62, 81. II.
 wie sie ins Grofse zu treiben, 66, 87. II.
 wie lange sie dauert, 65, 85. II.
 der Schaaf: Arten derselben, 59, 70. III.
 wenn die Schaaf dazu genommen werden, 70, 71. III.
 wie sie zu veranstalten, 60, 73. III.
 wie man dabey zu verfahren, 61, 74. III.
 wie lange sie dauert, 59, 70. III.
 Kennzeichen, dafs sie beendigt sey, 61, 70, III.
 wovon sie öfters abhängt, 59, 71. III.
 der Schweine, 13. IV.
 Arten derselben, 14, 24. IV.
 wenn sie geschehen soll, 13, 23. IV.
 im Grofsen, 13, 23. IV.
 im Kleinen, 13, 25. IV. 16, 30. IV.
 Fütterung derselben, 14, 25. IV.
 mit was man sie mästen kann, 14, 25. IV.
 wie viel Getraide man dazu braucht, 15, 27. IV. 39, 81. V.
 wie lange sie dauert, 15, 27. IV.
 der Tauben, 25, 53. V.
 der Truthühner, 17, 35. V. 22, 48. V.
 wie lange sie dauert, 25, 56. V.
 Mauke, wovon sie entsteht, 18, 2. I. 29, 16. I.
 Maulbeerbaum, Arten desselben, 2, 3. VII. 40, 40, 36. VII.
 Boden desselben, 3, 5. VII.
 Erzeugung desselben, 2, 4. VII.
 Behandlung desselben, 3, 5. VII. 4, 6. VII.
 Vermehrung desselben, 5, 7. VII.
 wie man immer trockenes Laub erhalte, 52, 32. VII.
 Maulbeerbaumzucht, 1, 2. VII.
 Misverständniß dabey, 18, 21. VII.
 in Hecken, 14, 18. VII.
 Maulesel, ob sie sich fortpflanzen können, 35. VIII.
 Mauleselzucht, 7. I.
 in Auvergne, 7. I.
 in Deutschland, 7. I.
 in Europa, 7. I.
 in Frankreich, 7. I.
 in Spanien, 7. I.
 Maulsperr, woher sie entsteht, 24, 11. I.
 Maulthiergestüte, in Brandenburg, 8, I.
 in Fulda, 8, I.
 in Hannover, 8, I.
 in Littauen, 9, 12. I.
 May, Pflege der Bienen in demselben, 32, 106. VI.
 Mehlthau, den Maulbeerbäumen schädlich, 59, 36, VII.
 Meise, ein Bienenfeind, 3, 9. VI. 82, 174. VI.
 Melanges agronomiques, 55, 112. V.
 Melken der Pferde nach dem Gebähren, 47, 71. I.
 der Kühe, 19. II.
 es kommt viel darauf an, dafs es gehörig verrichtet wird, 39, 54. II.
 wie oft es geschieht, 40, 55. II.
 der Schaaf, 43, 47. III.
 wie lange es nach dem Absetzen dauern soll, 44, 49. III.
 wie oft täglich, 44, 49. III.
 Nachtheile des langen Melkens, 44, 50. III.
 wie es nutzbar einzurichten, 45, 51. III.
 Merseburg, ein Gestüte, 8. I.
 Messen der Pferde, wie es geschieht, 68, 136. I.
 Messenbuch, Hr. von, legt ein Gestüte in Hessen an, 7. I.
 Meth, 122, 205.
 Meyer, Beyträge zur Landwirthschaft, 54, 111. V.
 Milch der Kühe, die erste ist dem Kalbe nicht zu entziehen, 37, 51. II.
 Verkauf derselben sehr rathsam, 20, 25. II.
 wenn geben sie keine mehr, 34, 45. II.
 wenn rahmt sie, 41, 58. II.
 der Schaaf, erste, ist den Lämmern nicht schädlich, 31, 50. III.
 Nutzen derselben, 32, 30. III.
 Milchfäfschen, 40, 57. II.
 Vorsicht dabey, 41, 57. II.
 Milchgelte, 40, 55. II.
 Milchgewölbe, wo es anzulegen, 42, 58. II.
 Milchgruben, wie sie beschaffen, 42, 58. II.
 Milchkammer, wie sie anzulegen, 42, 58. II.
 Milchzähne, der Lämmer, 21, 17. III.
 Milz, verstopfte, 23, 11. I.
 Milzbrand bey dem Rindvieh, 23, 11. I.
 Misgeburten, woher sie entstehen, 40, 50. I.
 Mittelhandpferd, 63, 122. I.
 Mittelpferd, 63, 122. I.
 Möhren, ein Gänsefutter, 4, 8. V.
 für's Rindvieh, 23, 27. II.
 ein Beyfutter für Lämmer, 36, 37. III.
 ein Mastfutter, 60, 73. III.
 für Schaaf, 90, 113. III.
 für Schweine, 8, 15. IV.
 Monatsrechnung in Schäfereyen, 110, 137. III.
 Mondblindheit, 18, 2. I.
 Montbard im Burgundischen, dessen Schäferey, 7, 3. III.
 dasige Art die Schaaf zu scheeren, 51, 60. III.
 Moosstreu ist schädlich, 49, 56. III.
 Mops, 3, 8. VIII. 34, 117. VIII. 48, 157. VIII.
 Moritzburg, dasige Schäferey, 6, Not. III. 7, Not. III.
 Mottenraupen, 61, 152. VI.
 Müller, Prof., Meinungen von der Hundeabstammung, 31, 99. VIII.
 Münsterwalde, ein Gestüte, 13, I.
 Mundschwämme, 38, 51. II.
 Mutter der Bienen, siehe Bienenmutter.
 Mutterkuchen, wie er fortgebracht wird, 34, 60. I. 33, 31. III.
 wie er aussieht, 33, 31. III.
 woraus er besteht, 33, 31. III.
 Muterschaaf, siehe Zuchtschaaf.
 Mutterstuten, siehe Stuten.

N.

- Nabelbrüche, woher sie entstehen, 44, 62. I.
 wie sie zu operiren, 44, 62. I.
 Nabelschnur bey Füllen, 44, 61. I.
 bey Kälbern, 37, 50. II.
 Nachgeburt bey Kühen, wie sie fortzuschaffen,
 38, 52. II.
 bey Pferden, wie sie fortgeschafft werde,
 43, 60. II.
 Nachtfalter, Bienenfeinde, 83, 174. VI. siehe,
 Bienenmotte.
 Nachzucht, des Rindviehs:
 ob sie zu ziehen oder anzukaufen, 47, 65.
 II.
 warum ist eigne zu empfehlen, 50, 65. II.
 wo ist der Ankauf rathsam, 50, 65. II.
 Nässe, große, den Schweinen schädlich, 8, 19.
 IV.
 große, den Truthühnern schädlich, 13,
 24. V. 10, 17. IV.
 Nahrung der Pferde, worin sie besteht, 53, 88.
 I. 55, 96. I.
 wie viel sie bedürfen, 53, 90. I. 57, 105. I.
 wie man damit abwechseln könne, 53, 90. I.
 Neustadt an der Dose, ein Gestüte,
 8, I.
 Nieswurzelpulver, 16, 29. IV.
 November, Pflege der Bienen in demselben, 54,
 148. VI.
 Nudeln für Gänse, 3, 7. V.
 Nutzungsanschlätze einer Kuh bey Stallfüt-
 terung, 18, 24. II.
 einer Kuh bey Weidbuthung, 20, 26. II.
 wie sie zu erhöhen, 22, 26. II.

O.

- Obermarschall in Preussen, 14, I.
 Ochse, wie lang er wächst, 57, 75. II.
 wenn er einzuspannen, 57, 75. II.
 wie lange er brauchbar, 57, 75. II.
 wie er zu füttern, 58, 76. II.
 wie lange es dauert, ehe er fett wird, siehe
 Mastung.
 Vorzüge vor dem Pferde, 1, I. 58, 76. II.
 Ochsenkälber sind von Kuhkälbern zu trennen,
 55, 71. II.
 October, Pflege der Bienen in demselben, 54, 148.
 VI.
 Oehler, Beschreibung seines Schaafstalls, 4, 4.
 III.
 Oelhaus, 13. I.
 Oehlkuchen, siehe Leinkuchen.
 bey Mastschaafen nicht zu empfehlen, 61.
 74, III.
 Oelrich, Legationsrath, Bemerkungen über
 den mannichfaltigen sehr großen Nuz-
 zen der Gartenbienen der Landleute,
 128, 214. VI.
 Oestruslarve, 78, 91. III.

- Offenhausen, ein Gestüte, 7, I.
 Ohrwurm, der Hunde, 20, 64. VIII.
 Ohrzeichen der Lämmer, 33, 32. III.
 Oletzko, ein Gestüte, 13, I.
 Onölsbach ein Gestüte, 7, I.
 Otterhund, 10, 35. VIII.

P.

- Pacht, eiserner, wie man dabey verfährt, 115,
 141. III.
 Pachtschäfer, 115, 141. III.
 Padua, dessen Schaaf, 18, 14. III.
 Packpferde, wie sie beschaffen seyn sollen, 61,
 117. I.
 Pallas, Spicilegia Zoologica, 2, 6. VIII.
 Parforcehunde, 10, 35. VIII.
 Perlen, eine Schweinekrankheit, 15, 25. IV.
 Pessler, Pastor, Beschreibung seiner Butterma-
 schine, 43, 59. II.
 Pfalz, hat Hordenschaaf, 6, Not. III.
 Pfeffer, den Schweinen schädlich, I, IV.
 den Truthühnern dienlich, 13, 24. V.
 Pfeifer, Lehrbegrif sämtlicher ökonomischer
 und Kameralwissenschaften, 37, 39. III.
 53, 44. VI. 18, 24. II. 44, 61. II. 66, 88.
 II.
 Pfennig, physikalische Geographie, 3, 7. VIII.
 Pferch, im Hofe, wie er beschaffen seyn soll, 7,
 5. III.
 Pferchen, wenn es aufhören sollte, 52, 62. III.
 Pferchzäune auf Pferdeweiden, 50, 80. I.
 Pferd, dessen Aufenthalt, 2. I.
 — — Bau, 1. I.
 — — Gehorsam, 1. I.
 — — Nahrung, 1. I.
 — — Naturell, 1. I.
 wild.
 gezähmt.
 Nutzen, 1. I. 2. I.
 Proportion, 1. I.
 Stärke, 1. I.
 Unerschrockenheit, 1. I.
 Vorzug vor den Ochsen, 1. I.
 wie man es vergrößern kann, 34, 27. I.
 Pferdeställe, siehe Ställe.
 Pferdestände mit Absonderungen, 22, 9. I.
 Pferdezucht, 27, 15. I.
 Ursachen der bessern und schlechten, 2. I.
 Anschläge dazu, 28, 15. III.
 Pflaster in Pferdeställen, 20, 8. I.
 wie es anzulegen, 21, 8. I.
 Pflege der Bienen, siehe, die Monate, 1. VI.
 Pfosten zu Pferdeställen, 21, 8. I.
 Pillen, welche den Hunden dienlich, 17, 55. VIII.
 Pimpinelle, 9, 12. II. 75, 89. III.
 Pina, della, practisches Handbuch der einfach-
 sten Nationalbienenzucht, 47, 138. VII.
 Pips, eine Hühnerkrankheit, 21, 47. V.
 Plesse, ein Gestüte, 8. I.

Plouquet, ein Schriftsteller, 73, 87. III.
 Pocken, der Ferkel, 19. IV.
 Pöckeln, 17, 34. IV.
 Poularde, 24, 55. V. 26, 63. V.
 Poularderie, 22, 48. V. 24, 58. V.
 wie groß man sie anlegen soll, 28, 69. V.
 Erfordernisse und Berechnungen zu einer
 großen, 29, 69. V.
 Wartung und Fütterung in derselben, 40,
 84. V.
 im Kleinen, 47, 94. V.
 Erfordernisse und Berechnungen dazu,
 47, 95. V.
 Wartung und Fütterung in derselben, 47,
 95. V.
 Personale dabey, 42, 87. V.
 Poularderiemeister, 24, 55. V.
 seine Geschäfte, 29, 69. V.
 Preußen, dessen Schaafveredlung, 16, 7. III.
 Prizelius, dessen vollständige Pferdewissen-
 schaft, 28. I. 7. I.
 Pürschhund, 10, 35. VIII.
 Pumpbrunnen, 5, 2. II.
 Putzen, der Pferde, 59, 112. I.
 des Rindviehs, 30, 38. II.
 Pyrame, 5, 8. VIII. 32, 106. VII. 44, 146. VIII.
 Q.
 Quecken, ein Beyfutter für's Rindvieh, 28, 37.
 II.
 wie sie zu füttern, 28, 37. II.
 R.
 Race der Pferde.
 wie sie rein zu erhalten, 35, 29. I.
 wie sie erfrischt werde, 35, 29. I.
 der Schaafe, siehe Schaafarten.
 Räuchern des Schweinfleisches und der Würste,
 17, 34. IV.
 der Gänse, 5, 10. V.
 Arten desselben, 5, 10. V.
 Ragnitz, ein Gestüte, 13. I.
 Rahm, siehe Aufrahmen.
 Rahmlöffel, 42, 59. II.
 Rahmtopf, 42, 59. II.
 Ramdohr, Past., Magazinbienenbehandlung,
 43, 127. VI. 55, 449. VI.
 Rangkörn, 8, 13. IV.
 Rangmaden, Bienenfeinde, 61, 152. VI. 83, 174.
 VI.
 Raubbienen, 84. VI.
 welches sind Raubbienen, 92, 188. VI.
 ihre Entstehung, 84, 175. VI.
 Vorsichtsregeln, 85, 136. VI.
 Vorbauungsmittel, 86, 177. VI. 92, 186.
 VI.
 Ein Gesetz dagegen, 89, 179. u. 183. VI.
 Schädliche Mittel dagegen, 90, 182. VI.

Rauben der Bienen, 12, 42. VI.
 Verwahrungsmittel dagegen, 13, 42. VI.
 Raude bey den Pferden, 18, 2. I.
 bey Schaafen, 79, 92. III.
 bey Hunden, 19, 60. VIII.
 Rauhen, ein Gestüte, 7. I.
 Rauschen der Schweine, 4, 5. IV.
 Raygrafs, französisches, 93, 118. III.
 Réaumur, *memoires à l'histoire des insectes*, 8, 32.
 VI.
 Regenwasser, Nachtheil für die Schaafe, 79,
 92. III.
 Reinigen der Mutter, 43, 60. I.
 Reinigung der Bienenwohnung, 7, 26. VI.
 Reinlichkeit bey Pferden, 26, 14. I.
 Reis, ein Pferdefutter, 55, 96. I.
 Reitbahn bey Stutereyen nöthig, 32, 87. I.
 Reiter, eine Schaafart, 60, 70. III.
 Reitpferd, welches nicht dazu taugt, 65, 127. I.
 wie hoch es seyn soll, 34, 26. I.
 Beschaffenheit und für wen es seyn soll,
 64, 123. I.
 Remontepferd, warum polnische bedenklich,
 2. I.
 Einheimische aus Landgestüten besser,
 2. I.
 Rheinfarrenkraut, 52, 85. I.
 Rieben, Kriegskommissarius, über die sogenann-
 te, Franzosenkrankheit des Viehs, 15,
 Not. IV.
 Riedel, dessen Häckselmaschinen, 10, 13. II.
 Riemenhandpferd, 63, 121. I.
 Riemenpferd, 63, 121. I.
 Rindern, wenn es erfolgt, 30, 39. II. 31, 41. II.
 wie es vorthailhaft zu nutzen, 30, 39. II.
 wie oft es geschieht, 31, 40. II.
 wie lange es anhält, 31, 40. II.
 wodurch es zu befördern, 32, 41. II.
 Rindvieh, jede Sorte muß einen besondern
 Stand haben, 1, 2. II.
 welches soll man ankaufen, 48, 65. II.
 Rodach, ein Gestüte, 8. I.
 Röhling, Universalbienen Geschichte, 131. Not.
 VI.
 Röhrwasser, 3, 2. II.
 Rösel, Insectensammlung, 8, 32. VI.
 Rösig, D., Geschichte der Bienenzucht in
 Deutschland, 31, 101. VI.
 Roquet, Hundeart, 4, 8. VIII. 34, 119. VIII. 48,
 159. VIII.
 Rosenberg, ein Gestüte, 8. I.
 Rossen, woran es zu erkennen, 35, 32. I.
 wie lange es dauert, 36, 33. I.
 Perioden desselben, 36, 34. I.
 Rossgafs, wolliges, 93, 118. III.
 Rosskämme, ihre Betrügereyen, 67, 131. I.
 Rotz, bey Pferden, wovon er entsteht, 18, 2. I.
 23, 11. I. 29, 16. I.
 bey Hunden, 19, 61. VIII.
 Ruhr bey dem Rindviehe, 23, 11. I.

Rüben, 23, 27. I.
 für's Rindvieh, zum Beyfutter, 28, 57. II.
 — — — nicht zum Mästen, 68, 84.
 II.
 für Schaaf und Lämmer ein Beyfutter,
 36, 37. III. 90, 113. III.
 ein Mastfutter, 61, 73. III.
 Rücken, eingebogner, bey Pferden, 32, 19. I.
 Rüsternlaub für die Lämmer, 35, 36. III.
 Runkelrüben, für's Rindvieh, 10, 13. II.
 für Schaaf, 90, 115. III.
 Runkelrübensyrup, befördert das Schwär-
 men der Bienen, 33, 109. VI.
 Rupfen des Geflügels, 44, 89. V. 53, 108. V.
 S.
 Saalweide, den Bienen nützlich, 29, 93. VI.
 Saamenarten, den Pferden dienlich, 55, 95. I.
 Saameneyer der Seidenraupen, 23, 23. VII.
 wie erlangt man gute, 45, 38. VII.
 rechte Zeit zum Ausbrüten, 24, 24. VII.
 Saamenrind, siehe Stammochse.
 Saaten, wenn man darauf hüten kann, 29, 27.
 III.
 Saatfelder, wenn und wie sie mit Schaafen zu
 behüten, 82, 98. III.
 welche zu behüten, 82, 99. III.
 Regeln bey ihrer Behütung, 83, 101. III.
 Folgen für die Schaaf, 83, 101. III.
 Vorsicht bey Reif und Thau, 84, 102. III.
 Sachsen, wie viel Gestüte es hat, 7. I.
 es werden Spanische Beschäler einge-
 führt, 7. I.
 es wird für Verbesserung der Gestüte ge-
 sorgt, 14. I.
 dessen Schaafveredlung, 16, 7. III. 65, 76.
 III.
 Sahne, siehe Aufrahmen.
 Sainfoin, siehe Schneckenklee.
 Salpeter, zum Mästen dienlich, 63, 83. II.
 den Schweinen dienlich, 16, 29. IV.
 wie viel auf einen Centner Fleisch hin-
 reichend, 17, 32. IV.
 Salz, Arten desselben, 94, 119. III.
 den Pferden nützlich, 52, 85. I.
 den Kühen und Kälbern, 30, 38. II. 52,
 67. II.
 zum Mästen dienlich, 63, 83. II, 68, 88.
 II.
 den Schweinen dienlich, 8, 14. IV.
 wie viel auf einen Centner Fleisch zu
 rechnen, 17, 17, 32. IV.
 den Bienen dienlich, 104, 189. VI.
 den Schaafen dienlich, 93, 119. III.
 Vorthelle, die es bringt, 93, 119. III.
 wie oft man es giebt, 94, 120. III.
 wie viel das Stück bekommt, 94, 120. III.
 wenn und wie muß man es ihnen reichen.
 94, 121. III.

Salz, den Mastschaafen dienlich, 61, 73. III.
 Salzlecken, die Geutebrückschen, 94, 122. III.
 Recepte dazu, 95, 122. III.
 Beymischungen, 95, 123. III.
 Salzwasser, dessen Nutzen, 50, 58. III.
 Sand, in Schweineställen, 10, 17. IV.
 Sandkuh, 21, 26. II.
 Sattelkammer, 26, 13. I.
 Sattelpferd, 63, 120. I.
 Sauermilch, 16, 29. IV.
 Saufinder, 3, 8. VIII. 9, 33. VIII.
 Saugen der Kälber, 43, 60. II.
 Behandlung der Kälber, die nicht saugen
 wollen, 38, 51. II.
 wie lange sollen Absetzkälber saugen, 49,
 65. II.
 der Schaaf, wie lange es dauert, 42, 46.
 III. 43, 47. III. 44, 49. III.
 vorgeblicher Nutzen des langen Saugens,
 44, 48. III.
 wie hat man es anzufangen, dafs ein
 fremdes Lamm saugen dürfe, 31, 30. III.
 Saugzeit der Füllen, 48, 72. I.
 Saurüden, 9, 33. VIII.
 Schaafbock, wird in Spanien nicht verschnit-
 ten, 37, 39. III. siehe Stähr.
 Schaaf, befinden sich besser in kühlen als war-
 men Ställen, 6, 5. III.
 wie viel jedes Platz braucht, 14, 6. III.
 Alter derselben, woran man es erkennt,
 21, 17. III.
 Gesundheit derselben, woran man sie
 erkennt, 22, 18. III. wie sie zu erhal-
 ten, 37, 38. III. 44, 48. III.
 müssen nach der Schur gut gefüttert wer-
 den, 47, 54. III.
 dürfen nicht auf Pferdeweiden kommen,
 51, 80. I.
 woran man erkennt, dafs sie fett sind, 61,
 74. III.
 Arten derselben, 16, 7. III.
 einschürige und zweyschürige, 45, 52. III.
 Gründe für einschürige, 46, 53. III.
 — — für zweyschürige, 46, 53. III.
 Vorzüge einer jeden Art vor der andern,
 46, 53. III.
 Man führe beide Arten ein, 46, 53. III.
 Arten: Meklenburgische, 17, 8. III. Säch-
 sische, 16, 7. III.
 Preussische, 16, 7. Rheinische, 17, 10. III.
 Friesländische, 17, 10. III. Eyderstädtische,
 17, 10. III.
 Polnische, 18, 11. III.
 Böhmische, 18, 11. III. Ungarische, 18,
 12. III.
 Paduanische, 18, 14. III. Fränkische, 17,
 9. III.
 Hannöversche, 17, 10. III. Anspachsche,
 17, 9. III.

- Lüneburgische, 17, 10. III. Schwäbische, 17, 9. III.
 Dänische, 18, 13. III. Schwedische, 18, 13. III.
 Türkische, 18, 13. III. Moldauische, 18, 13. III.
 Walachische, 18, 13. III. Italienische, 18, 14. III. Wallische, 20, 16. III.
 Spanische, 19, 15. III. Englische, 19, 16. III.
 Herfordshirer, 19, 16. III.
 Worcestershirer, 19, 16. III.
 Lincolnshirer, 20, 16. III.
 Leicestershirer, 20, 16. III.
 Nordhamptonshirer, 20, 16. III.
 Yorkshirer, 20, 16. III.
 Schaafffüße, eingutes Hundefutter, 16, 54. VIII.
 Schaafmutter, 23, 20. III.
 Schaafscheerer, wie viel der Mann täglich be-
 endet, 50, 59. III.
 wie viel Lohn er erhält, 50, 59. III.
 in Spanien, 53, 63. III.
 welche Wolle sie nicht abscheeren sollen,
 78, 91. III.
 was zu thun, wenn ein Stück verwundet
 ist, 50, 59. III.
 in Spanien, 53, 63. III.
 ihre Einrichtung in Spanien, 53, 63. III.
 Schaafschneider, 39, 41. III.
 Schaafstall, siehe Ställe.
 Schaafzucht, worauf sich ihr Fortgang und
 ihre Güte gründet, 44, 45. III.
 Schabe, siehe Bienenmotte.
 Schäfer, gute Eigenschaften desselben, 112,
 138. III.
 was er alles verstehen muß, 112, 138. III.
 Arten derselben, 115, 141. III.
 wie er seine Hütung einzurichten, 140,
 140. III.
 seine Pflicht zur Lammzeit, 30, 30. III.
 — — — vor der Schur, 48, 55. III.
 49, 57. III.
 unter welchen Bedingungen er anzuneh-
 men, 115, 141. III.
 Schäferrey, worauf man bey ihrer Anlegung zu
 sehen, 22, 19. III. 28, 25. III.
 was zu einer guten gehört, 113, 139. III.
 wie stark sie seyn soll, 76, 90. II. 88, 110.
 III.
 Nachteile einer unverhältnißmäßig star-
 ken, 79, 92. III.
 Schäferhund, soll den ursprünglichen Stamm
 der Hunde ausmachen, 28. VIII.
 dessen Kennzeichen, 3, 1. VIII. 40, 137.
 VIII.
 Schakal, soll der ursprünglich wilde Hund seyn,
 2, 6. VIII.
 Schaalhölzer, sind zu Pferdestallboden zu ge-
 brauchen, 20, 8. I.
 Nachteile derselben, 20, 8. I.
 Schatten, wenn er den Bienen nützlich, 26. VI.
 Schaufeln, 21, 17. III.
 Schauflet, 21, 17. III.
 Schaukel, zum Bieneneinfassen, Kupfertafel-
 erklärung, Seite XIII, VI.
 Schenkel, dicke, wässerichte, 18, 2. I.
 Schibben, siehe Zibben.
 Schieber an Dunstläden, 19, 6. I. 2, 2. II.
 Schildern der Pferde, 66, 129. I.
 Schinken, 17, 32. IV.
 Schlachten der Schweine, 17, 31. IV.
 Schlafkammer der Mägde, wohin sie gehört,
 2, 2. II.
 Schmiervieh, warum es so heist, 45, 52. III.
 wie oft es geschoren wird, 45, 52. III.
 ist zur Veredlung vorzüglich geschickt,
 65, 79. III.
 Schmirschütz, eine Schäferrey mit Hordenfüt-
 terung in Böhmen, 97, 125. III.
 Schmutzhonig, 120, 202. VI.
 Schnauzen bestimmen die Hundearten, 3, 7.
 VIII. 37, 128. VIII.
 Schneckenklee zum Mästen des Rindviehs, 68,
 88. II. 9, 12. II.
 Schnee, ob er den Schaafen dienlich, 29, 27. III.
 Schneidemühle, ein Gestüte, 13. I.
 Schneiden der Eber, 3, 4. IV.
 der Schweine, siehe Kastriren.
 Schöpsen siehe Kastriren.
 Schrot, wie viel man dem Mastvieh reicht, 64,
 85. II.
 für Schweine, 14, 25. IV.
 Schubart, von Kleefeld, führt Hordenfütterun-
 gen ein, 98, 125. II.
 Schulze, Consistorialrath, Geschichte meiner
 Bienen, 4, 17. VI.
 Schur, auf welche Art sie geschieht, 51, 60.
 III.
 was vor derselben zu beobachten, 47, 55.
 III.
 in Spanien, 53, 63. III.
 an welchen Orden sie vorzunehmen, 51,
 59. III.
 wenn sie anzustellen, 46, 54. III.
 wie sie vorzunehmen, 50, 57. III.
 verschiedene Geschäfte dabey, 50, 58. III.
 wornach man sich richten muß, 47, 54.
 III.
 warum sie oft beschleunigt wird, 47, 54.
 III. 48, 55. III.
 was nach derselben zu thun, 52, 61. III.
 in Spanien, 52, 63. III.
 Schwaben, dessen Schaaf, 17, 9. III.
 Schwärme, der Bienen, Behandlung der jun-
 gen, 44, 129. VI. der spätern, 51, 142.
 VI.
 die keine Mutter haben, 42, 126. VI.
 Schwärmen der Bienen, wie es zu befördern,
 33, 109. VI.
 was dabey zu beobachten, 34, 113. VI.

- wie es zu verhindern, 34, 113. VI. 44.
 129. VI.
 wie sie vorm Durchgehen zu sichern, 35,
 115. VI.
 Schwärmsäcke, 35, 116. VI.
 siehe Erklärung der Kupfertafeln, Seite
 V, VI.
 Schwalben, Bienenfeinde, 82, 174. VI.
 Schwammerdam, Bibel der Natur, 71, 165.
 VI.
 Schwan, Anmerkungen über die Nahrungsmittel
 der Bienen, 30, 95. VI.
 Schwanensee, ein Gestüte, 21. I.
 Schwanz wird bey den Lämmern nicht abge-
 schnitten, 37, 38. III. 41, 43. III.
 Schwarzen zu Stalldecken, 4, 4. III.
 Schweine, ihr Vaterland, I. IV.
 Aehnlichkeit und Verschiedenheit mit dem
 Rindvieh, 1. IV.
 Alter, 1. IV.
 ihr Nutzen und Gebrauch, 1, 1. IV.
 wenn man sie austreibt, 7, 13. IV.
 wie oft man sie im Winter füttert, 8, 14.
 IV.
 was man dabey zu thun, 8, 14. IV.
 sind im Winter ins Freye zu treiben, 9,
 15. IV.
 welche zur Zucht zu wählen, 1, 2. IV. 5,
 8. IV.
 wenn sie zur Begattung fähig, 3, 4. IV.
 Kennzeichen, daß sie hitzig, 4, 5. IV.
 wie lange sie trüchtig gehen, 3, 5. IV.
 Behandlung vor dem Ferkeln, 5, 10. IV.
 müssen bey dem Ferkeln einen besondern
 Stall haben, 12, 21. IV.
 wie oft sie ferkeln, 3, 5. IV.
 Zahl der Jungen, 1, 2. IV.
 wie viel man Junge ziehen könne, 5, 9.
 IV.
 die ihre Jungen fressen, 5, 9. IV.
 Kranke, 9, 16. IV.
 Schweifshund, 9, 33. VIII. 46, 150. VIII.
 Schweitzerbullen, von ihnen hängt die
 Gröfse der Kälber ab, 33, 42. II.
 warum sie viele verwerfen, 32, 42. II.
 Schwemmen der Pferde, 24, 11. I.
 Nutzen, 24, 11. I.
 Vorsicht, 24, 11. I. 59, 111. I.
 des Rindviehs, 56, 73. II. 59, 77. II.
 Vorsicht dabey, 57, 77. II.
 der Schaaf, wie es geschieht, 48, 56. III.
 wenn es geschieht, 48, 56. III.
 es sollte öfter geschehen, 48, 56. III.
 wie es einzurichten, 49, 56. III.
 wie es geschieht, 48, 56. III.
 wo es nicht hinreicht, 49, 56. III.
 was nachher zu beobachten, 49, 57. III.
 ist in Spanien nicht gebräuchlich, 53, 63.
 III.
 IV. der Schweine, 16, 29. IV.
 Seidenbau, dessen Vortheile, 53, 44. VII.
 Einwendungen dagegen, 57, 45. VII.
 Berechnungen desselben, 54, 44. VII.
 Vergleichung desselben mit dem Acker-
 bau, 57, 46. VII.
 — — — — mit dem Obstbau,
 59, 48. VII.
 — — — — mit dem Weinbau,
 58, 47. VII.
 wo kann er getrieben werden, 53, 44. VII.
 Seidenhaspel, 44, 40. VII.
 Seidenraupen, ihr Vaterland, 1, 1. VII.
 Nahrung, 1, 1. VII.
 Beschreibung, 22, 22. VII.
 Erzeugung, 23, 23. VII.
 Auskriechen aus den Eyern, 25, 25. VII.
 erste Nahrung, 26, 26. VII.
 Häutung, 29, 29. VII. 32, 33. VII.
 Wartung, 29, 30. VII.
 Krankheiten, 30, 31. VII.
 Seidenraupenzucht im Freyen, 36, 35. VII.
 im Sommer, 38, 36. VII.
 Seitenstücke der Schweine, 17, 32. IV.
 Sene, ein Gestüte, 7, 1. III.
 Senf, den Bienen nützlich, 29, 93. VI.
 September, Pflege der Bienen in demselben,
 50, 141. VI.
 Setzen der Maulbeerbäume, 9, 12. VII.
 Handgriffe dabey, 9, 12. VII. schickliche
 Zeit dazu, 10, 13. VII.
 Sinclair, ein englischer Schriftsteller, 21, 16.
 III.
 Sind, Herr von, thut Vorschläge zu Gestüten,
 7. I.
 führt im Paderbornschen Landgestüte ein,
 8. I.
 Sommereinziehung der Schaaf, 110, 137.
 III.
 was dabey zu thun, 110, 157. III.
 Sommerfütterung der Schaaf, siehe Fütte-
 rung.
 Sommerrüben, den Bienen dienlich, 29, 93. VI.
 Sonnenstrahlen, heftige, den Schaafen schäd-
 lich, 77, 91. III.
 Mittel sie dagegen zu schützen, 77, 91. III.
 Sophienburg, ein Gestüte, 7. I.
 Sortiren der Wolle, wie es zu machen ist, 55,
 64. III.
 wie empfehlenswerth es ist, 55, 64. III.
 wie die Sorten bezeichnet werden, 54,
 63. III.
 — — in Spanien, 53, 63. III.
 — — in Frankreich, 70, 84. III.
 — — in Deutschland, 55, 64. III.
 wie ihr Preis verschieden, 54, 63. III.
 Spanien, hier werden die Schaafböcke nicht
 verschnitten, 37, 39. III.
 Spath, woher er entsteht, 29, 16. I.
 Specht, ein Bienenfeind, 82, 113. VI.
 Speck, 17, 32. IV.

Speckschweine, 13, 24. IV.

womit sie zu füttern, 15, 27. IV.

Sperling ein Bienenfeind, 32, 173.

Spessart, Mainz hat daselbst ein Gestüte, 8. I.

Spiegelschaafe, 17, 8. III.

Spiesglas für Schweine, 15, 28. IV.

Spinne, ein Bienenfeind, 83, 174. VI.

Spinnenfliegen, Sagen und Irrthümer von ihr, 77, 91. III.

Spinnhütten für Seidenraupen, 40, 37. VII.

Spitzhund soll den ursprünglichen Stamm der Hunde ausmachen, 2, 6. VIII.

Spreu, ein Schweinefutter, 8, 14. IV.

Spürhund, 3, 3. VIII. 9, 33. VIII. 32, 105. VIII. 42, 142. VIII.

Staarblindheit, woher sie entsteht, 19, 5. I.

Stachelhaare, 69, 86. III.

Stabwurzelskraut, 52, 85. I.

Stähr, dessen Beschaffenheit, 23, 19. III. 37. 38. III.

wenn ist er zu gebrauchen, 24, 21. III.

darf nicht zu jung gebraucht werden, 24, 21. III.

darf nicht zu lange gebraucht werden, 24, 21. III.

wie er hitzig zu machen, 25, 22. III.

wie viel Stücke er belegen kann, 26, 23. III.

wenn er zu den Schaafmüttern zu bringen, 27, 24. III. 24, 25. III.

woher man sie zur Veredlung bekommt, 66, 80. III.

in Spanien, 26, 22. III. 23. III.

Ställe, der Pferde, wozu sie sind, 17, 1. I.

Fehler derselben, 17, 1. I.

Nachtheile der schlechten, 18, 2. I.

was gehört zu einem guten, 18, 2. I.

welche Lage, 18, 3. I.

welcher Boden, 20, 8. I.

welche Höhe, 18, 4. I.

welche Länge und Breite, 20, 7. I.

warum sie helle seyn müssen, 19, 5. I.

des Rindviehs:

Arten derselben, 1, 1. I.

wie sie einzurichten, 1, 2. II. 5, 6. II.

was alles hineingehört, 2, 2. II.

wie sie anzulegen, 3, 3. II.

wie groß, 3, 3. II.

wie hoch, 4, 5. II.

sie müssen kühl und luftig seyn im Sommer, 5, 7. II.

— — warm seyn im Winter, 6, 8. II.

— — besonders für Absetzkälber, 6, 8. II.

sie müssen reinlich seyn, 5, 7. II.

es darf kein anderes Vieh hinein, 6, 7. II.

der Schaaf, ofne und halbofne, 5, 5. III.

Eigenschaften derselben, 1, 1. III.

dürfen an keinem feuchten Orte liegen, 1, 3. III.

Größe derselben, 1, 3. III.

Höhe derselben, 2, 3. III. 14, 6. III.

Verhältniß der Theile, 14, 6. III.

innere Einrichtung, 3, 4. III. 14. III.

müssen kühl seyn, 6. Not. III.

Nachtheile der zu warmen, 13, 6. III.

müssen mit Lufröhren versehen seyn, 2, 3. III.

müssen Licht haben, 14, 6. II.

Fehler der gewöhnlichen, 2, 3. III.

— — wie sie zu verbessern, 2, 3. III.

der Zuchtschweine, 9, 17. IV.

wie sie anzulegen, 10, 17. IV.

dürfen nicht kalt seyn, 11, 18. IV.

müssen rein gehalten werden, 10, 17. IV.

jede Sorte muß einen besondern haben, 10, 17. IV.

Stände, der Pferde, von wassie anzulegen, 20, 8. I.

wie groß, für eine Kuh, 3, 3. II.

— — für einen Ochsen, 3, 3. II.

— — für gelte und junges Vieh, 3, 3. II.

— — für Kälber, 3, 3. II.

Ständer-Klotzbeuten, 23, 77. VI.

siehe Erklärung der Kupfertafeln, S. III. VI.

Stärke, Abgänge davon zum Viehfutter, 66, 87. II.

Stallfütterung für's Rindvieh, was sie ist, 7, 10. II.

wie sie anzulegen, 20, 8. I.

was dazu erfordert wird, 8, 12. II.

wie viel man auf ein Stück Futter rechnet, 99, 125. II.

ihre Vorzüge, 22, 27. II.

Ertrag derselben zur Schaafzucht, 106, 132. II.

Stammbaum, der Hunde, 31. VIII.

Stammholz ist zu Bolen zu gebrauchen, 20, 8. I.

Stammochse, 32, 42. II.

seine Wichtigkeit, 32, 42. II. 33, 42. II.

wo er zu gebrauchen, 32, 42. II.

worauf bey seinem Einkauf zu sehen, 33, 43. II.

wo sind dieselben am besten zu bekommen? 34, 44. II.

welche Race soll man wählen? 33, 43. II.

von welcher Farbe soll er seyn, 33, 34. II.

von welcher Gestalt, 33, 43. II.

von welchem Alter, 34, 43. II. 56, 72. II.

wie lange er brauchbar, 34, 43. II.

wie viel kann er Kühe belegen, 33, 44. II. 56, 72. II.

Nachtheile des zu frühen Dienstes, 38, 44. II.

wie ist er nach seiner Dienstzeit zu gebrauchen, 34, 43. II.

Stammschwein, siehe Eber.

Stangenhandpferd, 63, 120. I.

Stangenpferd, 63, 121. I.

Stangenzäune auf Pferdeweiden, 50, 80. I.

Staudtmeister, Pastor, ökonomische Hefte, 47, 133. VI.
 Staupen der Hunde, 19, 61. VIII.
 Steinpflaster, in Ställen nicht dienlich, 20, 8. I.
 warum es beybehalten wird, 29, 8. I.
 Steinsalz für's Rindvieh, 52, 67. II.
 für Schaafe, 94, 119. III.
 wie man es ihnen giebt, 94, 121. III.
 Sterben der Bienen, 124, 208. VI.
 Sternanis befördert das Schwärmen der Bienen, 33, 109. VI.
 Zubereitung desselben, 33, 110. VI.
 Stich der Bienen, 31, 102. VI. 72, 166. VI.
 Mittel dagegen, 32, 103. VI. 72, 165. VI. 73, 166. VI.
 Stichelhaare, 69, 86. III.
 Stilpstöcke, siehe Ständer-Klotzbeuten.
 Stockmaas, 68, 136. I.
 Stöberhund, 10, 34. VIII.
 Stolpen, in Sachsen eine Schäferrey, 63, 75. III.
 Stopfen der Gänse, 3, 7. V.
 womit man sie stopft, 3, 7. V.
 wie oft täglich, 3, 7. V.
 des Federviehs, siehe Mastfedervieh.
 Stoppeln, wenn sie mit Schaafen zu behüten, 8, 96. III.
 Storch, ein Bienenfeind, 37, 89. VI. 82, 174. VI.
 Stolsfässer zum Buttern, 43, 59. II.
 Strackerjahn, Pastor, zu Lohe, 19, 40. V.
 Streu, wie sie nützlich, 52, 86. I.
 in Schweinställen, 10, 17. IV. 11. IV.
 Striche an den Eutern der Kühe, 40, 56. II.
 böse, 40, 56. II.
 Stroh, Arten desselben, 25, 30. II.
 welches den Pferden dienlich, 51, 83. I.
 — — — — — schädlich, 56, 102. I.
 welches zum Häcksel tauglich, 57, 103. I.
 zum Füttern des Rindviehs, 24, 29. II.
 welches es am liebsten frisst, 25, 30. II.
 wie man es füttern soll, 25, 30. II.
 zum Füttern der Schaafe, 84, 104. III.
 es ist auf Vorrath zu denken, 92, 118. III.
 Stroh häcksel, wie man ihn füttert, 53, 68. II.
 Stroh halm, als Luftröhren in Bienenstöcken, 3, 8. VI.
 Strube, Salzfactor, practische Anweisung zur Bienenzucht, 2, 5. VI.
 Strünke zum Beyfutter, 28, 37. II.
 Strunz, Franz von, freimüthige Briefe über die Schaa fzucht, 77. Not. III.
 Stumpf, pragmatische Geschichte der Schäferreyen, 101, 126. III.
 Stute, ihr Gebrauch in Landgestüten, 5. I.
 zur Zucht taugliche, 33, 25. I. 34, 28. I.
 zum Beschälen taugliche, 15, 4. I.
 auf die schönste steht eine Prämie, 15, 4. I.
 ist zu schonen, 16, 10. I.
 Behandlung, wenn sie sich nicht will belegen lassen, 37, 36. I.

Kennzeichen, daß sie empfangen, 37, 37. I. 40, 51. I.
 was ist bey trächtigen zu beobachten, 37, 38. I.
 wie lange sie trächtig gehen, 38, 43. I.
 Kennzeichen, daß sie ein todtes Füllen haben, 43, 59. I.
 wie sie nach dem Gebähren zu behandeln, 45, 63. I.
 wie lange sie mit Arbeit zu schonen, 47, 70. I.

Stutenfohlen, wo es in Sachsen angezeigt werden muß, 15, 5. I.
 Stutereyen, Einwendungen dagegen, 5. u. 6. I.
 was man zu ihrem Besten that, 6. I.
 Ursachen der Vernachlässigung, 6. I.
 Nutzanschlag, 28, 15. I.
 Stutzen der weiblichen Lämmer, 37, 38. III.
 der Stähre, 37, 38. III. 41, 44. III.
 ist nachtheilig, 37, 38. III. 41, 43. III.
 warum es geschieht, 40, 42. III.
 Gründe dafür und dawider, 41, 43. III.
 Suckow, Anmerkungen zu Eckarts Experimentalökonomie, 48, 65. II.
 Anfangsgründe der Botanik, 26. Not. VII.
 Sümpfe, Wälzen in denselben den Schweinen dienlich, 7, 12. IV.
 Sulz, ein Gestüte, 7. I.

T.

Täckten woher sie kommen, 28, 24. III.
 Talg, wodurch er weiß wird, 63, 84. II.
 wodurch er gelb wird, 63, 84. II.
 Tauben, wie man sie abschachtet, 45, 91. V.
 siehe Mastvieh.
 Taubenhause, was es sey, wie es sich von Taubenschlage unterscheidet, 23, 54. V. 23, 52. V.
 Taubenschlag, was er sey, 23, 54. V.
 Taubenzucht, 22. V. Nachtheile derselben, 22, 49. V. 50, 51. V.
 Terpentinöhl, ein Mittel wider die Motten in der Wolle, 57, 66. III.
 Tigerhund, 3, 3. VIII. 32, 105. VIII. 43, 143. VIII.
 Tollwuth der Hunde, 20. VIII.
 Ursachen derselben, 20, 67. VIII. 23. 77. VIII.
 Kennzeichen derselben, 24, 78. VIII.
 Arten derselben, 24, 78. VIII.
 wenn sind sie dazu geneigt, 23, 77. VIII.
 welche bekommen sie nicht, 23, 77. VIII.
 Verhalten dabey, 25, 81. VIII.
 Mittel dagegen, 25, 50. VIII.
 Torgau, ein Gestüte, 8. I.
 Trächtig gehen der Stuten, 38, 43. I.

wenn es erkannt wird, 40, 51. I.
 wie lange es dauert, 88, 43. I.
Tränken der Pferde, 58, 107.
 warum es nöthig, 58, 108. I.
 des Rindviehs, wie es geschieht, 12, 17. II.
 wie oft es geschehen sollte, 14, 18. II.
 wo warmes nöthig, 29, 38. II. 58, 77. II.
 beym Mästen, 67, 88. II.
 Vorsicht dabey, 58, 77. II.
 der Schaaf, wenn es nur geschehen dürfe,
 30, 27. III. 95, 124. III.
 wie oft es geschehen soll, 97, 124. III.
 Nothwendigkeit desselben, 96, 124. III.
 der Lämmer, 36, 37. III.
 der Mastschaaf, 61, 74. III.
 der Schweine, 7, 12. IV. 8, 13. V.
 der Gänse, 2, 4. V.
 der Hühner, 21, 47. V.
 der Hunde, 15, 47. VIII.
Tränkrinnen, 13, 17. II.
Tragesack, 38, 53. II.
 wie er wieder zurück zu bringen, 38, 53. II.
Trakehnen, ein Gestüte, 12. I.
Transplantation der Bienen, 132, 220. VI.
 siehe Erklärung der Kupfertafeln, XIV,
 VI.
Trebern zur Fütterung des Rindviehs, 27, 36. II.
 59, 77. II. 66, 87. II.
 Vorsichtsregeln, dabey, 66, 87. II. wie
 sie einzulegen, 28, 36. II.
Trebergruben, 27, 36. II.
 wo sie anzulegen, 27, 36. II.
Trestern, Honigüberbleibsel, 120, 202. VI.
Trichter, zum Honigfüttern, siehe Erklärung
 der Kupfertafeln, S. XI. VI.
Triesdorf, ein Gestüte, 13. I.
Triften, siehe Weiden.
Trocknen der Gänse, 5, 10. V.
Tröge, in Rindviehställen, 4, 3. II.
 aus Sandstein, 4, 3. II.
 aus Thon, 4, 3. II.
 sind fleissig zu reinigen, 12, 17. II. 30, 38.
 II.
 der Schweine, wie sie einzurichten, 9,
 17. IV.
 sind rein zu halten, 14, 24. IV.
 für Mastfedervieh, 28, 68. V.
Truthahn, wie viel er Hühner befruchten kann,
 10, 14. V.
 wie lange er tauglich, 10, 14. V.
 bebrütet Aenteneyer, 7, 12. V.
 Verfahren dabey, 7, 12. V.
Truthuhn, wie viel es Eyer legt, 10, 14. V.
 Aufsicht dabey, 17, 34. V.
 wie lange es zur Zucht tauglich, 11, 14. V.
 wie viel es Eyer bebrütet, 11, 15. V.
 wie lange es brütet, 12, 21. V.
 wenn man es brüten läßt, 11, 16. V.
 wie alles dabey einzurichten, 12, 15. V.

brütet Aenten- und Hühner-Eyer, 17, 15.
 V. 13, 23. V.

Truthühnerzucht, wo sie nützlich, 16, 31. V.
 wo sie schädlich, 16, 32. V.
 Futter, 10, 14. V.
 Ställe, 11, 13. V. 17, 39. V.
 Behandlung der jungen, 13, 24. V.
 Fütterung derselben, 13, 25. V. 16, 30.
 V. 15, 28. V.
 Weiden für dieselben, 14, 27. V.
 Behandlung in England, 57, 118. V.
Trutkapauen, 26, 60. V.
 Stallung für dieselben, 27, 65. V.
Truthpouarden, 27, 65. V.

U.

Ueberkehr, ein Schaaffutter, 85, 105. III.
Ueberbein, woher, 29, 16. I.
Ueberfressen der Schweine, 16, 29. IV.
Umwenden der Bienenstöcke, siehe Erneuerung
 der Bienenstöcke.
Ungeziefer der Hunde, 13, 43. VIII. Mittel
 dagegen, 13, 43. VIII.
Urinlassen, wodurch es erschwert wird, 20,
 6. I.
Urschgebünde, 86, 105. III.

V.

Varro, ein alter Schriftsteller, 50, 95. VI. 10,
 7. IV.
Veredlung der Schaaf.
 Einwendung und Widerlegung, 62, 75.
 III. 63, 76. III. 64, 77. III. 64, 78. III.
 daß sie nicht vom Klima abhängt, 62,
 73. III.
 wodurch sie geschieht, 65, 80. III. 68,
 86. III.
 ganze, wie sie zu veranstalten, 66, 82.
 III.
 halbe, wie sie zu bewirken, 68, 85. III.
 Versuche von Daubenton, 68, 86. III.
 Resultate derselben, 73, 86. III.
 Versuche von Plouquet, 73, 87. III.
 — — von Magnis, 73, 88. III.
Vergraben der Bienenstöcke in Sand, 55, 149.
 VI.
Verhüten der Schaaf, 115, 140. III.
Verpachtung der Schäferrey, 115, 142. III.
Verschlag, 20, 6. I. 59, 111. I.
Verschneiden der Hähne, siehe Kastiren.
 der Hühner, — — —
 der Ochsen, 54, 69. II.
 der Schaaf, 39, 41. siehe Kastiren.
 der Maulbeerbäume, 13, 17. VII.
 der Schwänze, siehe Stutzen.
Versetzen der Bienen, 12, 41. VI. 21, 68. VI.
 wenn es geschehen darf, 107, 194. VI.
 wie lange es geschehen darf, 24, 81. VI.

Versperren der Bienen, wenn es nöthig, 3, 8. VI.

Verstopfung, der jungen Hunde, 20, 63. VIII.

Verstutzen, siehe Stutzen.

Verwerfen der Stuten, 38, 43. I.

wenn es gewöhnlich geschieht, 38, 43. I.

Ursachen, 39, 44. I.

Vesra, ein Gestüte, 8. I.

Viehregister, was darin angezeichnet wird, 111, 157. III.

Viehseuche, was man dabey mit seinen Hunden zu thun, 24, 77. VIII.

Viehwärter, dessen Pflichten, 65, 85. II.

Vorderhandpferd, 63, 121. I.

Vorderpferd, 63, 121. I.

Vorreiter, 63, 122. I.

Vorreithandpferd, 63, 122. I.

Vorreitpferd, 63, 122.

W.

Wachholderbeerenwasser, den jungen Lämmern in England, 12, 5. III.

Wachspresse, siehe Erklärung der Kupfertafeln, S. XIX. u. XX, VI.

Wachsscheiben, 120, 203. VI.

Wachtelhund, 3, 3. VIII. 10, 34. VIII. 32, 106. VIII. Englischer, 44, 147. VIII. Spanischer, 44, 146. VIII.

Wärme in Ställen, 13, 6. III. wie sie zu hindern, 14, 6. III. wie stark sie seyn muß, 14, 6. III. Nachtheile der zu grofsen, 15, 6. II.

Wackefield, dessen Hühnerzucht, 55, 13. V.

Waldbienenzucht, 31, 98. VI.

Waldhuthung, der Pferde, nachtheilig, 30, 16. I.

Waldmann, D., Adolph, kleiner Schäfercatechismus, 5, 4. III.

Walstein, ein Gegner der Stallfütterung, 14. Not. II.

Wannenkörbe, 6, 22. VI.

Wardein, 68, 136* I.

Warder, Monarchie der Bienen, 69. Not. VI.

Wartung der Pferde, 53. I.

Waschen der Wolle, in Spanien, 54, 63. III.

— — — in Deutschland, 54, 64. III.

der Schweine, 16, 29. IV.

Wasser, zum Getränke für Pferde, 23, 11, I. 58, 109. I.

wie es beschaffen seyn soll, 23, 11. I.

Nutzen desselben, 24, 11. I. 30, 17. I.

Kennzeichen des guten, 24, 11. I. 24, 12. I. 25, 13. I.

— — — des frischen, 31, 17. I.

— — — des mittelmäßigen, 25, 14. I.

— — — des schlechten, 25, 15. I.

— — — des harten, 25, 16. I.

zum Schwemmen, 24, 11. I.

Wasser, fürs Rindvieh, 52, 67. II.

für Lämmer, 36, 37. III.

für Gänse, 1, 1. V. 3, 5. V.

zum Abhaspeln der Coccone, 50, 43. VII.

Wasserhund, 3, 3. VIII. 10, 35. VIII.

Wasserrüben für Schweine, 8, 13. IV.

Wattseide, siehe Flockseide.

Weide bey Stutereyen, 29. I.

Beschaffenheit, 29, 16. I.

Nachtheile der nassen, 29, 16. I.

Vorthelle der trocknen, 30, 16. I.

Gröfse derselben, 31, 18. I.

wie viel aufs Stück, 31, 18. I.

Lage derselben, 50, 80. I.

Nutzen, 54, 92. I.

wie lange sollen Pferde geweidet werden, 49, 77. I.

es ist auch Rindvieh darauf zu bringen, 30, 16. I. 50, 80. I.

Weide fürs Rindvieh, 8, 11. II.

der Schweine, 7, 12. IV.

Weidenlaub für Lämmer, 35, 36. II.

Weidhund, indianischer, 48, 153. VIII.

Weinlaub fürs Rindvieh, 27, 35. II.

für Lämmer, 35, 36. III.

Weisel, siehe Bienenmutter.

Weitzen, türkischer, ein Pferdefutter, 55, 96. I.

— — — ein Schweinfutter, 15, 27. IV.

— — — ein Gänsefutter, 3, 7. V.

Weizenkley, wenn sie Pferden dienlich, 57, 104. I.

Weizenschröpfe, 10, 13. II.

Weizenstroh, 25, 30. II.

Welschhühner, siehe Truthühner.

Wendelstein, ein Gestüte, 7. I.

Werner, practischer Bienenvater, 55, 146. VI.

Westerwald, ein Gestüte daselbst, 7. I.

Westphalen, Pferde, wenn sie fremde Gegend kommen, 31, 17. I.

Wichmann, Cathchismus der Schaafzucht, 6, 5. III. 38, 40. III. 68, 86. III.

Wicken, ein Schweinfutter, 15, 27. IV.

für's Rindvieh, zur Mastung, 67, 88. II. gequellte für Lämmer, 35, 35. III. 60, 72. III.

Wickenstroh, 26, 34. II.

Widder, Einfluß deselben aufs Lamm, 10, 5. III. wenn er in Flandern zu den Schaafen kommt, 11, 5. III. siehe Stähr.

Wiesen, natürliche, 7, 10. II.

künstliche, 7, 10. II.

Wilkens, D., über die Wartung des Hundes, um durch sie das Tollwerden desselben zu verhüten, 21, 68. VIII.

Windhund, 3, 2. VIII. 10, 35. VIII. 33, 107. VIII. 39, 156. VIII.

Windspiel, siehe Windhund.

Windspielblindling, 33, 111. VIII.

Wintereinziehung der Schaafe, 108. III.

Wintereinzählung der Schaaf, wie sie geschieht, 108, 133. III.
 warum sie nothwendig, 108, 133. III.
 Regeln und Vorsicht dabey, 110, 127. III.
Winterfütterung des Rindviehs, 22, 27. II.
 der Schweine, 8. IV.
 wie oft sie täglich zu reichen, 8, 14. IV.
Witterung, nasse, wie dann das Vieh zu füttern, 12, 16. II.
Wolfshund, dessen Kennzeichen, 3, 1. VIII.
 40, 138. VIII.
Wolle, wodurch sie verdorben wird, 5, 4. III.
 6, 3. III.
 Arten derselben, 45, 52. III.
 — — bey einem Stück, 55, 64. III.
 wie viel ein Schaaf giebt, 64, 77. III.
 wodurch man die mehrste bekommt, 46, 53. III.
 Sorten in Frankreich, 70, 86. III.
 — — in Spanien, 53, 63. III.
 Zeichen jeder Sorte, 44, 63. III.
 Preis jeder Sorte, 54, 63. III.
 der Lämmer, 46, 53. III.
 für wen sie brauchbar, 46, 53. III.
 Gebrauch in Frankreich, 72, 86. III.
 Vereinigung derselben in Spanien, 54, 63. III.
 Vorsicht beym Trocknen, 54, 63. III.
 wie ist sie am besten aufzubewahren, 56, 66. III. siehe Terpentinöhl.
 wann ist sie am vortheilhaftesten zu verkaufen, 54, 64. III.
 wie man sie schwerer macht, 56, 67. III.
 in Pommern, 57, 67. III.
 Betrügereyen bey der Wolle, 47, 55. III.
Wollkugeln im Magen der Lämmer, 11, 5. III.
 32, 20. III.
Wunden der Hunde, 20, 65. VIII.
Wurster, vollständige Anleitung zur Magazinbienenzucht, 46. Not. VI.
Wurzelgewächse sind vor dem Füttern zu reinigen, 63, 84. II.
Wurzeln, welche den Pferden dienlich, 34, 94. I.
Würmer bey Pferden, 23, 11. I. 29, 16. I.
Württemberg, seine Gestüte, 8. I.
Würste, 17, 34. IV.

Z.

Zackeln, eine Schaafart, 18, 11. III.
Zähne, aus ihnen erkennt man das Alter der Schaaf, 21, 17. III.
 nach ihnen ordnet man die Hunde, 1, 3. VIII.
Zaubelschaaf, 17, 9. III.

Zehentner, thut Vorschläge zu Gestüten, 7, I.
 legt dieselben in Nassau - Saarbrück an, 8. I.
Zeichnen der Lämmer, 33, 32. III.
 wie es zu machen, 33, 32. III.
 des Schaafviehs, 109, 136. III.
 verschiedene Beschaffenheit, 109, 136. III.
 wie das herrschaftliche Vieh zu zeichnen, 109, 136. III.
Zeideln, was es sey, 7, 25. VI. 109, 195. VI.
 Vorsicht dabey, 34. VI, 117, 200. VI.
 wie viel man dabey Honig ausschneidet, 111, 199. VI.
 womit es geschieht, 10, 36. VI.
 wenn und wie es geschieht, 14, 43. VI.
 109, 199. VI. 111, 198. VI.
 Eigenschaften dazu, 100, 197. VI.
Zeithämmel, welche diesen Namen führen, 70, 71. VI.
Zeitschaaf, 22, 17. III.
Zelle, ein Gestüte, 8. I.
Zellen der Bienen, 129, 216. VI.
 siehe Erklärung der Kupfertaf. S. XXI, VI.
Zuchtbock, siehe Stähr.
Zuchtkälber, 55, 70. II.
 sind gut zu füttern, 55, 70. II.
 müssen abgesondert werden, 55, 71. II.
Zuchtpferde, 32, 20. I. 2. I.
 wenn sie zur Fortpflanzung tüchtig, 53, 20. I.
 Nachtheile des zu frühen Begattens, 32, 20. I.
 wie lange tüchtig, 33, 22. I. 54, 28. I.
Zuchtschaaf, 23, 20. III.
 dürfen nicht zu jung belegt werden, 24, 21. III.
 dürfen nicht zu lange belegt werden, 24, 21. III.
 wie lange brauchbar, 25, 22. III.
 Schaden von zu alten, 26, 22. III.
 — — — zu jungen, 25, 22. III.
 wie lange sie trächtig, 28, 24. III. 29, 26. III.
 Fütterung der trächtigen, 37, 107. III.
 Vorsicht und Behandlung derselben, 39, 26. III.
 müssen einen geräumigen Stall haben, 30, 28. III.
 wenn sie das Lamm nicht annehmen, 31, 30. III.
 Beschaffenheit der Weide für sie nach dem Gebären, 35, 35. III. 80, 94. III.
 sind nicht zum Nachtheil der übrigen Heerde zu füttern, 35, 35. III.
 wie viel man halten soll, 76, 90. III.
 wenn sie auszumärzen, 60, 71. III.

- Zuchtschwein, siehe Schwein zur Zucht.
 Zugochse, 57, 74. II.
 wie lange er wächst, 57, 75. II.
 zu was brauchbar, 57, 74. II.
 wenn er einzuspannen, 57, 74. II.
 wie lang er brauchbar, 57, 75. II.
 wie er zu füttern, 58, 76. II.
 wenn soll man ihn auspraaken, 59, 79. II.
- Zugpferd, Beschaffenheit, 34, 26. I. 62, 118. I.
 Ankauf desselben, 66, 128. I.
 Zugvieh, Futter für dasselbe, 10, 13. II.
 Zückel, Schaafart, 18, 11. III.
 Zwilling, der Schaafe, 31, 30. III.
 was dabey zu thun, 30. III.
 Zwillingskälber, 37, 50. II.
 ihre Geburt, 37, 50. II.

Berichtigungen und Druckfehler

zum 6ten, 7ten, und 8ten Heft

1) Zum 6ten Heft.

- S. XXIII, Z. 15, 18. Hier muß hinter den Buchstaben *F* — *I* ein Comma stehen; desgl. Z. 30, 31 und 36 hinter *M*, *N* und *O*.
S. XXIV. Z. 2. Auch hinter *A*, und S. XXV. hinter *A* und *B* u. s. f. S. XXVI—XXX.
S. XXVIII. Z. 1. zwischen oben und wie, ist ein Comma zu setzen.
S. XXX, Z. 19, 22 und 23. statt: Widerhacken, l. m. Widerhaaken, und eben so Haekchen, statt Haeckchen. S. XXXI, wie es auch S. XXX. zweymal richtig steht.
S. XXXI., Z. 2. von unten im Texte, statt: glaube ich, lese man, glauben wir.
S. 68. Hier muß in der Überschrift der 1ten Abtheilung, statt: von der Geschichte, stehen: von dem Geschlechte.

2) Zum 7ten Hefte.

Hier ist die wichtigste Berichtigung die, daß auf dem besondern Titelblatte: Unterricht etc. statt: Das Vollständigste des Seidenbaues, stehen muß: das Vorzüglichste des Seidenbaues; als welches es auch nur ist. Wir merken dieß als Bearbeiter dieses Heftes ganz besonders an, da es wider unsern Willen und Entwurf so gesetzt worden ist. Die Recensenten und Leser werden dieß gütigst bemerken, denn wir gestehen selbst, daß das Werk, wenn es das Vollständigste des Seidenbaues seyn sollte, an Text und Kupfern dreymal so stark seyn müßte. *Riem. und Nicolai.*

3) Zum 8ten Hefte.

- S. 1. §. 5. Z. 5. muß: *ferae*, mit großem *F* stehen.
— 3. 3. Z. 3. statt: und aufg. lese man: und einen aufg.
— — 8. statt: Geschkligkeit, l. m. Geschicklichkeit; und hinter: geschätzt, wird Semicolon gesetzt.
— 15. §. 48. Z. 8. statt: abkocken, l. abkochen.
— 16. in der Anmerkung Z. 5. statt rthl. l. Rthlr.
— 17. Z. 3. muß zugesetzt werden: Dies ist aber selten, wegen hohem Preise des Weizens, ökonomisch.
— 18. §. 57. Z. 9. statt: an, l. am.
— 19. in der Note, letzter Zeile muß hinter 1801 ein Comma seyn, und so aller Orten, wo es nicht, der erste, sondern eins u. s. w. heißen soll.
— 20. §. 64. Z. 1. statt: gekochtem, l. gekochter.
— 21. Z. 2. 3 u. 4. muß ein Punctum hinter die Zahlen kommen.
— e. d. §. 70. Z. 2. statt: dem l. den.
— 22. §. 73. Z. 1. statt: grossen l. größten.
— 24. zur Anmerkung, Z. 11. nach 1801, zuzusetzen: besonders Num. 338.
— 27. §. 86. Z. 6. statt: lange, l. lang.
— — 7. statt: Watung, l. Wartung.
— — §. 87. Z. 6. statt: sie man, l. man sie.
— 32. §. 106. Z. 6. statt: hann, l. kann.
— 35. in der 2ten Anmerkung Z. 16. wird, Berlin, weggestrichen.
— — — 17. statt: vor mir, l. vor mich.
— 39. §. 135. Z. 2. statt: genann, l. genannt.
— 47. §. 155. Z. 10. statt: denn, l. den.
— 49. §. 160. Z. 2. statt: erzeugte, l. erzeugten.
— — 164. Z. 4. statt: Ralsen von, l. Ralsen, von.
— 49. §. 165. Z. 4. statt: Klauen stark, l. Klauen sind stark.
— 50. §. 166. Z. 3. Hier muß hinter: bezeichneten, das Comma weg.

Verbesserungen in der Erklärung der Kupfertafeln.

S. 53. statt: *x*, der, seze man:

x, den.

desgleichen, *y*, den.

— — — *aa*, den.

— — — *bb*, den.

— — — *cc*, einen.

— — — *ee*, einen.

S. 55. in der Anmerk. Z. 1. statt: sie setze man: die.

e. d. Z. 3. v. u. statt: angestellt, setze man: angenagelt, oder befestiget.

S. 56. Im Absatze zu Fig. 4. *d*, muß Z. 5, statt *ee*, nur ein *e* seyn.

In der Erklärung des Titelpupfers.

Bey No. 2. Z. 3. muß statt von einer Säule, es heißen: von vier Säulen.

In der Zeile *l* muß hinter Vorzimmer, ein Comma kommen.

S. VI. eben so muß hinter, *q*, das Cabinet, ein Comma, seyn.

In Erklärung Num. 3. muß Z. 12, hinter Ställe *c*, statt: kleinem *c*, ein großes *C* stehen.

e. d. Z. 13. statt: Num. 1. der Punkt weg.

e. d. Z. 24. muß hinter: Teiche, statt: kleinem *k*, ein großes *K* seyn.

— Z. 27. muß das *O* in Z. 26. zwischen: Weinberges und das Semicolon, und zwar so: Weinberges *O*; kommen.

— Z. 27. statt: Straße l. Presse.

— Z. 28. statt: Speisesaal l. Spielsaal.

Letzte Z. Hinter: bezeichnet wird zugesetzt: So ein Dorf und Herrenhaus trifft man in Oberschlesien in der neuen Colonie zu Kupp bey Oppeln erbauet an.

Fig. 1. A.

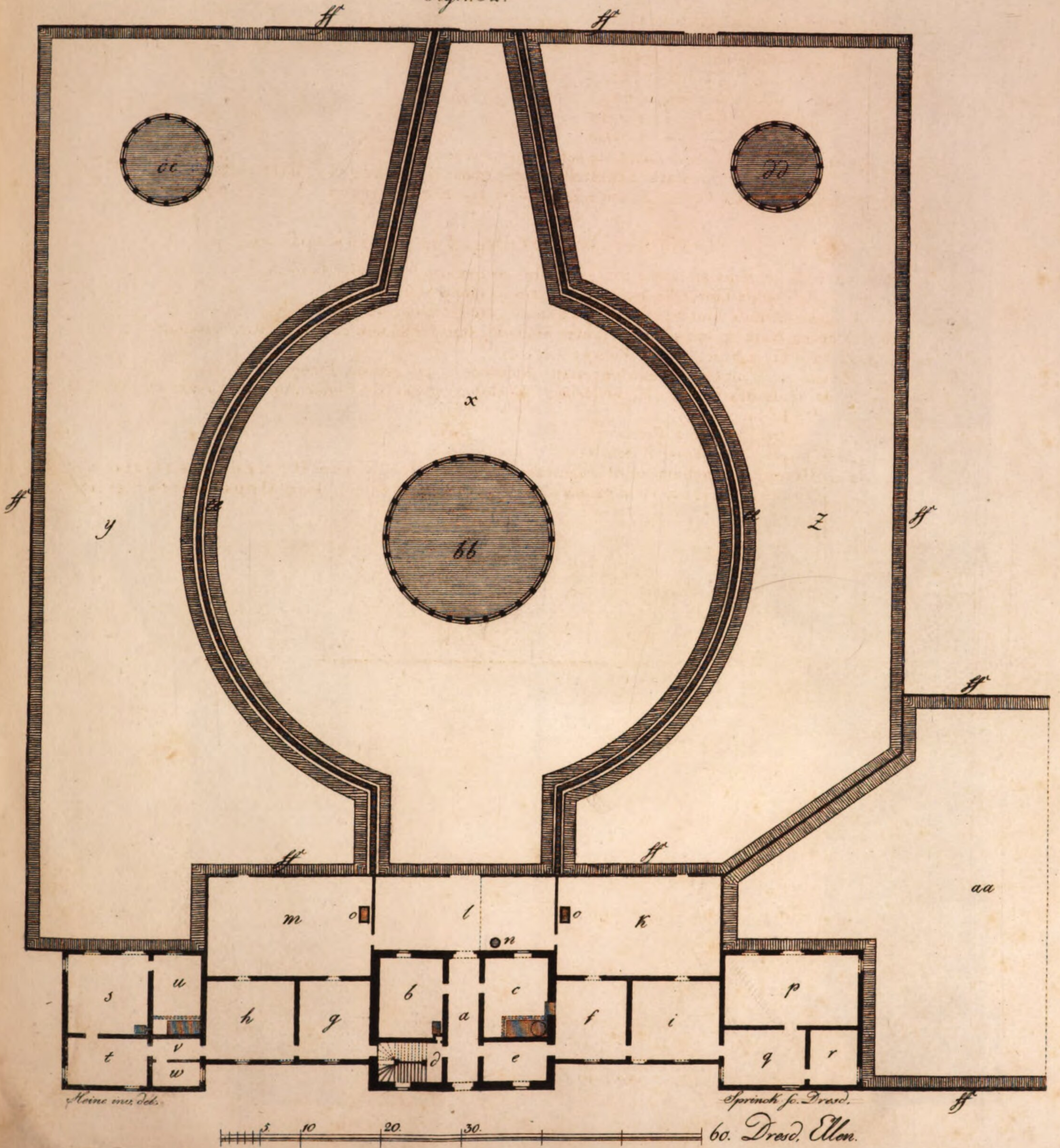
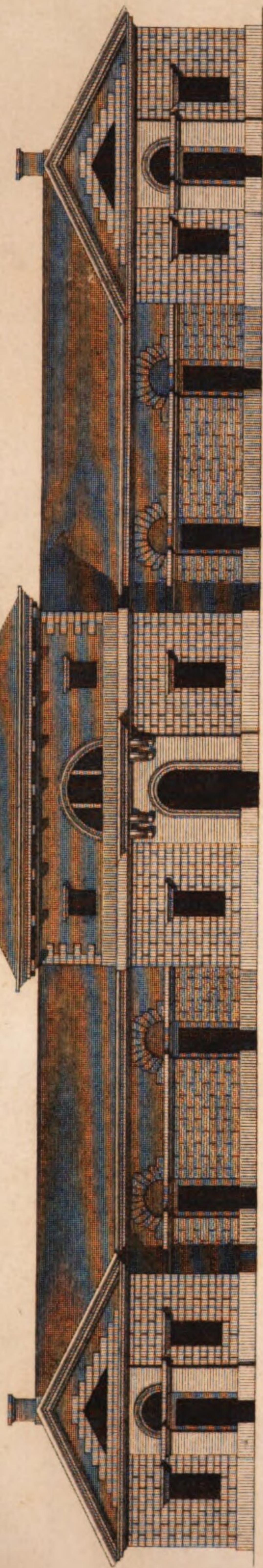
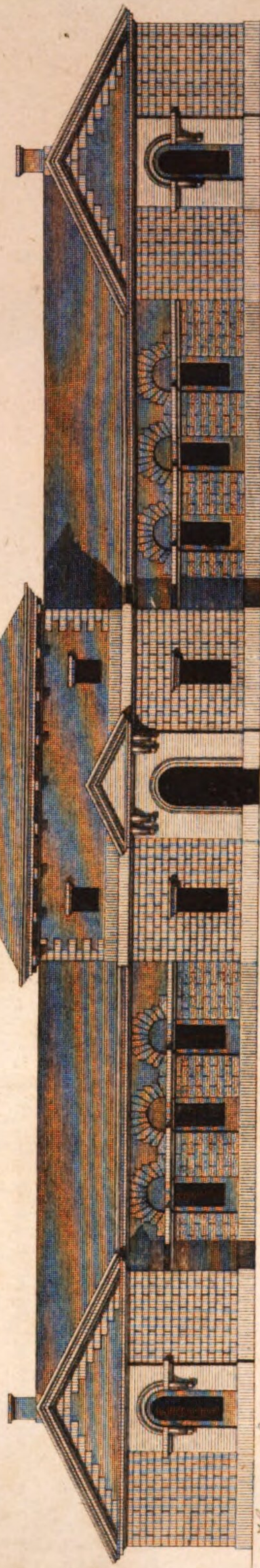


Fig 1. A.



5 10 20 30 40 50 60. Draw. Ellen

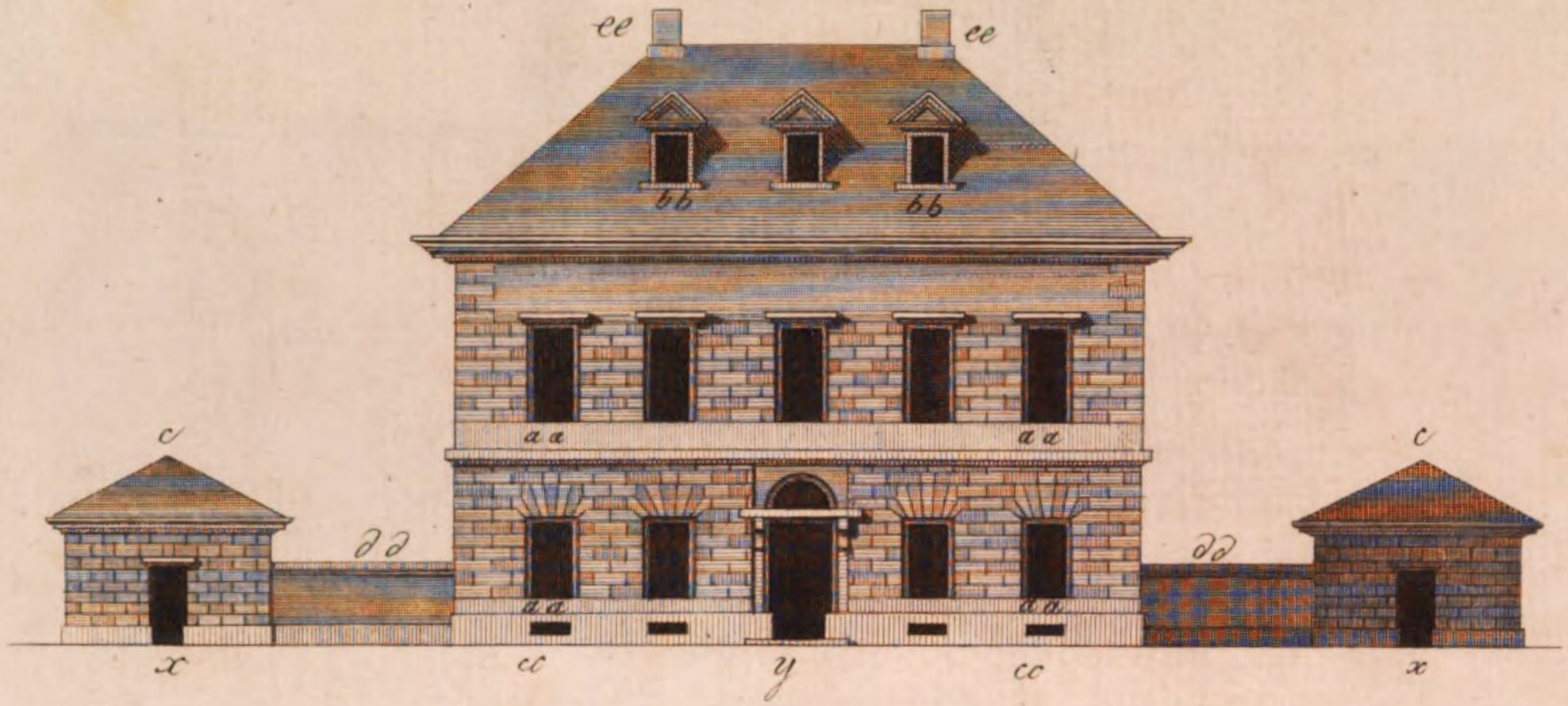
Fig 2. B.



Home and del.

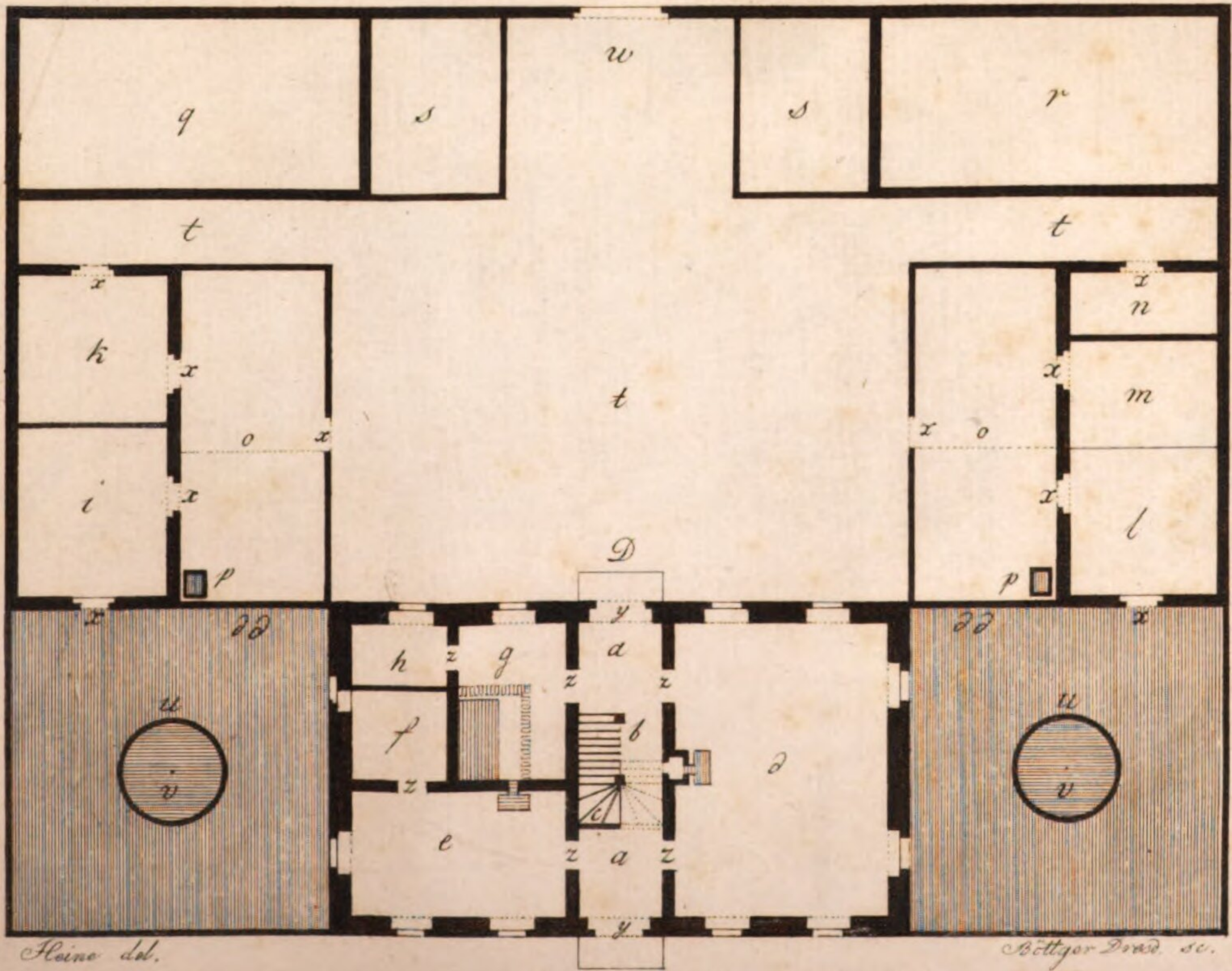
Spring for Draw.

Fig. 2. B.



30 Pied. III.

Fig. 1. A.



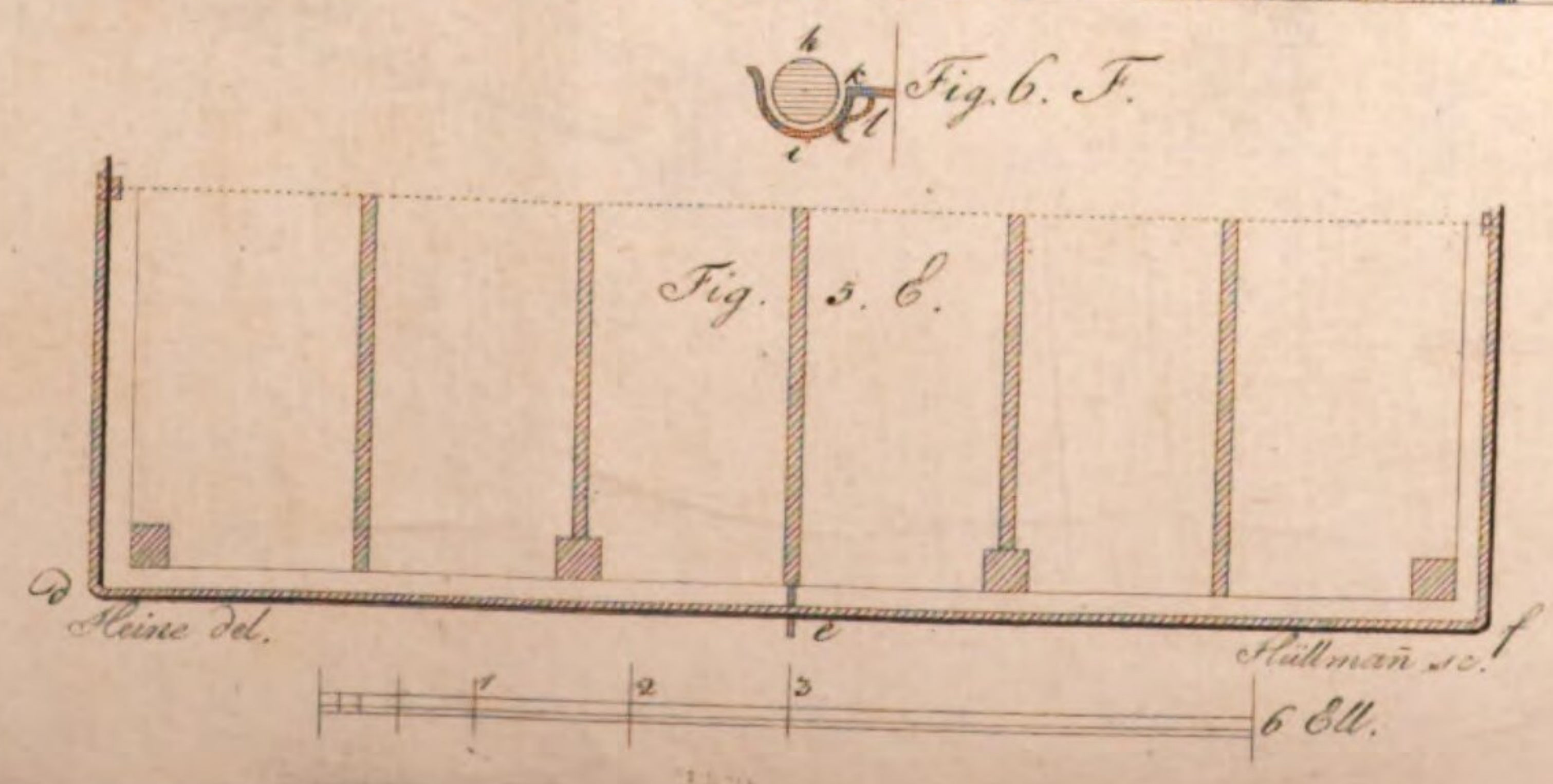
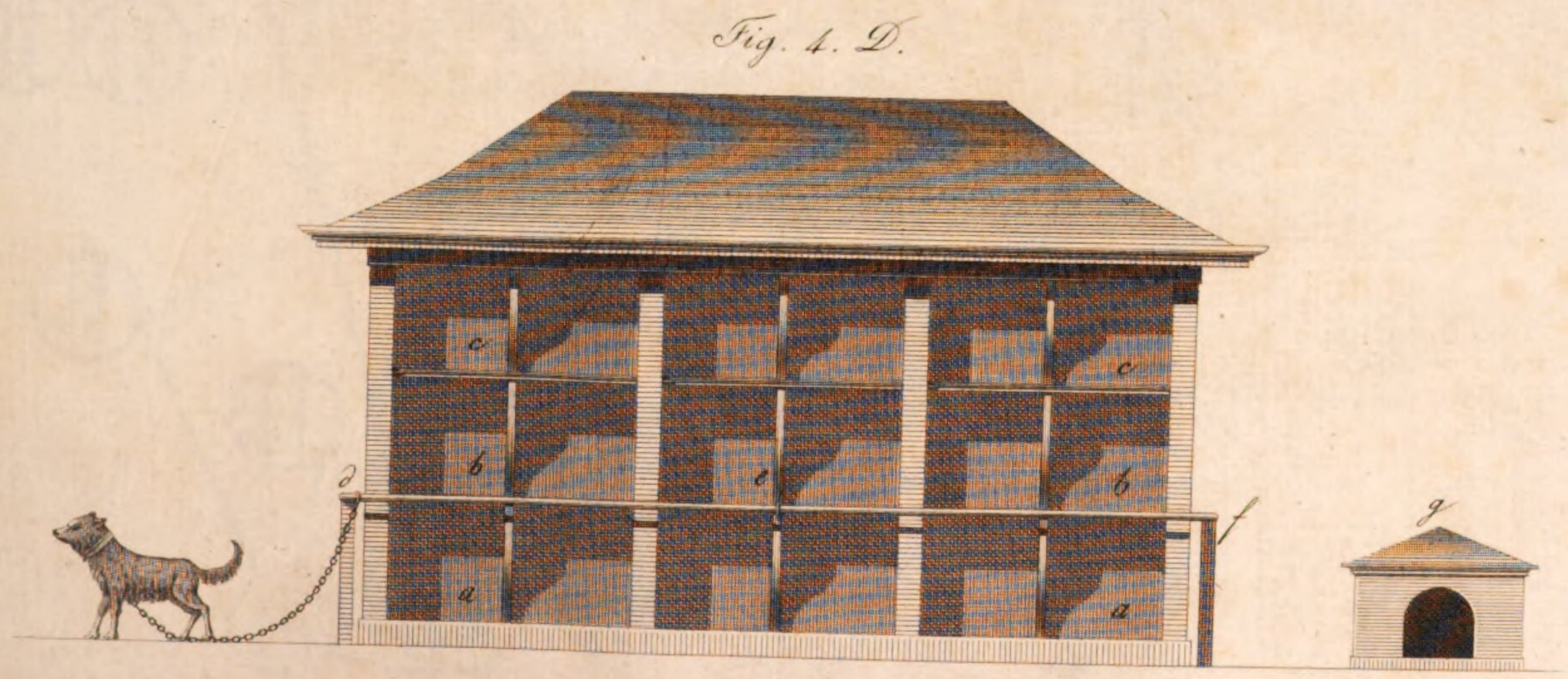
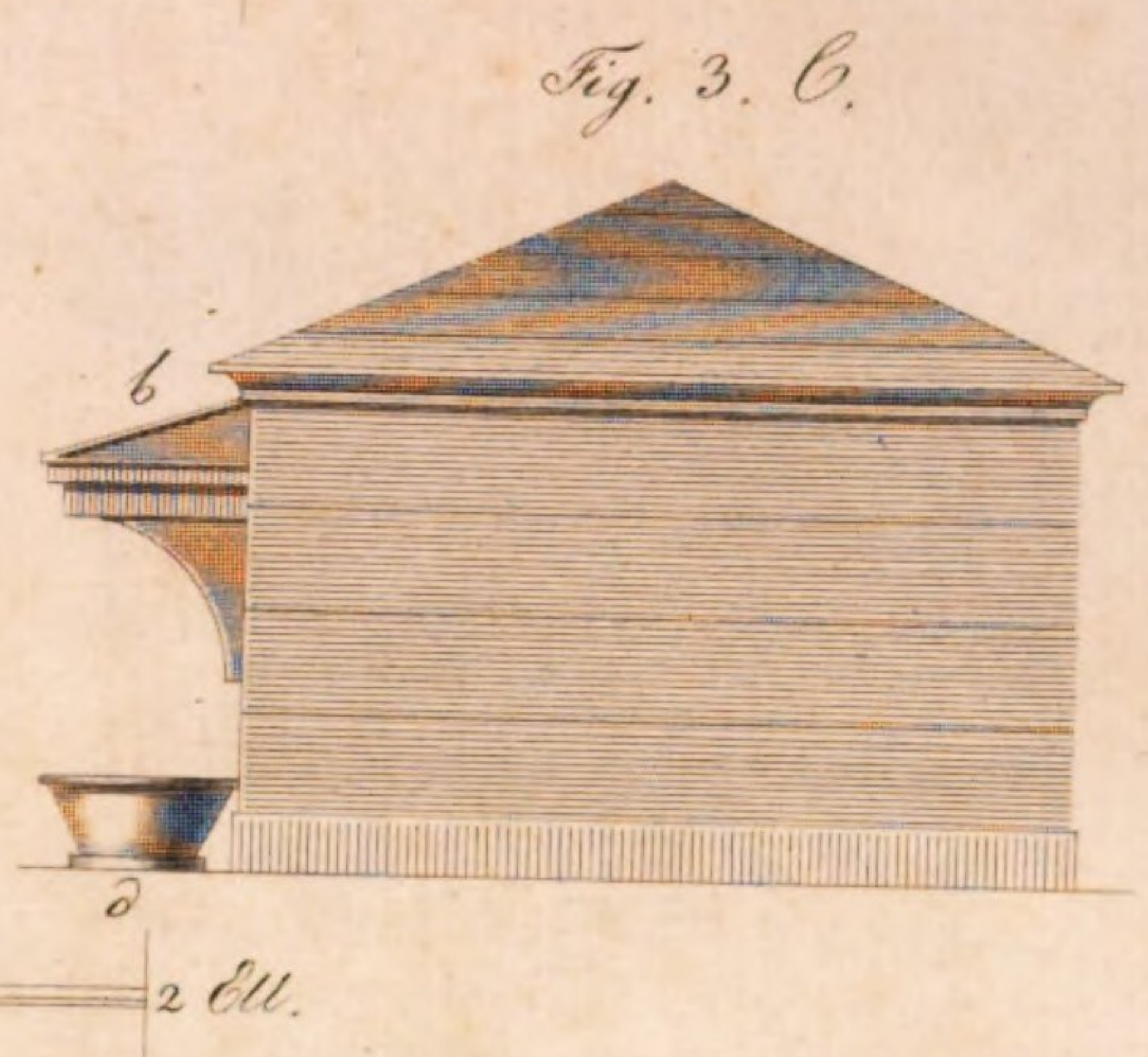
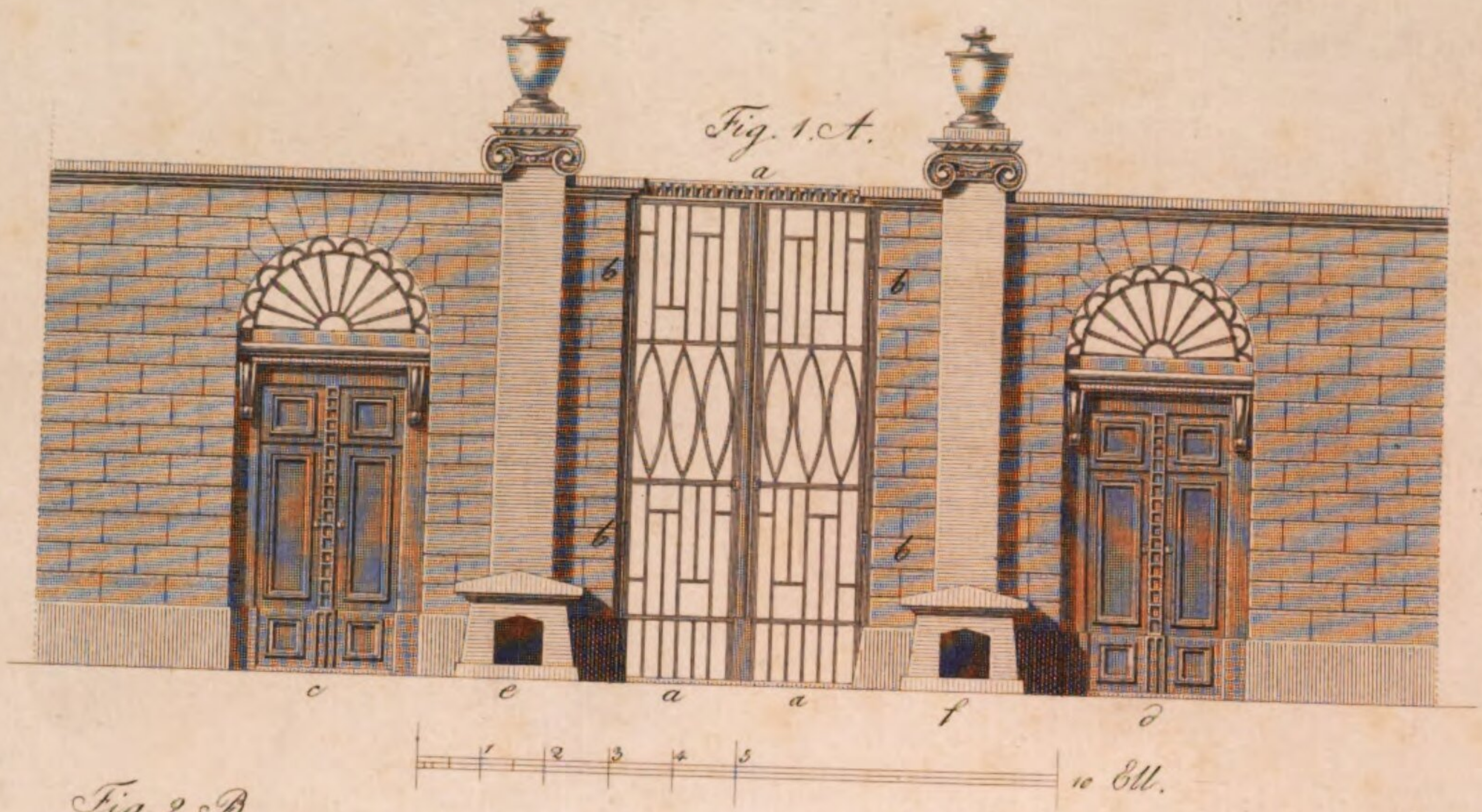
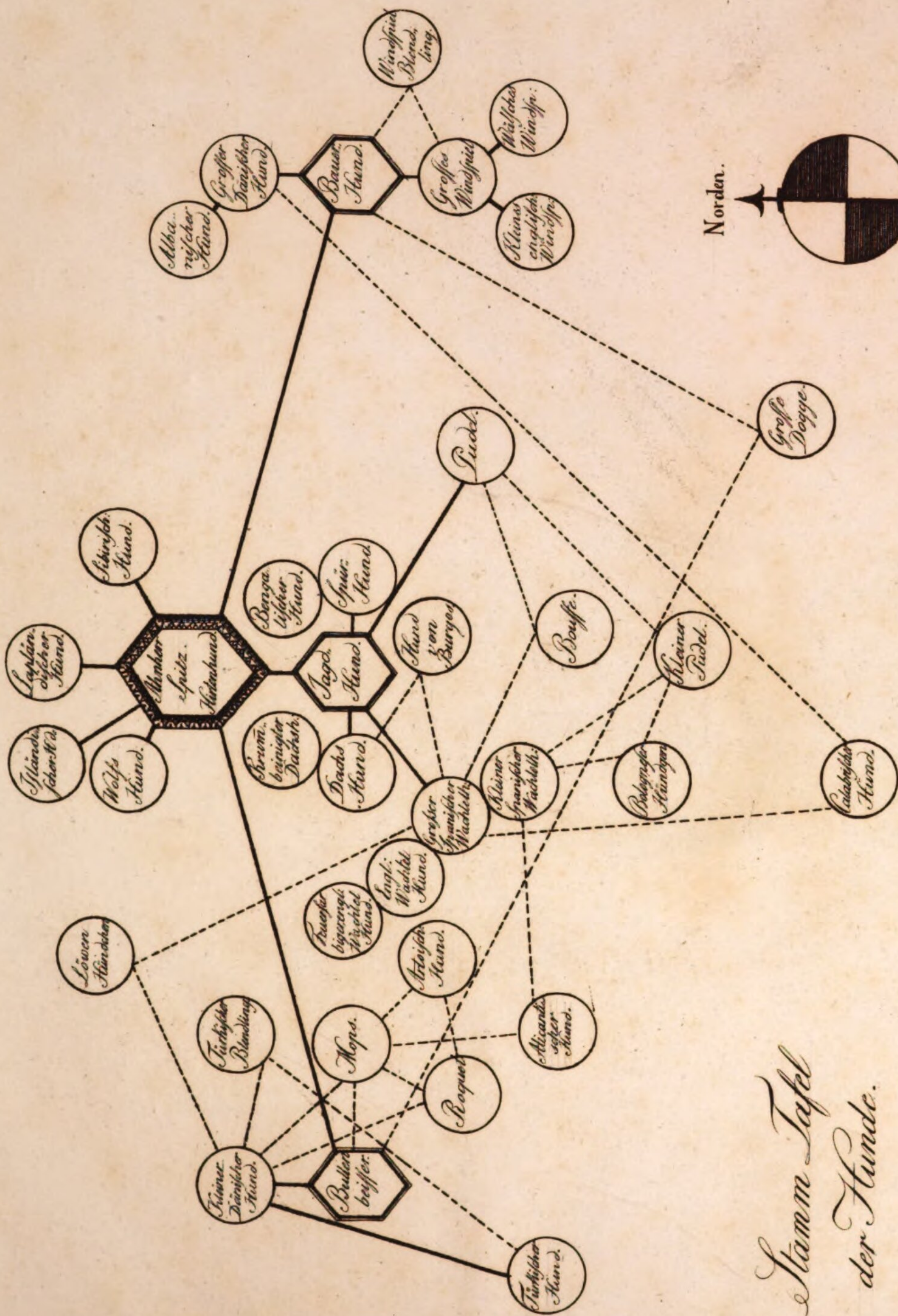


Fig. 6. F.



Stamm Tafel
der Hunde.



5 8/11 47.

6 5 9 5

7 5 5 5

8 5 7 5

Riem, Johann, / Reutter, Gottlob Sigismund, / Heine, Johann August,

Ökonomisch-veterinärliche Hefte von der Zucht, Wartung und Stallung der
vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere

Bd.: 8

Leipzig 1802

4 Oecon. 298-5/8

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10229087-1

VD18 90392809-ddd